# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

**Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung**

Nr. 292 — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 14. Dezember 1934 — 67. Jahrgang


# Wichtige Beschlüsse der Reichsregierung

## Gesetze politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und kultureller Art verabschiedet

### Letzte Kabinettssitzung 34

**Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Donnerstag, der letzten in diesem Jahre, noch eine Reihe von Gesetzentwürfen politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und kultureller Art.**

Zunächst wurde ein Gesetz über den Ausgleich bürgerlich-rechtlicher Ansprüche genehmigt. Der nationalsozialistische Staat fordert von den einzelnen Volksgenossen ein hohes Maß von Opferbereitschaft zum Besten des Ganzen. Ein leuchtendes Beispiel dieser Opferwilligkeit sind die zahllosen Opfer an Blut und Vermögen, die im Kampf um die nationalsozialistische Erhebung von den alten Kämpfern der NSDAP gebracht worden sind. Deshalb muß ein jeder einzelne gewisse Nachteile, die ihm durch politische Vorgänge dieser Erhebung erwachsen sind, im Interesse der Gesamtheit selbst auf sich nehmen. Lediglich für außergewöhnliche Schäden, deren Tragung ihm nach gesundem Volksempfinden billigerweise nicht allein zuzumuten ist, kann der Volksgenosse einen gewissen Ausgleich beanspruchen. Dieser Ausgleich kann ihm nach dem Gesetz über den Ausgleich bürgerlich-rechtlicher Ansprüche vom 13. Dezember 1934 unter bestimmten Voraussetzungen und in einem besonders vorgesehenen Verfahren zu Lasten der Allgemeinheit gewährt werden. Doch ist die Anwendung des Gesetzes ausdrücklich auf Vorgänge beschränkt, die sich bis zum 2. August 1934 ereignet haben.

Sodann wurde ein „Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen" genehmigt, ferner ein Gesetz über die „Uebernahme von Garantien zum Ausbau der Rohstoffwirtschaft."

Zur Sicherung der Erhaltung und Nachzucht hochwertigen Erbgutes des deutschen Waldes sowie zur Ausmerzung artlich minderwertiger Bestände und Einzelstämme wurde ein forstliches Artgesetz beschlossen.

Die fortschreitende Vereinheitlichung des deutschen Hochschulwesens erfordert eine einheitliche Festsetzung der für Hochschullehrer geltenden Altersgrenze sowie eine Neuregelung der Bestimmungen über die Versetzung von Hochschullehrern und ihre Entbindung von amtlichen Verpflichtungen. Diesen Notwendigkeiten trägt das heute verabschiedete Gesetz über „Die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern" Rechnung.

Ein Gesetz über die „Einfuhrsteuer der Gemeinde Helgoland" gibt dieser die Möglichkeit, in gleicher Weise wie vor dem Inkrafttreten der Weimarer Verfassung die Einfuhr alkoholhaltiger Getränke und unverarbeiteten Branntweins sowie die Einfuhr von Tabakerzeugnissen zu besteuern.

Das Reichskabinett stimmte ferner einem Vorschlag des Reichsinnenministers zu, wonach am Montag, dem 24. Dezember und am Montag, dem 31. Dezember, die Dienstzeit der Behörden nach den Vorschriften des Sonntagsdienstes geregelt wird.

Ein „Gesetz zur Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels" schränkt die Errichtung neuer Verkaufsstellen auf bestimmten Gebieten ein. Die Errichtungssperre dient gleichzeitig als gesetzliche Grundlage für die Prüfung der Sachkunde und persönlichen Zuverlässigkeit bei der Errichtung neuer Verkaufsstellen und damit zugleich als Ueberleitung zu einem künftigen allgemeinen Einzelhandelsgesetz.

**Das „Gesetz über Spar- und Girokassen, kommunale Kreditinstitute und Giroverbände sowie Girozentralen" sieht lediglich die Verlängerung einer den Landesregierungen seit langem für eine zweckmäßige Gestaltung des öffentlich-rechtlichen Kreditwesens gegebenen Ermächtigung vor.**

Das „Gesetz zur Aenderung der Rechtsanwaltsordnung" gibt den Rechtsanwälten den im Augenblick möglichen Schutz gegen eine ungesunde Uebersetzung und eine drohende wirtschaftliche Verkümmerung des Anwaltsstandes.

Genehmigt wurde sodann ein „Gesetz über die Kraftloserklärung von Aktien" und ein „Gesetz über die Maßnahmen auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs", wodurch die bisherigen Moratorien bei Aufwertungsfälligkeiten im allgemeinen verlängert werden. Gleichzeitig tritt eine gewisse Auflockerung der eingefrorenen Kredite ein.

Ein „Gesetz über den freiwilligen Arbeitsdienst" schafft die gesetzlichen Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin im Arbeitsdienst.

**Schließlich verabschiedete das Reichskabinett auf Antrag des Reichspropagandaministers ein** „Gesetz zur Aenderung des Lichtspielgesetzes", wonach in Zukunft von der obligatorischen Mitwirkung des Reichsfilmdramaturgen abgesehen und seine Tätigkeit auf die Fälle beschränkt wird, in denen die Industrie seine Mitwirkung erbittet. Dieser Bitte wird künftig nur dann entsprochen, wenn der Reichsfilmdramaturg auf Grund des ihm vorgelegten Entwurfes oder Drehbuches die Ueberzeugung erlangt, daß der Film, dessen Herstellung beabsichtigt ist, einer solchen amtlichen Förderung würdig ist.

**Am Schluß der Kabinettssitzung dankte der Führer und Reichskanzler den Mitgliedern des Reichskabinetts für die im jetzt zu Ende gehenden Jahr geleistete Arbeit beim Aufbau des nationalsozialistischen Staats und sprach ihnen für die bevorstehenden Feiertage und zum Jahreswechsel seine besten Wünsche aus. Gleichzeitig teilte der Führer mit, daß er von dem sonst üblichen Neujahrsempfang der Mitglieder der Reichsregierung in diesem Jahre Abstand nehmen werde.**

### Generalmajor Brind unterwegs

#### Englische Quartiermacher im Saargebiet

Der Befehlshaber der internationalen Truppen im Saargebiet, Generalmajor Brind, ist am Donnerstag um 11 Uhr von London nach Saarbrücken abgereist.

Donnerstag vormittag sind in Saarbrücken sechs englische Offiziere unter Führung des Obersten Campbell eingetroffen. Sie werden die Ankunft des englischen Truppenkontingentes technisch vorbereiten und besonders für die Quartierbeschaffung sorgen.

Aller Voraussicht nach werden die internationalen Polizeitruppen nach Saarbrücken, Saarlouis, Neunkirchen und Homburg gelegt werden. Für ihre Unterbringung an diesen Orten sind noch keine genaueren Vorkehrungen getroffen.

Die beiden für das Saargebiet bestimmten englischen Infanteriebataillone sind je 500 Mann stark. Die Schwadron Lancers mit ihren acht Panzerwagen und die sonstigen Hilfstruppen zählen ebenfalls 500 Mann.

Zur Entsendung der Schwadron bemerkt ein militärischer Sachverständiger u. a.: Die 12. Lancers sind nicht mehr beritten. Das frühere Reiterregiment ist vor mehreren Jahren in ein Panzerwagenregiment umgewandelt worden. Die Panzerwagen haben ein Gewicht von je 7 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 64 Klm. in der Stunde und können 300 Klm. ohne Aufnahme neuen Brennstoffes zurücklegen. Ihre Besatzung besteht aus je drei oder vier Mann und ihre Bewaffnung aus je zwei Maschinengewehren.

Aus Genf berichtet der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", Genf werde keinen weiteren aktiven Anteil an der Leitung der internationalen Saartruppe nehmen. Einige der interessierten Länder, besonders Italien, seien dafür gewesen, daß der Völkerbund die direkte Aufsicht über die Streitkräfte behalte. Großbritannien habe sich aber dagegen gewandt und die Auffassung vertreten, daß die an Ort und



Der englische Generalmajor Brind

Stelle befindlichen Männer ihrer eigenen Initiative folgen sollten. Diese Auffassung habe sich durchgesetzt. Es werde beabsichtigt, daß die Truppen während ihres Dienstes an der Saar ihre regelmäßigen Uebungen fortsetzen sollen. Die für den Abstimmungstag, den 13. Januar, in Aussicht genommenen besonderen Maßnahmen würden begreiflicherweise geheimgehalten.

#### Die italienischen Truppen

Die als internationale Polizei ins Saargebiet abgehenden 1300 Mann des italienischen Heeres werden aus einem Grenadier-Regiment (Regimentsstab und zwei Bataillone) und einem Bataillon Karabinieri bestehen. Das Kommando führt General Prasca, der seinerzeit als Oberst bereits bei den italienischen Truppen in Oberschlesien stand.

### Raubüberfall bei Bielefeld

#### Mutiges Verhalten einer Geschäftsfrau

In der Nacht zum Donnerstag wurde in Brackwede ein verwegener Raubüberfall verübt.

Vor dem Rundfunkgeschäft Henning hielt eine dunkle sechssitzige Limousine, aus der ein Insasse sprang und die Fensterscheibe einschlug. Er kletterte durch die Oeffnung zunächst in das Schaufenster und dann in den Laden, aus dem er Rundfunkgeräte im Werte von etwa 2000 RM. seinen draußen stehenden drei oder vier Komplicen herausreichte. Durch das Klirren der Fensterscheibe erwachte das über dem Laden wohnende Ehepaar, das das Licht einschaltete. Die Verbrecher riefen hinauf: „Licht aus oder es wird geschossen!" In demselben Augenblick krachten auch schon mehrere Schüsse, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Das Ehepaar stürzte in den Laden, in dem sich ein Handgemenge entwickelte. Die Frau erhielt mehrere Faustschläge ins Gesicht und wurde niedergestoßen. Der Mann konnte einen Räuber festhalten, er mußte ihn aber, da er von einem anderen mit der Waffe bedroht wurde, wieder loslassen. Frau Henning, die sich inzwischen erholt hatte, lief auf die Straße und stellte sich vor den Wagen, um die Flucht der Verbrecher zu vereiteln. Ohne Rücksicht auf die Frau fuhren die Räuber davon. Frau Henning konnte sich an der Stoßstange festhalten. Sie wurde etwa 150 Meter mitgeschleift. Dann hielt plötzlich der Wagen und einer der Insassen schlug auf die mutige Frau solange ein, bis sie losließ. In rasender Fahrt verschwand der Wagen in Richtung Bielefeld. Frau Henning glaubt die Nr. I 156 350 oder I 56 350 erkannt zu haben. Am Tatort wurde ein Schraubenschlüssel, eine Schiffermütze und ein Hut mit den Zeichen einer Firma aus Köln gefunden. Die Verletzungen der Ueberfallenen haben sich glücklicherweise als harmlos erwiesen.

### Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei

Das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniform soll die Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 ersetzen. In einzelnen Bestimmungen sind nicht unerhebliche Aenderungen des bisherigen Rechts vorgenommen. Im ganzen bedeutet jedoch das Gesetz nur ein Anpassung der oben genannten Verordnung vom 21. März 1933 an die in der Zwischenzeit eingetretene Aenderung der tatsächlichen Verhältnisse.

In § 1 des Gesetzes heißt es: Wer vorsätzlich eine unwahre oder gröblich entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reiches oder das Ansehen der Reichsregierung oder das der N. S. D. A. P. oder ihrer Gliederungen schwer zu schädigen, wird, soweit nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, und wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Wer die Tat grob fahrlässig begeht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder Geldstrafe bestraft. Richtet sich die Tat ausschließlich gegen das Ansehen der NSDAP. oder ihrer Gliederungen, so wird sie nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt.

Neu ist daran vor allem, daß eine Tat, die sich ausschließlich gegen das Ansehen der NSDAP. richtet, nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers verfolgt werden soll. Durch diese Vorschrift soll ermöglicht werden, daß leichtere Fälle, an deren Verfolgung der Partei nichts gelegen ist, straflos bleiben.

Nach § 2 des neuen Gesetzes wird mit Gefängnis bestraft, wer öffentlich gehässige hetzerische oder von niedriger Gesinnung zeugende Aeußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP., über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen macht, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben. Den öffentlichen Aeußerungen stehen nichtöffentliche gleich, wenn der Täter damit rechnet oder rechnen muß, daß die Aeußerung in die Oeffentlichkeit dringen werde.

Nach den bisherigen Vorschriften konnten unter Umständen derartige Aeußerungen nur mit unzulänglicher Strafe geahndet werden. Diesem Mangel soll jetzt abgeholfen werden; jedoch soll nicht jede Aeußerung, die den Tatbestand der Vorschrift erfüllt, verfolgt werden. Im allgemeinen soll die Verfolgung nur eintreten, wenn die Straflosigkeit der Tat im Interesse des Gesamtwohles und des Ansehens von Staat und Partei nicht tragbar wäre. Um eine einheitliche Beurteilung der Frage, wann diese Voraussetzungen

gegeben sind, zu gewährleisten, ist vorgesehen, daß die Tat nur auf ausdrückliche Anordnung des Reichsministers der Justiz verfolgt wird, der, falls die Tat sich ausschließlich gegen leitende Persönlichkeiten der NSDAP richtet, die Entschließung im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers trifft.

Nach § 3 wird der, wer eine strafbare Handlung begeht oder androht und dabei, ohne dazu berechtigt zu sein, eine Uniform oder ein Abzeichen der NSDAP oder ihrer Gliederungen trägt oder mit sich führt, mit Zuchthaus, in leichteren Fällen mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten bestraft.

Wer die Tat in der Absicht begeht, einen Aufruhr oder in der Bevölkerung Angst oder Schrecken zu erregen, oder dem deutschen Reich außenpolitisch Schwierigkeiten zu bereiten, wird mit Zuchthaus nicht unter 3 Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.

In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden.

Nach § 4 wird, wer seines Vorteils wegen oder in der Absicht, einen politischen Zweck zu erreichen, sich als Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen ausgibt, ohne es zu sein, mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Auch hier wird die Tat nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt. Eine entsprechende Strafvorschrift hat bisher im geltenden Recht gefehlt.

Nach § 5 wird, wer parteiamtliche Uniformteile, Gewebe, Fahnen oder Abzeichen der NSDAP, ihrer Gliederungen oder der ihr angeschlossenen Verbände ohne Erlaubnis des Reichsschatzmeisters der NSDAP gewerbsmäßig herstellt, vorrätig hält, feilhält oder sonst in Verkehr bringt, mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft. Wer parteiamtliche Uniformen und Abzeichen in Besitz hat, ohne dazu als Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen berechtigt zu sein, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre, und wenn er diese Gegenstände trägt, mit Gefängnis nicht unter 1 Monat bestraft. Dasselbe gilt für Uniformen und Uniformteile, die den genannten Uniformen und Uniformteilen zum Verwechseln ähnlich sind. Neben der Strafe kann auch auf Einziehung erkannt werden. Die eingezogenen Gegenstände sind dem Reichsschatzmeister der NSDAP zu überweisen. Die Verfolgung der Tat und die Einziehung findet nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers statt.

Das grundsätzlich Neue an diesen Vorschriften ist, daß bisher nur bestraft wurde, wer unbefugt Uniformen und Uniformstücke in Besitz hatte. Nunmehr soll bereits das ohne Erlaubnis des Reichsschatzmeisters der NSDAP erfolgende gewerbsmäßige Herstellen, Vorrätighalten und Feilhalten strafbar sein.

Hinsichtlich der parteiamtlichen Abzeichen war bisher nur unbefugtes Tragen strafbar. Nunmehr soll aber auch der unbefugte Besitz strafbar sein. Die Vorschriften gelten sinngemäß auch für den Reichsluftschutzbund, den deutschen Luftsportverband, den freiwilligen Arbeitsdienst und die Technische Nothilfe. Die Ausführungsvorschriften erläßt der Reichsminister der Justiz. Das Gesetz tritt am Tage nach der Verkündigung in Kraft mit Ausnahme der Bestimmungen des § 5 über das Feilhalten von Uniformen usw.

## Die Aenderung des Lichtspielgesetzes

Die vom Reichskabinett beschlossene Aenderung des Lichtspielgesetzes sieht u. a. vor, daß der § 2 folgende Neufassung erhält: Erachtet der Reichsfilmdramaturg den ihm vorgelegten Entwurf oder das Drehbuch für förderungswert, so kann er auf Antrag der Firma diese bei der Herstellung des Manuskriptes und des Films beraten und unterstützen. Die Firma ist alsdann gehalten, seinen Weisungen Folge zu leisten.

Der bisherige § 3 ist durch eine neue Vorschrift ersetzt worden. Sie geht dahin, daß der Reichsfilmdramaturg der Filmprüfstelle laufend das Ergebnis der von ihm vorgenommenen Prüfungen mitteilt. Der Reichsfilmdramaturg ist berechtigt, an der Prüfung von Stilfilmen teilzunehmen.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Einschaltung des Reichsfilmdramaturgen als Vorprüfer von Spielfilmen in dem Lichtspielgesetz vom 16. Februar 1934 von der Regierung als Hilfe und Unterstützung für die deutsche Filmindustrie vorgesehen war, um rechtzeitig zu verhindern, daß Stoffe verfilmt wurden, die mit dem Geist der Zeit und dem Sinn des Gesetzes nicht im Einklang standen. Gleichzeitig sollte damit der künstlerische Geschmackswert der Filmerzeugung erhöht werden.

Die deutsche Filmindustrie hat jedoch, so betont die Begründung, es nicht verstanden, von dieser Hilfe so Gebrauch zu machen, daß die von dem Reichsfilmdramaturgen zur Verbesserung der Filmgestaltung aufgewendete Mühe sich verlohnt. Es habe sich insbesondere herausgestellt, daß von dem Reichsfilmdramaturgen bei der Vorprüfung erhobene Einwendungen und von ihm gemachte Vorschläge bei der Herstellung im Atelier entweder gar nicht oder so wenig beachtet worden sind, daß noch immer Filme hergestellt oder der Prüfstelle vorgelegt wurden, die einen derartigen geschmacklichen Tiefstand aufwiesen, daß zu dem härtesten Mittel der Abwehr, zu ihrem Verbot, gegriffen werden mußte. In Zukunft soll daher, wie bereits in der amtlichen Mitteilung über die Kabinettssitzung hervorgehoben, von der obligatorischen Mitwirkung des Reichsfilmdramaturgen abgesehen und seine Tätigkeit auf die Fälle beschränkt werden, in denen die Industrie seine Mitwirkung erbittet.

# Neuregelung der Preisüberwachung

### Erläuterung und Ergänzung früherer Bestimmungen

Das Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 4. Dezember 1934 (Reichsgesetzblatt I S. 1201) hat auf dem Gebiete der Preisüberwachung eine neue Rechtslage geschaffen; das Anwendungsgebiet der Verordnung über Preisbestimmungen kann jetzt auf alle Güter und Leistungen ausgedehnt werden. Zu diesem Zweck und zum weiteren Ausbau der mit der Preisüberwachung betrauten Stellen hat der Reichskommissar für Preisüberwachung eine Verordnung über Preisüberwachung erlassen, die im Reichsgesetzblatt und im Reichsanzeiger erscheint.

Die Verordnung hat folgenden Inhalt: Im Abschnitt I wird das Anwendungsgebiet der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 12. November 1934 und der Verordnung über die Anmeldepflicht von Preisbindungen vom 19. November 1934 auf alle Güter und Leistungen ausgedehnt. Die neue Fassung der beiden Verordnungen wird ebenfalls im Reichsanzeiger und im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Danach ist es nicht mehr notwendig, zu prüfen, ob bestimmte Gegenstände oder Leistungen für die Befriedigung des täglichen Bedarfs lebenswichtig sind. Mit dieser Neuregelung sind auch die Vorschriften der Paragraphen 1 und 3 der Verordnung gegen Preissteigerungen vom 16. Mai 1934 außer Kraft getreten.

Im Abschnitt II der neuen Verordnung werden die Befugnisse der Preisüberwachungsbehörden zur Regelung der Preisverhältnisse nochmals klargestellt. Alle Befugnisse zu Eingriffen gemäß § 1 der Verordnung vom 8. Dezember 1931 und der hierzu später ergangenen Gesetze hat sich der Reichskommissar zunächst vorbehalten. Maßnahmen mit begrenzten räumlichen Auswirkungen können wie bisher von den in § 5 Absatz 2 der Verordnung genannten Stellen im Einvernehmen mit dem Reichskommissar getroffen werden. Die Verordnung des Herrn Reichswirtschaftsministers und preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 9. Juli 1934 (Deutscher Reichsanzeiegr und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 160) ist nunmehr ausdrücklich aufgehoben worden.

Die Vorschriften der Faserstoffverordnung sowie der Verordnung über Preise für ausländische Waren und unedle Metalle bleiben weiter in Kraft; ebenso hat sich an den Befugnissen der Rohstoffüberwachungsstellen nichts geändert. Alle Preisfestsetzungen dieser Behörden bedürfen jedoch auch weiterhin der Zustimmung des Reichskommissars, soweit sie allgemeiner Art sind oder nicht lediglich Bewilligungen von Ausnahmen oder Feststellungen für den Einzelfall betreffen. Auf diese Weise ist die Einheitlichkeit der Preisüberwachung und die Verantwortung sichergestellt. Die Vorschriften der §§ 5 bis 8 richten sich an die Preisüberwachungsbehörden und regeln deren Zuständigkeit. Im übrigen gelten für die Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen von Preisen, Preisspannen oder Zuschlägen die bekannten Bestimmungen der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 12. November 1934, deren Anwendungsgebiet jetzt erweitert worden ist.

Im Abschnitt III der neuen Verordnung wird unter Aufhebung aller früheren Verordnungen und Anordnungen die Befugnis zur Betriebsschließung den Preisüberwachungsstellen übertragen. Nach § 2 der Verordnung vom 8. Dezember 1931 kann die Betriebsschließung erfolgen, wenn Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften oder Anordnungen des Reichskommissars für Preisüberwachung vorliegen oder wenn sonst Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß der Inhaber oder Leiter des Betriebes die für den Betrieb erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt. Für das Gebiet der Faserstoffverordnung und der Verordnungen über Preise für ausländische Waren und unedle Metalle bleibt es bei der gegenwärtigen Regelung. Da in diesen Fällen die Zuwiderhandlungen sich nicht gegen Verordnungen des Reichskommissars für Preisüberwachung richten, bleibt für die Anwendbarkeit des § 2 der Verordnung vom 8. Dezember 1931 nur insoweit Raum, als die Unzuverlässigkeit des Betriebsinhabers oder Betriebsleiters vorliegt. Das ist der Sinn des § 12 der neuen Verordnung.

Im Abschnitt IV ist bestimmt worden, daß künftig Strafverfolgungen wegen Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften des Reichskomissars für Preisüberwachung nur auf Antrag der Preisüberwachungsstelle eintreten. Soweit ein Strafantrag nicht gestellt wird, haben die Preisüberwachungsstellen das Recht, in eigener Zuständigkeit Ordnungsstrafen bis zum Betrage von 1000 RM. für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzen. Auf diese Weise soll ermöglicht werden, daß Verstöße leichterer Art, die z. B. eine Betriebsschließung nicht rechtfertigen könnten, sofort geahndet werden können.

Im Abschnitt V und VI der neuen Verordnung sind die weiteren Aufgaben der Preisüberwachungsbehörden behandelt.

# Memellandtag wieder beschlußunfähig

### Litauer verhindern Mißtrauensvotum gegen Bruvelaitis

Am Donnerstag um 10 Uhr trat der Memelländische Landtag zusammen. In Anwesenheit der anderen Mitglieder des Präsidiums eröffnete der Schriftführer Riechert (Volkspartei) die Sitzung und stellte fest, daß nur 16 von 25 geladenen Abgeordneten anwesend waren. Bruvelaitis, der neue Präsident des Direktoriums, hatte am Tage vorher sein Mandat niedergelegt und verabschiedete sich, nachdem die Beschlußunfähigkeit festgestellt worden war und Riechert erklärt hatte, daß er dem Präsidenten des Direktoriums nicht das Wort geben könne. Trotz der Beschlußunfähigkeit des Landtages verlas im Namen von 13 Abgeordneten, das heißt also von der überwiegenden Majorität, der Schriftführer Riechert eine sehr scharfe Erklärung, in der er Verwahrung gegen die Maßnahmen der Zentralregierung und des Gouverneurs einlegte.

Die Beschlußunfähigkeit des Memeler Landtags ist dadurch herbeigeführt worden, daß die Mitglieder der litauischen Landtagspartei nicht erschienen sind. Auf diese Weise wurde das mit Sicherheit zu erwartende Mißtrauensvotum des Landtages gegen das Direktorium Bruvelaitis verhindert. Die Auffassung der Mehrheit des Landtages ist in der von dem Schriftführer Riechert verlesenen Erklärung zum Ausdruck gekommen.

### Bruvelaitis wagt keine Entscheidung

Die mit außerordentlicher Spannung erwartete Sitzung des memelländischen Landtages brachte eine Ueberraschung, die nach der Voraussagung im Organ des Gouverneurs nicht zu erwarten gewesen war. Während erklärt war, daß das Direktorium Bruvelaitis das Vertrauen des Landtages erringen würde, da es den Ausgleich der Gegensätze anstrebe und die Landwirtschaftsgruppen, mit denen zweifellos die Vertreter der Landwirtschaftspartei gemeint waren, Bruvelaitis und seinen Männern das Vertrauen aussprechen würden, blieben auch diesmal die Abgeordneten des litauischen Blockes der Sitzung fern, um diese beschlußunfähig zu machen. Bruvelaitis war sich anscheinend klar darüber, daß er auf keinerlei Unterstützung von Seiten der Landwirtschaftspartei rechnen könnte. So trat wieder die Tatsache in Erscheinung, daß gerade die „Regierungspartei" bei der Einführung ihrer Männer nicht zugegegen war. Bruvelaitis' Direktoren fehlten ebenfalls bei der Sitzung, und so mußte ohne weiteres das Ergebnis eintreten: die Beschlußunfähigkeit.

Die Abgeordneten des litauischen Blocks haben sich, soweit sie nicht in Memel wohnhaft sind, ebenfalls in Memel befunden. Daraus schließt man, daß das Direktorium Bruvelaitis bis zum letzten Tag gehofft hat, ein Vertrauensvotum zu erhalten. Die vier Abgeordneten, die automatisch hätten nachrücken müssen, nachdem den vier anderen Mitgliedern der Mehrheitsparteien das Mandat entzogen war, sind vom Gouverneur nicht geladen worden, sodaß also nur 25 Abgeordnete Einladungen erhielten.

# Gömbös deutschfreundliche Politik

### Ministerpräsident Gömbös über Deutschland und Ungarn

Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es am Mittwoch zu einer Interpellationsdebatte über die Deutschland-Politik der Regierung. Abgeordneter Griger, der Führer einer legitimistischen Gruppe, behauptete in längeren Ausführungen, daß die zu Deutschland freundschaftlich eingestellte Politik vollkommen versagt habe.

In seiner Antwort betonte Ministerpräsident Gömbös zunächst, daß er weder die Angelegenheit noch den Zeitpunkt der Anfrage des Abgeordneten Griger für angebracht halte. Er verfolge eine deutschfreundliche Politik, weil Ungarn historische Beziehungen auch aus der jüngsten Vergangenheit habe und vor allem, weil Deutschland eine der größten und stärksten Nationen Europas sei und schon wegen seiner Nähe von Ungarn nicht vernachlässigt werden dürfe. Deutschland habe Ungarn gegenüber immer eine freundschaftliche Politik verfolgt, nicht nur jetzt, sondern auch während der früheren deutschen Regierungen. Wenn man den Vorwurf erhebe, daß er eine freundschaftliche Politik Deutschland gegenüber verfolge, während deutscherseits eine Wirtschaftspolitik der Abschließung Ungarn gegenüber gemacht werde, so frage er — der Ministerpräsident —, welches Land verfolge nicht im letzten Jahrzehnt eine solche Politik? Gerade seine Regierung war es, die in gewissem Maße auch Deutschland gegenüber den Standpunkt der Autarkie durchbrochen habe. Hitler stehe auf der Grundlage des Bismarck-Gedankens und empfinde Sympathien für andere Nationen. Deutschland könne realpolitische Möglichkeiten oder Interessen haben, die es notwendig machen oder für geboten erscheinen lassen könnten, die Sympathien für Ungarn nicht zu betonen. Griger habe den Minister des Aeußeren beschuldigt, in der Anschlußfrage einen entschiedenen Standpunkt für Deutschland eingenommen zu haben. Der Minister des Aeußern habe aber mehrfach betont, daß sich Ungarn in diese Fragen nicht einmenge. Aus der schweren außenpolitischen Lage Ungarns könne nur die eine Folgerung gezogen werden: Ungarn müsse jede Freundeshand ergreifen und, die Empfindungen zurückhaltend, eine Realpolitik verfolgen. Nach der Genfer Kampagne brauche die Nation Frieden. Es müßten die Fäden gesponnen werden, die zur weiteren Stärkung Ungarns auch auf außenpolitischem Gebiete führen.

*

Diese Worte des ungarischen Ministerpräsidenten, mit denen er einen Angriff der legitimistischen Gruppe im Abgeordnetenhaus beantwortet hat, zeigen mit erfreulicher Deutlichkeit, wie man in Ungarn denkt. Denn der Widerhall, den diese Worte in der ungarischen Presse gefunden haben, läßt keinen Zweifel darüber zu, daß der Ministerpräsident nicht nur seine eigene Einstellung, sondern die des weitaus größten Teils des ungarischen Volkes gekennzeichnet hat. Diese Worte sind aber nicht nur an sich und als Bekenntnis bemerkenswert, sondern ihre Bedeutung wird noch unterstrichen durch den Zusammenhang, in dem sie gesprochen worden sind. Diese Folgerichtigkeit der ungarischen Haltung ist ein weiterer Beweis dafür, daß Festigkeit und Entschlossenheit heute mehr denn je ein Bedürfnis der europäischen Politik ist. Diese Gewißheit ist für Europa um so bedeutsamer, als sich mehr und mehr zeigt, daß die Völker Südosteuropas entschlossen zu sein scheinen, eine Ordnung ihrer Beziehungen auch dann herbeizuführen, wenn das Störungsfeuer weiter andauern sollte, das von interessierter Seite gegen diese Bemühungen unterhalten wird. Davon, ob man an der richtigen Stelle diese Tatsache rechtzeitig erkennt, wird es abhängen, ob die Erzeugnisse aus der Periode der Paktpolitik eine längere Existenz haben oder dieser Neuordnung zum Opfer fallen werden.

## Führende Saargeistliche

### gegen Schmähungen eines separatistischen Hetzblattes

Mit aller Entschiedenheit haben führende Dechanten des Saargebietes, unter ihnen der bekannte Prälat Dr. Schlich, als Vertreter der Saargeistlichkeit und der katholischen Saarbevölkerung gegen einen geschmacklosen Hetzartikel des berüchtigten separatistischen „Generalanzeigers" Stellung genommen, der unter der Ueberschrift „Bischöfe als Goebbels-Agenten" unglaubliche Ausfälle gegen die Oberhirten der Diözesen Trier und Speyer enthielt. Die unterzeichneten Dechanten verurteilen und bedauern auf das tiefste die Verleumdungen und ungerechten Angriffe auf die Bischöfe von Trier und Speyer. Sie erklären, daß die beiden Oberhirten stets in besonderer Liebe ihre Hirtensorgen dem Saargebiet zugewandt haben und daß sie in voller Uebereinstimmung mit den Anschauungen des hochseligen Bischofes Dr. Korum von Trier stets die Zugehörigkeit des Saargebietes zu den angestammten deutschen Diözesen Trier und Speyer entsprechend der geschichtlichen Entwicklung und dem klaren Ausdruck des Volkswillens vertreten und verteidigt haben. „Zwischen den Bischöfen und dem katholischen Volk", so erklären die unterzeichneten Dechanten, „galt und gilt stets der Grundsatz „Treue um Treue". Wir weisen daher die Schmähungen des „Generalanzeigers" entschieden zurück und erklären, daß wir fest und treu zu unseren Bischöfen stehen."

## 12 Tage auf einsamer Felseninsel

### Gefährliches Abenteuer zweier Deutschen

Zwei Deutsche hatten vor zwölf Tagen der an der Westküste Portugals liegenden kleinen Insel Berlengas, die infolge zahlreicher Klippen schwer zugänglich ist, einen Besuch abgestattet. Plötzlich einsetzender Sturm verhinderte ihre Rückkehr. Da Lebensmittel fehlten, gestaltete sich die Lage der beiden Deutschen immer schwieriger, die fortgesetzt Notsignale gaben. Erst am Mittwoch gelang es, den unfreiwilligen Gefangenen der Felseninsel Hilfe zu bringen und sie nach dem Festland zurückzuschaffen. Ihr Zustand ist trotz der langen Hungerzeit befriedigend.

## Halbe Million Malaria-Erkrankungen

### auf Ceylon

Die Insel Ceylon wird zur Zeit von einer Malaria-Epidemie heimgesucht wie sie seit 20 Jahren nicht so verheerend aufgetreten ist. Nicht weniger als eine halbe Million Menschen liegt schwer krank danieder. Viele sind der Krankheit bereits erlegen, vor allem Kinder. Die Zahl der Todesfälle ist noch nicht bekannt, doch dürfte sie sehr erheblich sein. In manchen Gebieten sind 90 Prozent der Bevölkerung erkrankt.

**Die vereinigten schweizerischen Bundesversammlungen wählten am Donnerstag mit 139 von 164 gültigen Stimmen den gegenwärtigen Vizepräsident, Bundesrat R. Minger, zum Bundespräsidenten. Vizepräsident wurde Dr. Albert Meyer.**

# Aus der engeren Heimat

**Schwerte (Ruhr), Freitag den 14. Dez. 1934**

## Vom Wetter

**Wetteraussichten für Freitag:** Mäßige, zeitweise wieder auffrischende Winde um Südwest und später West, wechselnde nur vorübergehende geschlossene Bewölkung mit Schauerniederschlägen, gute Sicht, geringer Temperaturrückgang.

**Wetteraussichten für Sonnabend:** Bei mäßigen westlichen Winden abnehmende Bewölkung mit geringen Schauern, über Nacht weiterer Temperaturrückgang.

---

÷ **Ehrenkrone des Alters.** Ihr 84. Lebensjahr vollendet unsere ehrwürdige Mitbürgerin Frl. Emilie Teekhaus, Große Marktstr. 8. Sie erfreut sich noch guter Rüstigkeit. Täglich liest sie ihr Heimatblatt, die „Schwerter Zeitung". Der Hochbetagten zum Geburtstage auch unseren herzlichen Glück- und Segenswunsch.

÷ **Kartoffelpreise in Schwerte.** In unserem letzten Marktbericht wurde angegeben, daß 10 Pfund Kartoffeln 40 Pfg. kosten. Die Preise für Kartoffeln liegen jedoch so, daß das einzelne Pfund zwar 4 Pfg. kostet, daß aber bei Abnahme von 10 Pfund eine Verbilligung von 2 Pfg. eintritt, sodaß 10 Pfd. in Wirklichkeit 38 Pfg. kosten.

× **Kathol. Gesellenverein.** Im Vereinshause war vorgestern abend der hiesige kath. Gesellenverein in stattlicher Anzahl zu einer schönen Kolpingsfeier zusammengekommen. Musik und Gesang bildeten den Auftakt des Abends und leiteten über zu herzlichen Begrüßungsworten des Präses Vikar Kirchner, der dann anschließend ein Lebensbild des Gesellenvaters Kolping zeichnete und sein großes Werk feierte. Dem Schuhmachermeister Fr. Spiegel, Mitgründer des hiesigen Vereins vor etwa 37 Jahren, der bereits über 50 Jahre der großen Kolpingsfamilie angehört, wurde im Laufe des Abends eine besondere Ehrung zuteil: vom Verein wurde ihm mit einer hübschen Urkunde ein Bild des Gesellenvaters Kolping überreicht. Im Anschluß an eine stimmungsvolle Adventsfeier erschien, freudig begrüßt, St. Nikolaus mit seinem getreuen Knecht. Alles in allem, es war eine schöne Feier. Es wurde noch bekannt gegeben, daß der Verein seine Weihnachtsfeier gemeinschaftlich mit dem Jungmänner-Verein begehen wird.

÷ **Aus der evangel. Gemeinde.** Die Kinder, die bei der Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes mitwirken, kommen morgen, Samstag, abends 6 Uhr in der St. Viktorkirche zur Probe zusammen.

---

## Es tut sich was in Schwerte!

**Heute abend zwischen 6,30 und 7,30 Uhr geht etwas Besonderes in der Stadt vor. Was sich da ereignet, sei ausnahmsweise nicht verraten, unsere Mitbürger werden genug zu sehen und zu hören bekommen.**

## Aus der Bewegung

**Erklärung.**

**Um allen Irrtümern vorzubeugen und die gewissenlosen Behauptungen interessierter Kreise zu widerlegen, wird hiermit besonders betont, daß Pg. Pfarrer a. D. Münchmeyer schon seit Jahren Reichsredner der NSDAP. ist. Als solcher kämpft er nicht für die Interessen irgendeiner Konfession, sondern als echter Nationalsozialist für sein gesamtes Volk und Vaterland. Das Auftreten Pg. Münchmeyers hier in Schwerte hat mit kleinlichen Streitigkeiten nicht das Geringste zu tun. Derjenige aber, der das Gegenteil behauptet, ist entweder ein böswilliger Saboteur am Aufbau oder er hat die letzten 10 Jahre verschlafen. In beiden Fällen wird er von hier aus zur Rechenschaft gezogen werden.**

**Heil Hitler!**

**NSDAP., Ortsgr. Schwerte**
**Rau,**
**Propagandaleiter.**

☆

**Stamm „Syburg" Fähnlein „Wedel" (V).**

Das Fähnlein 5 im Stamm „Syburg" veranstaltet heute abend um 20 Uhr im Möllerschen Saale in Holzen einen Elternabend, zu dem jedermann herzlichst eingeladen ist. Der Unkostenbeitrag beträgt nur 20 Pfg. (Stuhlreihen).

**Die Führung des Fähnleins V.**

## Die Schwerter Winterhilfe und die Weihnachtszeit

**Schwerte, 14. Dez.** Weihnachten, das Fest des Friedens und der Freude steht vor der Tür. Welcher Volksgenosse von Schwerte wollte da nicht seinen notleidenden Kameraden zum Weihnachtsfest eine Freude bereiten, sie vor Hunger und Kälte bewahren. Das Fest der Liebe wird, davon sind wir überzeugt, auch bei dem letzten Volksgenossen Verständnis für den großen Gedanken des Winterhilfswerkes finden. Es soll in diesen vorweihnachtlichen Tagen keine deutsche Frau und keinen Mann, keine deutsche Familie geben, die nicht bei ihren Einkäufen und Vorbereitungen für das nahe Fest auch an die denkt, die noch abseits von Lohn und Brot, von Sorgen bedrückt, dastehen.

Von den Kriegszeiten her kennen wir den beliebten Brauch, Liebesgabenpakete zu packen. Dieser Brauch soll wieder in diesen Tagen aufgenommen werden. Alle Volksgenossen, die irgend dazu in der Lage sind, werden gebeten, ein Liebesgabenpaket fertig zu machen. Vor allem sind es Lebensmittel, Hülsenfrüchte, Konserven und Dauerwaren, die gebraucht werden, aber auch warme Kleidung, Wollwaren, Strümpfe und Schuhzeug werden dringend benötigt. Hier sei an die Kinder, die unter Not und Kälte besonders zu leiden haben, gedacht. Nach Möglichkeit soll der Paketinhalt handschriftlich auf dem Paket angegeben werden, getrennt nach Genußmitteln, Kleidungsstücken, Spielzeug usw. Noch in dieser Woche werden vom Freiwilligen Arbeitsdienst Verpflichtungsscheine zur Abgabe von Liebesgabenpaketen in die einzelnen Haushaltungen gebracht. Jeder bessergestellte Volksgenosse fülle den Verpflichtungsschein aus und gebe ihn der Blockwalterin, die am Sonntag die Eintopfspende abholt, mit. Die Liebesgabenpakete werden von den Kameraden des Freiwilligen Arbeitsdienstes am Montag, den 17. u. Dienstag, den 18. Dezember abgeholt.

Eine besonders schöne Ueberraschung gibt es zu diesem Weihnachtsfest für diejenigen Ehepaare, die keine Kinder haben und doch so gern ein Kind unter ihrem Weihnachtsbaum sehen möchten. Da gibt das Winterhilfswerk den kinderlosen Ehepaaren die Möglichkeit, eine Patenschaft zu übernehmen. Jedes bessergestellte kinderlose Ehepaar kann für die Dauer des Winterhilfswerkes, oder auch für 1, 2 oder 3 Monate ein Kind zur Betreuung übernehmen, dafür sorgen, daß dieses bedürftige Kind warme Kleidung und ausreichende Nahrung erhält. Wieviel Not kann durch dieses freiwillige Familienhilfswerk gelindert, wieviel Freude bereitet werden! Es wird auch weitere Ehepaare geben, die 1 oder 2 eigene Kinder besitzen, aber trotzdem bereit sind, noch für ein fremdes Kind die Patenschaft zu übernehmen. Die Geschäftsstelle des Amtes für Volkswohlfahrt, Hagener Straße 40, vermittelt jedem kinderlosen Ehepaare das „Christkind" Weiter kommen Patenschaften für alleinstehende Menschen und Arbeitsdienstmänner, die kein Zuhause haben, in Frage, zum Beispiel in Form von Einladungen in die Familien zur Weihnachtszeit. Auch für diese Patenschaften werden Verpflichtungsscheine zugestellt und abgeholt.

Es wird auch in Schwerte manche Familie geben, die keine direkte Patenschaft übernehmen kann, aber doch einem armen Kinde oder einem alleinstehenden Volksgenossen zum Weihnachtsfeste eine Freude bereiten möchten; diese wollen sich verpflichten, Kinder oder Alleinstehende für den Heiligen Abend oder für die Weihnachtstage in der Familie aufzunehmen und zu bescheren.

Es gibt noch eine weitere Möglichkeit, Freudenbringer für bedürftige Volksgenossen zu sein. Jeder Volksgenosse, der dazu in der Lage ist, soll für alleinstehende Kameraden einen Freitischplatz stiften.

Es wird keinen bessergestellten Volksgenossen in Schwerte geben, der dem großen Werk unseres Führers ablehnend gegenübersteht, denn jeder wird davon überzeugt sein, das Sammeln und Helfen im Winterhilfswerk ein Ehrendienst ist.

---

**Das gilt auch für Schwerte!**

## Gebt alten Kämpfern Arbeit und Brot!

### Aufruf an alle Betriebsführer.

In einigen Wochen werden wir den 2. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution erleben. Wir werden an diesem Tage der Zeiten gedenken, in denen man Deutschlands endgültigen wirtschaftlichen Zusammenbruch als feststehende Tatsache bezeichnete, der Zeiten, in denen von marxistischen Volksverrätern verhetzte Massen anstürmten gegen die Betriebe und in moralischer und wirtschaftlicher Zersetzung das Heil des ganzen Volkes zu sehen glaubten. Aus diesem Gedanken wird der Dank wachsen für den Mann, der uns unseren Lebenswillen, unsere Einigkeit wiedergab, der mit seinem eisernen Wollen Deutschland auf den Weg des Wiederaufstiegs führte. Wir werden auch in Dankbarkeit der Männer gedenken, die mit harten Händen und heißen Herzen den Geist der Einheit ins Volk trugen, die Tag für Tag und Nacht für Nacht mit Gefahr für Leben und Gesundheit auf Wachtposten standen gegen die rote Flut des Bolschewismus.

1600 dieser alten Kämpfer Westfalens sind noch ohne Arbeit und Brot. Sie, die ihre Familie und ihres Lebens nicht achtend in den ehemals roten Hochburgen Westfalens ihre Haut zum Markte getragen, stehen abseits des Erwerbslebens. Bittere Not herrscht in ihren Reihen.

Weihnachten steht vor der Tür. Diese Männer, die stets nur den Kampf kannten, wollen keine Almosen. Sie wollen ihren Willen für Deutschland umsetzen in die Tat. Sie wollen arbeiten!

So ergeht denn an die Führer aller Betriebe und aller Verwaltungen, an alle Handwerksmeister der Aufruf::

„Erfüllt den Kämpfern um Deutschlands Einigkeit und Stärke ihren Weihnachtswunsch Gebt ihnen einen Arbeitsplatz, sodaß sie leben können, sie und ihre Familie."

In den nächsten Tagen werden die Werber für Arbeitsplätze in den Betrieben erscheinen. Keiner darf zurückstehen. Helft alle mit, den Dank des Volkes Wirklichkeit werden zu lassen.

**Gebt alten Kämpfern Arbeit und Brot!**

Der Gauleiter der NSDAP. Westfalen Nord
gez. Dr. Meyer,
Reichsstatthalter

Der Führer der Gruppe Westfalen
gez. Schramme,
Gruppenführer

Der Gauleiter der NSDAP. Westfalen-Süd
gez. Wagner,
Staatsrat

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen
gez. Gärtner
gez. Berghauptmann Polster gez. Generaldirektor Springorum
gez Dr. Florian Klöckner gez. Generaldirektor Dr. Vögler

## 2. Abend der NS. Kulturgemeinde Schwerte

### Walter Kuhlmann und MGV. Cäcilia wetteiferten miteinander.

**Schwerte, 14. Dez.** Gestern abend hatte die NS. Kulturgemeinde Schwerte, die eine Abteilung der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bildet, ihre zweite Veranstaltung in der Wintersaison 1934/35. Es war ein Wagnis, kurz vor Weihnachten einen Abend aufzuziehen, und so war denn auch der Saal „Im Reiche des Wassers" nicht gut besetzt. Aber deshalb braucht die NS. Kulturgemeinde sich nicht entmutigen zu lassen! Da im Mittelpunkt der Veranstaltung die heiteren Vorträge des Rezitators Walther Kuhlmann standen, hatte man den Abend „Heiteren Kuhlmann-Abend" genannt. Dem Heiteren ging aber ein ernster Teil voraus. Den Anfang machte der MGV. „Cäcilia" Schwerte mit dem „Ruhrlandlied" von Pook. Dieses von F. W. Hagemann verfaßte Heimatlied erlebte für Männerchor seine Uraufführung. Die Weise ist in Moll gehalten u. im Marschrhythmus geschrieben. Die Wiedergabe unter der Stabführung Hermann Brockpählers machte, wenn das Tempo auch ein wenig zu schleppend war, einen starken Eindruck. Das Lied wird sich, da die Melodie volkstümlich gehalten ist, durchsetzen und zum festen Bestand der Heimatabende werden. Die Wirkung der gestrigen Wiedergabe wurde dadurch noch erhöht, daß ein kleines Or-

## Vereinsnachrichten

**Schwerter Turnerschaft 1868.** Elternabend verbunden mit Nikolausfeier am 15. Dezember 1934, abends 6,30 Uhr im „Reiche des Wassers".



chester, das Musikzugführer Norbert Koppikus zusammengestellt hatte, die Begeitung hatte.

Nach dem Eingangslied ergriff der Propagandawart der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Wilhelm Ahrens, das Wort. Er wies darauf hin, daß diese zweite Veranstaltung der NS. Kulturgemeinde Kulturgüter vermitteln solle, die im wahrsten Sinne deutsch seien. Der Redner kam auf die Leistungen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu sprechen. Das einjährige Unternehmen habe 1934 überwältigend Großes gebracht. 2½ Millionen Volksgenossen, die sonst nie die Möglichkeit gehabt hätten, aus den vier engen Wänden ihrer Wohnung herauszukommen, seien auf die Reise in das weite deutsche Vaterland geschickt worden. Das Sportamt habe 8500 Kurse abgehalten. Die NSG. „Kraft durch Freude" habe im ganzen 57 000 Veranstaltungen aufgezogen. Man habe vor, die Leistungen im kommenden Jahr noch zu verdreifachen. Die NS. Kulturgemeinde werde als Trägerin der Kulturgemeinschaft in der NSG. „Kraft durch Freude" den Sozialismus der Tat zeigen und deutsches Brauchtum und wahre Bildung pflegen. Es sei zu hoffen, daß sich Dr. Ley's Wort, Sozialismus ist Kameradschaft, Nationalsozialismus die Kameradschaftliche Schicksalsgemeinschaft eines ganzen Volkes, sich weiter Bahn breche.

Der MGV. „Cäcilia" bot dann den immer wieder gern gehörten kraftvollen Chor „Wogen Himmel Eichen ragen". Reicher Beifall lohnte die tüchtigen Sänger. Walther Kuhlmann, der in Westfalen beheimatete Vortragsmeister, bot zunächst zwei ernste Gedichte, „Der Heideknabe" von Hebbel und das bekannte „Aus Sturmesnot" von Julius Wolff. Dem Vortragenden fehlten für ernste Rezitationen die Mittel. Er konnte weder die düstere Stimmung des norddeutschen Dichters wiedergeben, noch das kraftvoll erschütternde Geschehen der Waterkant. Er wollte schlicht wirken indem er auf jeden dramatischen Effekt verzichtete, aber die Schlichtheit darf nicht zur Leidenschaftslosigkeit werden. Der Vortragende war aber dann sofort in seinem Element, als er zum heiteren Teil überging. Das Märchen vom Berufsethiker wurde so nett hingeplaudert, daß die fröhlichste Stimmung beim Publikum eintrat. Sodann kam der Altmeister plattdeutschen Humors, Fritz Reuter, zu Wort. Wenn Kuhlmann auch das Mecklenburger Platt in seinen Feinheiten nicht ganz beherrschte, so verfehlte der Vortrag „Hanne Nütes Abschied vom Pastor" seine Wirkung nicht. Eine köstliche Angelegenheit war die plattdeutsche Anekdote von Schmitz „Die drei Sozialdemokraten". Nachdem der MGV. „Cäcilia" das für den Abend wundervoll passende Lied „Fünfhundert Morgen Himmelblau" von Nellius zu klangvoll-sauberer Wiedergabe gebracht hatte, gab Kuhlmann ein Stück Soldatenhumor. Zuvor betonte er, daß man den Begriff Humor an sich nicht definieren könne. Rudolf Presber habe einmal gesagt, „Humor ist, wenn man trotzdem lacht". Humor wende sich ans Herz, das Innere schwinge mit. Einen großen Erfolg erzielte der Vortragsmeister mit der Schnurre „Besorgen". Rudolf Kienau, der Bruder Gorg Focks, hat sie im Hamburger Platt geschrieben. Es war ein wahres Kabinettstück mundartlicher Vortragskunst. Die bekannte „Instruktionsstunde" brachte weitere Heiterkeit in das Publikum. Es war auch sehr köstlich, von Wather Kuhlmann zu erfahren, wo Mariele Schulte ihre Manieren her hat. Als einer der besten Vortragskünstler heimatlicher Mundart erwies sich Kuhlmann mit dem Vortrag der plattdeutschen Dichtung des Sauerländers Grimme „Kauert und Koierken" und der ebenfalls heimatlichen Dichtung „Wat to vill is, is to vill". Der Vortragende verstand es, durch eine wechselvolle Mimik die Wirkung seiner Darbietungen zu erhöhen. Den Abschluß des Abends machte wieder der MGV. „Cäcilia". (Der angekündigte Lautensänger Hey konnte wegen plötzlicher Erkrankung leider nicht auftreten). Hermann Brockpähler verstand es, den volkstümlichen Liedern „Spinn, Miäsken" von Nellius, „Der sakrische Baß" von Koschat und „Stilleben" von Kirchl, eine sorfältige und stark auf Stimmung hinzielende Behandlung zuteil werden zu lassen. Das gute Stimmenmaterial, über das der auf eine lange Tradition fußende Männergesangverein bekanntermaßen verfügt, machte es dem Dirigenten nicht schwer, aus dem Vollen zu schöpfen und dem zweiten Abend der NS. Kulturgemeinde nicht nur die gesangliche Umrahmung zu geben, sondern auch die Zuhörergemeinde vom Wert des deutschen Liedes zu überzeugen.

-ke.

**Denkt an Weihnachten.**
**Gebt alten Kämpfern**
**Arbeit und Brot!**

# Tageblatt für die Aemter
## Westhofen und Ergste

**Holzen**, 14. Dez. Ergebnisse der Viehzählung. Die am 5. Dezember abgehaltene Viehzählung hat in der Gemeinde Holzen folgenden Viehbestand ergeben: 115 Pferde, 9 zur Zucht benutzte Bullen, 14 Kälber, 357 Kühe, 43 Schafe, 4 Zuchteber, 21 Zuchtsauen, 557 auf Mast gestellte Schweine, 211 Ziegen, 842 Kaninchen, 161 Gänse, 159 Enten, 4136 Hühner, 8 Truthühner und 40 Bienenstöcke. Die Zahl der Haushaltungen, in denen Vieh gehalten wird, beträgt 415.

**Westhofen**, 14. Dez. 70. Geburtstag. Gestern vollendete Herr Heinrich Grennigloh in Westhofen, Feldstraße 11, sein 70. Lebensjahr. Unseren herzlichen Glückwunsch nachträglich!

☆

**Ergste**, 14. Dez. Filmabend der NSDAP. Im Lokale Stens in Ergste zeigte die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. den Film „Die elf Schillschen Offiziere". Der Saal war fast überfüllt, obwohl am Nachmittag schon zwei Vorstellungen für Kinder und für den Arbeitsdienst gegeben worden waren. Außerdem wurde noch ein interessantes Beiprogramm geboten. Der nächste Film „Flüchtlinge" soll am 10. Jan. gezeigt werden.

**Ergste**, 14. Dez. Adventsfeier. Im Lokal Pütter fand eine Adventsfeier der hiesigen NS. Frauenschaft statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Mütter hatten ihre Kinder mitgebracht. Alle Darbietungen fanden reichen Beifall. Die Kleinen hatten sich viel Mühe gegeben, und die Belohnung blieb nicht aus. St. Nikolaus bescherte alle reichlich.

**Berchum**, 14. Dez. Ergebnis der Viehzählung. Die in der hiesigen Gemeinde durchgeführte Viehzählung erbrachte folgendes Ergebnis: Gesamtzahl der vorhandenen Pferde 45, Zuchtbullen 22, Kälber unter drei Monaten 24, Rinder von drei Monaten bis 2 Jahre alt 57, Milchkühe 179, Schafe 2, Zuchtsauen 1, Schweine 161, Ziegen 35, Kaninchen 130, Gänse 29, Enten 62, Legehühner 1346, Junghennen 436, Hähne 111, Trut- und Perlhühner 3, und Bienenstöcke 4.

## Aus dem Nachbargebiet

**Lünen**, 12. Dez. Feuer auf Schloß Buddenburg. Am Dienstag entstand in einer Scheune auf Schloß Buddenburg Feuer, dessen Entstehung eine schnelle Aufklärung gefunden hat. Das Feuer wurde, ehe die alarmierten Wehren aus Lünen-Mitte und Lippholthausen eingreifen konnten, von den Männern des Arbeitsdienstes, die eine Kette bildeten und dem Brandherd energisch zu Leibe rückten, nach anstrengender Arbeit gelöscht und die Scheune gerettet. Es liegt, wie die polizeiliche Untersuchung ergeben hat, Brandstiftung vor. Als Täter kommen Jungen im Alter von 12—16 Jahren in Frage, die in der Nähe der Scheune Zigaretten rauchten. Der 16 jährige gab die Veranlassung, daß Streichhölzer entfacht und durch Oeffnungen in die mit Heu gefüllte Scheune geworfen wurden, wodurch der Brand entfacht wurde.

**Menden**, 14. Dez. SS-Obersturmbannführer Friederici als Amtsbürgermeister nach Menden berufen. Der Herr Regierungspräsident in Arnsberg hat den SS-Obersturmbannführer Arthur Friederici, der zuletzt in Landsberg a. d. Warthe tätig war, mit Wirkung vom 15. Dezember 1934 zum besoldeten Amtsbürgermeister des Amtes Menden berufen. Es ist besonders zu begrüßen, daß durch diese Berufung dem in weiten Kreisen der Parteigenossen und der Bevölkerung bekannten Vorkämpfer der nationalsozialistischen Revolution in Westfalen-Süd ein wichtiger und bleibender Wirkungskreis in unserer engeren Heimat geschaffen wird.

## Briefkasten

**Sch. in Schwerte.** Pfarrer a. D. Münchmeyer war früher Pfarrer auf Borkum. Da jüdische Kurgäste dieses herrliche Eiland zu überfluten drohten, organisierte Pg. Münchmeyer hier die antisemitische Bewegung. Das bekannte Borkumlied stammt schon aus der Zeit vor dem Kriege. Es wurde allgemein gesungen nach der Melodie „Hipp, hipp, hurrah!" Die letzte Strophe lautet: Es herrscht im grünen Inselland / Ein echter deutscher Sinn, / Drum alle, die uns stammverwandt, / Ziehn freudig zu dir hin. / An Borkums Strand nur Deutschtum gilt, / Nur deutch ist das Panier, / :,: Wir halten rein den Ehrenschild / Germanias für und für! :,: / Doch wer dir naht mit platten Füßen, / Mit Nasen krumm und Haaren kraus, / Der soll nicht deinen Strand genießen, / Der muß hinaus! der muß hinaus! / „Hinaus!"






## Rundfunk-Programm

**Sonnabend, den 15. Dezember 1934.**

6,00 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter. Anschl. Frauenturnen.
8,45 Feierstunde im Sinne nationalpolitischer Belehrung am Staatsjugendtag.
9,15 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Kindergarten.
10,30 Wir und die Welt.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Wochenendkonzert auf Schallplatten
15,00 Kinderstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Der frohe Samstagnachmittag.
18,00 Volk erzählt.
18,30 Politisches Schrifttum der Gegenwart.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Alte Hausmusik.
19,30 Volkslieder der Saar.
20,00 Erste Abendmeldungen — Momentaufnahme.
20,15 Kinder, wir wollen gemütlich sein (Lustiger Abend).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Saarrundschau.






## Ein Mann kämpft um sein Leben

ROMAN VON HANS MORGAN

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Siehste, det versteh ick nu widder nich! Ick hab' dir doch jesagt, Maxe, sie is een Musterexemplar von Anständigkeit. Det Jewerbe, det Lotte ausübt, jibt et jarantiert in Berlin bloß eenmal!"

„Hm, ich weiß noch nicht ganz, wie ..."

„Wie det jemeent is? Also, paß mal auf. Lotte fährt spazieren. Faktisch, Maxe, sie macht nischt weiter wie spazierenfahren! Wenn se nu eenen sieht, der ihr jefällt, dann schlängelt se sich ran an ihn und zieht ihm kreuzfidel die Brieftasche. Der merkt ja nischt davon ... denn det muß ihr der Neid lassen, det Ziehen versteht se aus'm Effeff! Aber nu kommt die Verrücktheit! Anstatt sich nu 'n Museum von Brieftaschen zuzulegen, wartet sie, bis der Kunde absteijt, steijt hinterher, ruft ihn an und hält ihm die Brieftasche unter de Näse. „Die haben Sie eben verloren!" Der Junge is über soviel Ehrlichkeit gerührt wie Appelmus, eene Unterhaltung entspinnt sich ... wahrscheinlich plinkert se dabei ooch noch 'n bißken mit ihre hübschen Oogen, läßt sehr fein durchblicken, det se arbeetlos is und stempeln jehen muß — na, un det Ende von't Lied is immer: Sie kriejt — Finderlohn! Also nu sag' mal selber, is det Mädchen nu normal oder is se nich normal? Sie könnte verdienen noch und bejnüjt sich mit Finderlohn! Wat hab ick mir schon for Mühe jejeben, ihr det auszureden. Nee, Vater, meent se, zum Klauen hab ick keen Talent! Ick verdiene mein Jeld uff ehrliche Art und Weise! Mach wat dajejen!"

Lotte hatte ihren Hut abgelegt und sich in den Korbsessel am Fenster fallen lassen. Schlug ein Bein über das Knie des anderen, so daß Max Leiting ihre wirklich hübschen Beine bewundern konnte, und sagte:

„Mein Vater wird nie begreifen können, daß man sein Geld eben auch auf anständige Art verdienen kann!"

Max wußte nicht, was er darauf antworten sollte. Ihm fehlte auch die Zeit zu einer Antwort, da in diesem Augenblick die Frau des Hauses das Zimmer betrat.

Wieder wurde Max als Freund und „Kollege" vorgestellt, mußte wieder prüfende Blicke über sich hin streifen lassen und feststellen, daß die Prüfung scheinbar zur Zufriedenheit ausfiel, denn Frau Fuchs brachte ungeniert einige Kleinigkeiten zum Vorschein, die sie in Berlin „eingekauft" hatte.

Ein paar seidene Wäschestücke, Strümpfe, ein Kleid von so zartem Gewebe, daß man es in den geschlossenen Händen zusammenknüllen und verstecken konnte, und — ein Paar braune Herrenschuhe!

Karl Fuchs probierte die Schuhe sofort an.

„Aber Mutter!" meinte er vorwurfsvoll, „die passen doch schon wieder nich ... un ick brauche se doch so nötig!"

„Wat heeßt, passen nich, oller Dussel!" ereiferte sich Frau Fuchs. „Soweit hab ick es denn doch noch nich jebracht, det ick nach Maß klauen kann!"

„Laß man schon jut sin, Mutter!" begütigte er sie. „Denn bleiben se eben stehen, bis Orje wiederkommt!" Er wandte sich Max Leiting zu, der sich allmählig zu amüsieren begann über die „anständige Familie." „Orje is mein Junge ... den wirste später kennenlernen. Momentan jibt er 'n Jastipiel in Plötzensee! Noch zwee Monate, denn hat er's jeschafft un kehrt aus det Staatshotel widder in de heimischen Penate zurück. Hat sich mal een Jahr ausjeruht und kann nu widder mit frischen Kräften an de Arbeet jehen!"

Lotte war diese Unterhaltung sichtlich peinlich. Sie zog ein Mäulchen, das ihre Grübchen zur Geltung brachte, und sah zu Max Leiting hinüber, der im stillen Vergleiche zwischen Maud Aldernon und der „ehrlichen Finderin" anstellte.

„Ich möchte gern wissen, was die Polizei von Ihnen will, Herr Leiting!"

Max blieb nichts weiter übrig, als die ganze Geschichte noch einmal von Anfang bis zu Ende zu erzählen.

Er schonte sich nicht dabei. Sein Interesse, in den Augen Lottes ehrlicher zu erscheinen, als er in Wirklichkeit war, war nicht sehr groß. Sie hörte ihm ebenso aufmerksam zu, wie Frau Fuchs, die mit Beifallsäußerungen über Leitings Flucht nicht sparte.

„War denn das nun nötig, Herr Leiting, daß Sie sich an einer solchen Sache beteiligten?" fragte Lotte vorwurfsvoll, als er schwieg. „Es ist doch nicht sehr schön, anderen Leuten etwas fortzunehmen ..."

„Wenn ein Land über sechs Millionen Arbeitslose hat, gibt es für einen aus dem Gefängnis Entlassenen keinen Platz! Es bleibt einem nichts weiteres übrig. Schön ist es bestimmt nicht, da haben Sie recht ... aber nehmen Sie den Leuten nicht auch etwas fort?"

„Das ist doch ganz etwas anderes!" rief sie gekränkt. „Ich gebe es ihnen ja immer zurück!"

Karl Fuchs schüttelte kummervoll den Kopf.

„Hopfen und Malz is an ihr verloren!" sagte er. „Det Beste wäre for ihr, zu heiraten ... denn so kommt se ihr Lebtag uff keenen jrünen Zweig!„

VIII.

Die Abendblätter wurden im Hause Fuchs mit besonderem Interesse und — was Karl Fuchs selbst anbetraf — mit außerordentlichem Vergnügen gelesen.

Max Leitings waghalsige Flucht aus dem Polizeipräsidium wurde in all ihren Einzelheiten geschildert. Und man mußte es Berlins Reportern lassen: Zu erzählen und zu fabulieren verstanden sie! Es gab sogar einige, die sich etliche stark satirische Seitenhiebe auf Kriminalkommissar Weber und den Alexanderplatz überhaupt nicht verkneifen konnten, und andererseits Max Leiting unverhohlen ihre Anerkennung aussprachen für seine Kühnheit.

Hinzu kam noch, daß das Auto, in dem Max seine Flucht ausführte ausgerechnet dem Chef der Berliner Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Klein, gehörte.

Dieses Auto war in Alt-Landsberg gefunden worden, ohne daß man zu sagen vermochte, wo der Flüchtling selbst geblieben war. Man nahm allgemein an, daß er von Alt-Landsberg aus, so schnell als möglich entweder zu Fuß oder mit der Bahn oder auch mit einem anderen Beförderungsmittel seine Flucht fortgesetzt hatte.

Verschlimmert wurde Max Leitings Lage allerdings durch die Tatsache, daß in allen Zeitungen auch sein Bild veröffentlicht war, unangenehm klar und ähnlich. Mit der Unterschrift: „Max Leiting, der Mörder aus dem Imperial-Hotel!"

Die Polizei behauptete, um die Schlappe ein wenig abzuschwächen, daß sie einwandfreie Beweise für Leitings Schuld habe — ja, ein Boulevardblatt schrieb sogar in großen Lettern, der entflohene Mörder habe bereits ein Geständnis abgelegt.

Max warf die Zeitungen ärgerlich auf den Tisch.

„So ein Schwindel! Wenn ich den Kerl erwische, der das geschrieben hat, lasse ich keinen heilen Knochen an ihm!" knirschte er.

„Da kannste nischt machen!" meinte Karl Fuchs. „So een Zeitungsreporter jloobt meistens selber an det, wat er schreibt. Det nennt man im juten Jlauben!"

Fortsetzung folgt!

# Aus Westdeutschland

## Unglücksfall mit tödlichem Ausgang

**Hameln.** Der bei der Firma Kaminski tätige Schlosser Mergel war mit der Ausbesserung eines Benzinkesselwagens beschäftigt, wobei sich ergab, daß noch Benzin in dem Kessel enthalten war. Der Meister verbot, in dem Wagen zu arbeiten, und ordnete an, die Gefahr durch Hereinlassen von Wasser in den Kessel zu beseitigen. Mergel wollte aber trotz des Verbotes noch die bereits in dem Kessel befindlichen Werkzeuge bergen. Er kletterte in den Kessel und wurde ohnmächtig. Obwohl er nach kurzer Zeit geborgen wurde, blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Die Untersuchung der Todesursache ist noch nicht abgeschlossen.

## 101 Jahr alt geworden

**Gehrden.** Einer der ältesten Bewohner Westfalens, der im ganzen Lande bekannte Opa Weitzenbürger, ist jetzt im ehrwürdigen Alter von 101 Jahren in die Ewigkeit abberufen worden. Der Greis, über dessen Rüstigkeit man sich allgemein wunderte, konnte eine leichte Krankheit nicht überstehen.

### Oberstudiendirektor Dr. Otto Müller gestorben
**In Braunsberg einem Herzschlag erlegen**

Paderborn. Im Alter von 51 Jahren ist der in ganz Westfalen und weit darüber hinaus bekannte Oberstudiendirektor Dr. Otto Müller in Braunsberg (Ostpr.) durch einen Herzschlag dem Dasein entrissen worden. Im ganzen katholischen Deutschland ruft diese Nachricht Trauer hervor, ganz besonders aber in der Erzdiözese Paderborn, wo er lange Jahre als Seelsorger und Schulmann wirkte. Am 29. Mai 1883 wurde er in Dortmund geboren. Nach seinem theologischen Studium in Paderborn und Innsbruck wurde er im Jahre 1907 im Dom zu Paderborn zum Priester geweiht. Nach reichem seelsorgerlichem Wirken in Hemer, Gelsenkirchen, Siegen, Soest, Arnsberg und Olpe, in beiden letzteren Orten als Religionslehrer an der Lehrerausbildungsanstalt, ging er nach dem Osten.

### Ungetreuer Kassengehilfe

**Bielefeld.** Bei der Amtskasse der Gemeinde Jöllenbeck wurden Unterschlagungen festgestellt, Seit etwa zwei Jahren hat der bei der Kasse beschäftigte Gehilfe B. aus Niederjöllenbeck durch falsche Buchungen kleinere und größere Beträge vereinnahmt und für sich verbraucht. Insgesamt soll die unterschlagene Summe 2000 bis 3000 Mark betragen. Der ungetreue Kassengehilfe wurde verhaftet.

### Beim Anbringen der Antenne tödlich verunglückt

**Siegen.** Ein eigenartiger schwerer Unfall ereignete sich in Burbach beim Anbringen einer Radioantenne. Zwei Elektriker stellten mit dem 20jährigen Sohn des Maurermeisters Heinz eine Radioantenne auf. Dabei berührten sie die Hochspannungsleitung mit dem oberen Teil der Stange, an der auch schon der Draht der Antenne befestigt war. Der den Draht haltende junge Heinz wurde von dem elektrischen Schlag getroffen und war auf der Stelle tot.

### Baldur von Schirach auf dem Führerkongreß der HJ in Mülheim

**Mülheim-Ruhr.** Am 9. Januar 1935 findet in der Stadthalle zu Mülheim-Ruhr, in festlicher Umrahmung, ein Führerkongreß der Hitlerjugend des Gebietes Ruhr-Niederrhein statt, auf dem der Reichsjugendführer Baldur von Schirach zu etwa 1800 HJ-Führern und Führerinnen des BDM sprechen wird.

### Jungarbeiterfeierstunde auf der Duisburger Kupferhütte

**Duisburg.** Einer Anregung der Gebietsführung Ruhr-Niederrhein der Hitlerjugend folgend, versammeln sich die Jungarbeiter der Duisburger Kupferhütte, die restlos in der Hitlerjugend erfaßt sind, am Sonnabend, 15. Dezember, auf dem Werksgelände zu einer eindrucksvollen Feierstunde, die unter dem Motto „Das Lied der Arbeit" steht. Im schwingenden Rhythmus der Maschinen, im Zischen und Prasseln der Feuerfluten schafft die junge Werksgemeinschaft am Rhein und Ruhr, sie legt deutsches Wesen und deutschen Geist in alles, was sie arbeitet und erarbeitet. Was sie will, ist nur das Vaterland. — Die Feierstunde wird vom Westdeutschen Rundfunk aufgenommen und am Dienstag, 18. Dez., abends 20 Uhr, auf dem Reichssender Köln übertragen.

### Am 21. Dezember Inbetriebnahme der neuen Klever Eisenbahnbrücke

**Kleve.** Wenn am Freitag, dem 21. Dezember, die neue Eisenbahnbrücke über den Spoykanal in Betrieb genommen wird, dann ist es fast ein Jahr her, daß die alte Brücke abmontiert und der Verkehr über ein Umfahrungsgleis abgeleitet wurde. Ueber die Art der neuen Brücke waren verschiedene Vorschläge eingereicht worden. Aus konstruktiven Gründen entschlossen sich die zuständigen Stellen für eine Klappbrücke, die die einzigste Brücke Europas in dieser Ausführung darstellt. Alle Antriebe können auf dem sogenannten Portal der Brücke, vollkommen unabhängig von anderen Einrichtungen, getätigt werden, was bei keiner anderen Brücke der Fall ist. Das Gesamtgewicht einschließlich der 100 To. Gegengewichte beträgt 350 To. Die Brücke kann mittels drei verschiedener Vorrichtungen gehoben und gesenkt werden. Als erster Zug wird voraussichtlich der fahrplanmäßige D-Zug Amsterdam—Basel am Freitag, 21. Dezember, gegen 10,20 Uhr über die neue Brücke rollen. Damit ist gleichzeitig die neue Eisenbahnbrücke über den Spoykanal zu Kleve offiziell in Betrieb genommen.

### Schmuggler angeschossen

**Kleve.** In einer der letzten Nächte stießen im Reichswald zwei Beamte des Bezirkszollkommissariats Kleve auf zwei Schmuggler, die schwere Packen mit sich führten. Auf die wiederholten Anrufe des Beamten hin warfen sie ihre Ware ab und versuchten zu entkommen. Da weitere Anrufe und Signalschüsse ohne Erfolg blieben, mußte scharf geschossen werden. Einer der Ausreißer wurde dabei durch einen Pistolendurchschuß am rechten Kniegelenk erheblich verletzt; er mußte in das St. Antonius-Hospital nach Kleve gebracht werden. Die genauen Personalien des Verletzten konnten noch nicht festgestellt werden, da er nähere Angaben hartnäckig verweigerte und Ausweise nicht bei sich führte. Der zweite Schmuggler konnte entkommen. Beschlagnahmt wurden 41½ Pfund holl. Feinschnittabak und 9 Pfund gebrannten Kaffee.

### Eisenbahnunfall im Düsseldorfer Hauptbahnhof

**Düsseldorf.** Am Mittwochabend ereignete sich im Hauptbahnhof Düsseldorf ein Eisenbahnunfall. Aus bisher noch unbekannten Gründen entgleisten die Lokomotive und die ersten fünf Wagen eines Güterzuges. Soweit sich im Augenblick übersehen läßt, sind Personen bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. Auch scheint der Materialschaden nicht bedeutend zu sein. Eine Verkehrsstockung auf den Personenzugstrecken wurde nicht hervorgerufen.

Die Reichsbahndirektion Wuppertal teilt zu dem Unfall folgendes mit: Mittwoch gegen 18,00 Uhr entgleiste bei der Einfahrt in den Bahnhof Düsseldorf-Hbf. auf der Westseite des Bahnhofs aus bisher ungeklärter Ursache von einem einfahrenden Güterzug die Lokomotive und sieben Wagen. Personen wurden nicht verletzt. Der Reiseverkehr ist nicht gestört. Der Sachschaden ist gering.

## Vertrauensratschulung im Bergbau

### Die ersten Schulungsabende der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau

In diesen Tagen fanden die ersten Schulungskurse für die Vertrauensräte der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau statt. Zum Referenten für die Vertrauensratsschulung wurde leitens des Reichsbetriebsgemeinschaftsleiters Pg. Stein, M. d. R., Pg. Siebert ernannt. Bei dem Schulungsabend für die Vertrauensräte des Kreises Unna verbreitete sich nach einleitenden Worten des Pg. Siebert Pg. Sobich über die Arbeit der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau. Während die Deutsche Arbeitsfront die politische Schulung der deutschen Hand- und Kopfarbeiter übernommen habe, obliege den Reichsbetriebsgemeinschaften die fachliche Schulung der von ihnen Betreuten. In der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau würden die Bergmänner nicht als Einzelmenschen, sondern als Betriebsgemeinschaften betreut. Während die früheren Betriebsräte die Gegensätze immer wieder aufgerissen und stets den Klassenkampfgedanken betont hätten, wirkten diese Vertrauensräte im Sinne der Kameradschaft und Volksgemeinschaft. — Anschließend sprach der Kreiswalter der DAF Pg. Pauly über die Deutsche Arbeitsfront und das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, das jeder Vertrauensmann genau kennen müsse. Der deutsche Arbeiter habe sich auf sich selbst besonnen, aber noch immer hafte ihm ein gewisses Minderwertigkeitsgefühl an, das ausgemerzt werden müsse.

Die im Rahmen der Schulungskurse behandelten Themen sind:

1. Die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau.
2. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.
3. Der Aufgabenkreis und die Geschäftsführung der Vertrauensleute.
4. Die Schutzbestimmungen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und des Ehrengerichtsverfahrens. (Hinweis auf das Verfahren beim Arbeitsgericht.)
5. Das Berggesetz.
6. Bergpolizeiliche Vorschriften und Bestimmungen.
7. Die knappschaftliche Versicherung vor und nach dem 7. Dezember 1933.
8. Unfallverhütung und erste Hilfe bei Unglücksfällen.
9. Die Grubensicherheit und die Mitwirkung der Vertrauensleute bei Durchführung von Sicherheitsmaßnahmen und Mithilfe bei Untersuchungen von Unglücksfällen.
10. Der deutsche Steinkohlenbergbau gegenüber dem Bergbau in anderen Ländern.
11. Bedeutung der Tarif- und Betriebsordnung.
12. Technische Neuerungen im Bergbau.
13. Die Bedeutung der Steinkohle als Rohstoffquelle in der deutschen Wirtschaft.

## Reichsminister Dr. Goebbels in Trier

**Trier.** Reichsminister Dr. Goebbels sprach Mittwoch bei der großen Kundgebung in Trier von der Erbschaft, die der Nationalsozialismus am 30. Januar 1933 antreten mußte. Alle Anstrengungen könnten nur eine Richtung haben, nämlich die: Deutschland aus den Klauen des internationalen Finanzkapitals zu befreien, es aus seiner Verschuldung herauszuführen und ihm damit seine Handlungsfreiheit wiederzugeben. Es sei ehrlicher, auf weitere Anleihen und auf weiteren Pump zu verzichten, und dafür einmal einige Jahre lang bescheiden zu leben. Es gehe darum, unseren Kindern eine leichtere Zukunft zu sichern und ihnen mehr zu hinterlassen, als wir selbst übernommen hätten.

Dr. Goebbels befaßte sich dann mit dem Treiben der Kritikaster, die selbst zu faul und zu dumm seien, etwas zu leisten, und deren einzige Tätigkeit darin bestände, das zu bespeien, was andere aufgebaut hätten. „Allen aber, die es ehrlich mit uns meinen, bieten wir aufrichtig die Hand. Wir wollen mit ihnen in einer Kolonne marschieren. Das Schicksal und die alleinige Verantwortung aber liegt auf den Schultern eines Mannes, der deshalb auch das alleinige Kommando führen muß." Dr. Goebbels schnitt dann auch die Kirchenfrage an und grenzte noch einmal die Aufgabengebiete von Kirche und Partei deutlich ab. Er wies noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß die nationalsozialistische Bewegung, getreu ihrem Programm, positiv christlich eingestellt sei. Zu einer Zeit, als es in Deutschland noch Parteien gab, habe es ein derartiges praktisches Christentum nicht gegeben. Im nationalsozialistischen Staate sei die Entwicklung umgekehrt gegangen. Viele tausende hätten zur Kirche zurückgefunden. Der nationalsozialistische Staat wünsche der Kirche alles Gute, wünsche aber auch, daß die Kirche ihm nichts Böses wolle. Was die Jugend anbetreffe, so solle sie ruhig in die Kirche gehen. Er habe aber niemals gelesen, daß Christus gelehrt habe, die Jugend sportlich und körperlich zu ertüchtigen. Das sei wiederum Sache des Staates und seiner Organisationen. Und wenn man versuche, etwa jemand, der vielleicht keinen christlichen Standpunkt vertrete, gegen die Kirche auszuspielen und zu sagen, die Jugend bekenne sich zu ihm, so sei dem entgegenzuhalten: Die Jugend bekennt sich zu Adolf Hitler!

Zum evangelischen Kirchenstreit bemerkte der Minister noch, daß der Zeitpunkt kommen könne, an dem der Staat erkläre, daß die protestantische Kirche ihre 28 Landeskirchen selbst finanzieren möge, wenn sie sie mit allen Mitteln aufrechterhalten wolle. Der Staat habe dafür kein Geld. Die Parole des Nationalsozialismus aber laute: „Bete und arbeite." Wer arbeitet, dem werde Gott helfen. Das deutsche Volk werde arbeiten, um seinen Kindern eine bessere Zukunft zu erkämpfen.

## Als Hetzer und Verleumder entlarvt

**M.-Gladbach.** Der Polizeipräsident in M.-Gladbach veröffentlicht eine Mitteilung über die Entlarvung und Bestrafung eines gefährlichen Hetzers und Verleumders. Es handelt sich um den Kriminalassistenten K. vom Polizeipräsidium Gladbach-Rheydt. Als ehemaliger „systemtreuer" Beamter hatte er 1928 an den damaligen Polizeipräsidenten Isenrath in M.-Gladbach ein Gesuch zwecks Anstellung in M.-Gladbach gerichtet. Nach der Machtergreifung wurde er in bekannter großzügiger Behandlung des Berufsbeamtengesetzes in seiner Tätigkeit belassen. Er schwor den Eid als Beamter des neuen Staates und damit auf gewissenhafte Erfüllung seiner Amtspflichten. Wie er sie auffaßte, zeigt sein Verhalten in der Folgezeit. Er bezeichnete sich selbst als „ehrlicher Gegner" des jetzigen Polizeipräsidenten, versuchte, sich in die nationalsozialistische Bewegung einzuschleichen und entfaltete gegen seinen Behördenchef als seinen „ehrlichen Gegner" und gegen seine ihm nicht genehmen Vorgesetzten eine Hetze unter Verbreitung von Greuelmärchen und Lügen gemeinster und niederträchtigster Art. Auch die örtliche politische Leitung der Partei nahm er dabei nicht aus. Dafür hat er nun die verdiente Belohnung empfangen. Das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin hat die Ueberführung in das Konzentrationslager für die Dauer von zunächst drei Monaten angeordnet.

## Zuchthaus für einen Ladendieb

**Köln.** Am 23. Mai wurde der Heinrich Wexler im Kaufhaus W. in Köln dabei erwischt, wie er drei Geldbörsen im Werte von je 1 Mark verschwinden ließ. Bei der Durchsuchung wurden bei ihm noch zwei neue Bandmaße und sieben Paar Handschuhe gefunden, die er kurz vorher in einem anderen Geschäft gestohlen hatte. Wexler setzte seiner Festnahme reichlich Widerstand entgegen und teilte Püffe und Stöße aus.

Vor der Kölner Strafkammer behauptete der Angeklagte, er sei so betrunken gewesen, daß er geistig nicht zurechnungsfähig gewesen wäre und sich an die Diebstähle nicht erinnern könnte. Freilich war das Gericht anderer Ansicht, da Wexler seine Taschenspielerkünste so geschickt ausgeführt hatte, daß die ersten Diebstähle gar nicht bemerkt wurden. Das Gericht berücksichtigte allerdings strafmildernd den geringen Wert der gestohlenen Sachen und diktierte dem Angeklagten am 21. August wegen Diebstahls in zwei Fällen und Widerstandes 1½ Jahre Zuchthaus zu.

Mit seinem vor dem Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel behauptete der Beschwerdeführer, er sei in unzulässiger Weise in seiner Verteidigung beschränkt worden und beanspruchte die Anwendung des Straffreiheitsgesetzes. Demgegenüber erklärte der Reichsanwalt, daß schon die Art der Ausführung der Diebstähle durch den alten Dieb dagegen spreche, daß er zur Deckung des Notbedarfs gestohlen habe, seine Taten vielmehr die überlegten Handlungen eines typischen Ladendiebes seien. Die Revision wurde, wie der Reichsgerichtsdienst des DNB aus Leipzig meldet, antragsgemäß verworfen und damit die erwähnte Zuchthausstrafe rechtskräftig bestätigt.

## Kennen Sie schon ...

### die konfessionelle Gliederung der Bevölkerung in der Rheinprovinz?

Im Rahmen des Statistischen Jahrbuches 1934 veröffentlicht das Statistische Reichsamt jetzt die endgültigen Ergebnisse der im Zusammenhang mit der Volkszählung am 16 Juni 1933 angestellten Erhebungen über die konfessionelle Gliederung der Bevölkerung. Für die

**Rheinprovinz**

ergibt sich, wie die „Wandelhalle" meldet, folgendes Bild: Es wurden ermittelt: 2 236 263 Evangelische, 5 115 315 Römisch-Katholische, 3153 Angehörige anderer christlicher Bekenntnisse (Orthodoxe und andere morgenländische Christen, Altkatholiken und verwandte Christen), ferner 52 426 Israeliten und 224 566 „Sonstige" (Angehörige anderer Gruppen, Gemeinschaftslose, ohne Angabe). Von 1000 Personen waren in der Rheinprovinz 293,0 Evangelische, 670,3 Römisch-Katholische, 0,4 andere Christen, 6,9 Israeliten und 29,4 Sonstige.

**.... in Westfalen**

2 357 837 Evangelische, 2 517 994 Römisch-Katholische, 1289 Angehörige anderer christlicher Bekenntnisse (Orthodoxe und andere morgenländische Christen, Altkatholiken und verwandte Christen), ferner 18 819 Israeliten und 144 024 „Sonstige" (Angehörige anderer Gruppen, Gemeinschaftslose, ohne Angabe). Von 1000 Personen waren in Westfalen 467,8 Evangelische, 499,6 Römisch-Katholische, 0,3 andere Christen, 3,7 Israeliten und 28,6 Sonstige.

**.... und in Lippe und Schaumburg-Lippe**

für Lippe: 165 337 Evangelische, 8427 Römisch-Katholische, 9 Angehörige anderer christl. Bekenntnisse (Orthodoxe und andere morgenländische Christen, Altkatholiken und verwandte Christen), ferner 510 Israeliten und 1255 „Sonstige" (Angehörige anderer Gruppen, Gemeinschaftslose, ohne Angabe). Von 1000 Personen waren in Lippe 941,9 Evangelische, 48,0 Römisch-Katholische, 0,1 andere Christen, 2,9 Israeliten und 7,1 Sonstige;

für Schaumburg-Lippe: 48 913 Evangelische, 674 Römisch-Katholische, 187 Israeliten und 181 „Sonstige" (Angehörige anderer Gruppen, Gemeinschaftslose, ohne Angabe). Von 1000 Personen waren in Schaumburg-Lippe 979,1 Evangelische, 13,5 Römisch-Katholische, 3,8 Israeliten und 3,6 Sonstige.

### Hohe Auszeichnung für Freiherr von Solemacher

**Köln.** Der Landwirtschaftsminister hat Freiherrn von Solemacher in Bonn (Besitzer von Schloß Wachendorf, Kreis Euskirchen) wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des rheinischen Garten-, Obst- und Gemüsebaues den silbernen Schild für Landwirtschaft verliehen. Regierungspräsident Diels, Köln, hat Freiherrn von Solemacher zu seinem 75. Geburtstag am 12. Dezember 1934 den Ehrenschild in Bonn persönlich überreicht und die Glückwünsche des Ministers und seine eigenen ausgesprochen.

### Für 2450 RM. Kaffee gestohlen

**Köln.** Ein großer Kaffeediebstahl wurde in einer der letzten Nächte in einer Kaffeegroßhandlung an der Lüttticher Straße ausgeführt. Die Diebe ließen große Mengen ungebrannten Kaffee (acht Ballen zu 70 Kilogramm mit der Aufschrift „Salvador", einen Ballen zu 60 Kilogramm und einige angebrochene Säcke) im Gesamtwerte von 2450 RM. mitgehen. Von den Dieben fehlt noch die Spur.

## Zugunfall in Steele-Hbf.

**Essen.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Essen teilt mit: Abends gegen 8.05 Uhr fuhr der Personenzug 823, von Bohwinkel kommend, über Kupferdreh in den Bahnhof Steele-Hbf. ein. In Steele mußte die Zuglokomotive wechseln, um den Personenzug nach Essen-Hbf. weiter zu befördern. Hierbei setzte die Lokomotive ziemlich hart wieder an den Zug. Durch diesen Anprall wurden leider einige Reisende leicht verletzt. Es meldeten sich 13 Personen, die zum Teil von den sofort herbeigerufenen Aerzten behandelt wurden. Sämtliche Verletzte waren aber in der Lage, ihren Heimweg anzutreten oder die Reise fortzusetzen.



# Maria-um Dich!

EIN·DEUTSCHER·HEIMATROMAN·VON·FRITZ·GANTZER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

## 19. Fortsetzung

„Und nun zu dir, Marie. Daß ich dir das von Mund zu Mund sagen konnte, darum habe ich dich zu mir gerufen . . .

Und nicht nur deshalb, dann, dich noch einmal zu sehen, ehe ich ging. Dein Bild ist ja in meiner Seele, und wo ich bin, da bist du auch.

Sondern einmal darum noch, daß du mir wiederholen möchtest, was du mir an jenem furchtbaren Sonntage sagtest: „Ich werde dir gutbleiben trotz alledem. Trotz allem, was du, Joachim Bruckner, an mir gesündigt hast." Und dann zum anderen darum noch . . . ja, es wagt sich nicht hervor . . . Marie . . . weil es so ohne Hoffnung ist . . .

Und doch, Marie, ich kann nicht hinweg, ehe ich es dir in einer letzten, allerletzten Hoffnung gesagt habe.

Marie, bleibe nicht nur mit deiner Seele mein . . . obgleich dies das Höhere vor einem anderen ist, sondern werde auch einmal mit dem Geringeren mein Eigentum . . . Opfere dich nicht um elenden Geldes willen. Warte auf mich in Armut. Laß auch Armut und Besitzlosigkeit über deinen Vater kommen. Ich will's ihm wieder schaffen! Mit meiner Geige. Sie soll ein Goldquell werden zur Gewinnung eines neuen Hofes, neuen Besitzes, neuen Wohlstandes . . . Marie, in diese deine beiden Hände gelobe und verspreche ich es dir. Und wenn ich heute in der Gewißheit von dir gehen kann, daß du jenen Verhaßten, Elenden von dir weisen wirst, dann soll diese Gewißheit der Antrieb sein, der Stern, der mich leiten wird . . . Ohne ihn . . . Marie . . . ich weiß nicht . . . ob nicht alles sein wird, wie ein Sommer ohne Blumen, wie ein Geigenholz ohne Klang. Ein Schaffen ohne Zweck . . ."

Marie war während seines letzten leidenschaftlichen Sprechens in einem unbewußten Reigen ihres Körpers dem seinen ganz nahe gekommen und hatte ihr Gesicht auf seine Schulter gelegt.

Sie hatte die Vorstellung, einem Ball zu gleichen, der hin und her geschleudert, keine Ruhe findet, meinte, sich mit einem welken Blatt vergleichen zu müssen, mit dem der Wind sein Spiel treibt. Ja, sie war doch auch nichts anderes als ein Mensch ohne Willen, ohne freien Entschluß. Sie war die Verkaufte, ihrer Freiheit Beraubte. Und sie hatte es so gewollt, sie hatte ihr Ja dazu gesagt.

Und wenn sie Joachim nun heute mit der Gewißheit, daß es immer anders sein könne, von sich ließ, dann nahm sie ihm den Antrieb, dann hinderte sie seinen Aufstieg . . .

Ganz fest preßte sie ihr heißes Gesicht an seine Schulter, befreite ihre Hände aus den seinen und schlang sie um seinen Hals.

Durfte sie lügen? . . .

Ach, es würde eine Lüge gar nicht sein . . . Wie so oft schon, regte es sich als heimliches Wissen in der Verschlossenheit ihrer Seele in unwandelbarem Entschluß. Sie wußte ja, daß sie nie des andern Weib sein würde . . . Daß sie dann, wenn auch von einem anderen Stern her, ihm, dem Geliebten, zueilen würde, als die erlöste und befreite Seele. Nein, sie würde nicht lügen, wenn sie ihm sagte: „Geh! Mache dir keine Not um mich. Ich warte auf dich in der Heimat, bis du aus der Fremde wiederkehrst . . ."

Marie Kröger hat es Joachim Bruckner in heimlicher und leiser Weise zu sagen gewußt, daß er in gutem Glauben Abschied von ihr nehmen könne, und Joachim hat den tiefsten, geheimsten Sinn ihres Sprechens nicht verstanden, weil sie alles so fein, so umschreibend, filigranhaft zart an sein Ohr hat kommen lassen.

Das öde, langweilige Hinterzimmer im „Berliner Hof" ist wie das Heiligtum eines hehren Tempels gewesen.

Joachim Bruckner hat Marie dann, als ihr Sprechen zu Ende gewesen ist, mit tiefer Zärtlichkeit geküßt, auf Mund und Augen und Haar. Alles Stürmische, Leidenschaftliche, nach Begehren Aufflammende ist seinen Liebkosungen fern gewesen.

Unbewußt hat es seine Seele durchbebt, im Besitzen schon der Verlierende zu sein . . .

„Lebe wohl, Joachim!" hat sie zuletzt gesagt. „Ich warte auf dich."

Und schon an der Tür stehend, hat sie noch einmal zu ihm zurückgewinkt. Beide Hände hebend und mit einem Lächeln, das Joachim Bruckner das Herz zu zerreißen gedroht, weil er plötzlich zu empfinden gemeint hat, daß sie in diesem Augenblick für immer von ihm ging. —

* * *

„Den Brief? Wie, den soll ich unserer Tochter geben? Nee, geliebter Sohn, das friß du selber aus, was du dir eingebrockt hast."

Steinke stand noch in der Hoftür, breitbeinig aufgepflanzt, beide Hände in den Hosentaschen, mit seinem Kleinbesitz klappernd.

Er sah Karl Boldt etwas von oben her, mit einer Art Besitzermiene an. „Von wem hast du dir diesen Wisch überhaupt aufquatschen lassen. Bist du anderer Leute Laufjunge?" Er musterte sein Gesicht mit stärker werdender Aufmerksamkeit. „Wie siehst du übrigens aus? Genau so elend wie gestern, als du auf deiner Tonne saßt. Hast du die Sache mit dem buckligen Pferdejuden noch nicht verdaut?"

„Von dem ist der Brief hier nämlich," sagte Boldt etwas unvermittelt.

„Ach nee?" staunte Steinke in ehrlicher Ueberraschung. „Und von so einem läßt du dir einen Brief andrehen? Das kann ich dir sagen: Ich ließe mir lieber die Finger abhacken, als dem seine dreckigen Briefe anfassen. Wie bist du überhaupt mit dem zusammengekommen?"

„Hast du ein paar Minuten Zeit?" fragte Karl.

„Ja, aber höchstens ein paar Minuten. Unsere Frau ist schwer krank. Der Herr ist fort und unsere Tochter ist auch fort. Und ich muß mal gleich nach der Krankenstube 'nein, damit da nichts versäumt wird."

Er lud Boldt nach dem Pferdestall, als den für seine offenbar beabsichtigten Mitteilungen geeignetsten Ort, ein und forderte ihn auf, seine Erzählung vom Stapel zu lassen.

Boldt berichtete von seinen Erlebnissen, widmete seinem Besuch bei Meyerheim besondere Ausführlichkeit und sagte zum Schluß: „Offensichtlich soll die Sache mit der Heirat bald vor sich gehen. Und das sage ich dir, Steinke, da muß was geschehen, daß daraus nichts wird. Und das sage ich dir auch: Dafür werde ich sorgen."

„Du? Warum gerade du? Erst sind wir dran. Denn es ist unsere Tochter. Und dann kommst du an die Reihe. Aber du wirst gar nicht mehr drankommen. Was wir machen, das erledigen wir prompt, postwendend und franko. Indes könnte man dich vielleicht als stillen Teilhaber gebrauchen. Darüber wäre noch zu reden. Setz dich da auf den Pferdeeimer und warte bis ich wiederkomme. Ich muß erst nach unserer kranken Frau gucken."

Karl Boldt nahm auf dem umgestülpten Pferdeeimer Platz und Steinke ging. —

* * *

Sein Wiederkommen schob sich hinaus. Karl Boldts Gedanken liefen in sich steigender Unruhe und aufgeregter Wirrnis durcheinander.

Weshalb saß er eigentlich hier in diesem Pferdestall? Was für einen Zweck hatte das Warten auf Steinke?

Daß er ihm nachher wieder mit seinem Besserwissen in die Quere redete, ihm Vorwürfe machte, seiner großen inneren Not mit ein paar nichtssagenden Redensarten begegnete?

Er konnte ihm ebensowenig helfen, wie es einem anderen Menschen möglich sein würde.

Und der einzige Mensch, auf den er in gläubigem Vertrauen seine ganze Hoffnung gesetzt, von dem er zu wissen gemeint hatte, daß eine Aussprache mit ihm Klarheit bringen würde, der war in offenbar zum Ausdruck gekommener Abwehr, in einem: „Ich mag dich nicht" und einem „Ich habe keine Zeit für dich".

Eine elende Niedergeschlagenheit kam über ihn wie grauer Herbstnebel. Das Gefühl, heimatlos, verlassen zu sein, niemand auf der Welt anzugehören, griff mit mitleidlosen Händen an sein Herz.

Mit müden, laschen Bewegungen erhob er sich von seiner Sitzgelegenheit.

Das paßte für dich, ging es ihm spöttisch durch den Sinn, dieser Platz auf einem Pferdeeimer im Stallgang . . . Und so einer wie du hattest gedacht, hattest gemeint . . .

Nun ja, was denn gedacht und gemeint? Nichts, nichts, gar nichts!

Er lächelte in Trübheit und seelischer Zerrissenheit.

Dachte an den Brief . . .

Ließ er ihn auf dem innegehabten Sitz zurück, damit ihn Steinke nachher fand?

Nein, dieser Brief ging niemand etwas an, denn ihm ganz allein und . . . Marie. Ein verbissener Trotz sprang in seine Züge.

Und er nur allein würde ihr diesen Brief übergeben. Heute abend. Und mit diesem Briefe sein Schicksal in ihre Hände legen. —

### 15.

Die Lehnschulzenfrau war Zeit ihres Lebens ein stiller Mensch gewesen. Still in der Verrichtung ihrer Pflichten, still in der Art des Verkehrs mit den Ihren. Die resolute, robuste Bauerfrauennatur, dieses gesunddraufgängerische, dem wirtschaftlichen Vorteil nachstrebende und sich um andere Dinge wenig oder gar nicht kümmernde Wesen, auch den Frauen der Schmidts in Mellenthin eigen, hatte sie nicht geerbt.

Und so, wie man still seiner Pflicht nachging, mußte man eben auch seinen Lebensschicksalen still und gefaßt in die Augen sehen, wissend, sich dagegen aufzubäumen ist zwecklos, sie aufhalten, ändern zu wollen, eine Unmöglichkeit . . . Und nun waren Anna Krögers Tage gezählt. Ihr Leben lief seinem Ausgang zu. Das wußte sie. Und die Stille, die während ihres ganzen Lebens ihr Eigenstes gewesen, würde auch diesen letzten Tagen das Geleit geben, die Stille im Ertragen quälender Schmerzen und die Stille im Erwarten des letzten Atemzuges . . .

Nur in einem anderen nicht.

Seitdem Anna Kröger wußte, was ihrem einzigen Kinde bevorstand, stießen sich ihre Gedanken im Suchen nach Rettung wund.

Alle ihre Gedanken waren in eisiger Unrast auf Wanderung. Und es schien so, als wenn eine bisher für eigene Zwecke nicht verwendete, verborgen aufgespeichert gewesene Kraft nun mit aller unverbrauchter Energie dem Schicksal des Kindes hilfesuchend zufloß.

Lange hatte sie sich den Sinn zerbrochen. Umsonst schien alles Suchen. Nichts und niemand würde helfen können . . .

Aber seit einigen Tagen hatte sich ihr Grübeln in einen Gedanken verkrallt, den sie mit einer Art Verbissenheit festhielt.

Ihrem Manne durch ruhige Vorstellungen, durch freundliches Bitten in seinen Plänen und Vorsätzen eine andere Richtung zu geben, mit Meyerheim getroffene Abmachungen rückwärts laufen zu lassen, war, das wußte sie, zwecklos. Zwar hatte sie die feste Ueberzeugung, daß er nur schweren Herzens in den schmählichen Handel gewilligt, daß ihm das Schicksal seines Kindes in Schmerz und Sorge naheging — aber sie war auch davon überzeugt, daß er als der Lehnschulze Friedrich Kröger, als der Träger des Namens eines jahrhundertealten Geschlechts mit Stolz und Liebe an seiner Scholle hing — und daß ihm diese, wenn es hart um hart ging, mehr galt, als sein eigen Fleisch und Blut. So unglaublich das auch sein und so widersinnig es auch scheinen mochte. Hier triumphierte eben der Bauer über den Vater . . .

Nein, an Friedrich Kröger kam sie nicht heran . . .

Aber . . . ja, dies „Aber" hatte Anna Kröger lange nicht in den Sinn gewollt.

Bis sie es dann doch endlich — in Ermangelung jedes anderen Ausweges — zu ihrem Eigentum gemacht.

Aber . . . der Steinke war da. Dieser Fremde, Zugewanderte. Dieser tüchtige, verläßliche Knecht, als den ihr Mann ihn gerühmt hatte. Mit dem zusammen man dem Teufel zu Leibe gehen könne, wie er gesagt. Der einer sei, wie er heutzutage gebraucht wurde: Ein rücksichtsloser Draufgänger.

Einen Tag um den andern hatte sie darauf gewartet, ihn in unauffälliger, heimlicher Weise an ihr Bett zu bekommen. Bislang immer noch in der ihr eigenen stillen Ruhe, wissend, es hat noch Zeit, es gilt noch keine Eile.

Aber seit gestern wußte sie, daß es mit dem Aufschieben und Warten zu Ende sein mußte, weil ein Stärkerer von diesen Dingen auch nichts mehr wissen wollte, und daß die Stunde des Handelns gebieterisch ihr Recht forderte.

Wahrlich: Das Schicksal meinte es gut mit Anna Kröger. Es ebnete ihr den Weg mit einer Augenfälligkeit, die verblüffend wirkte und den Gedanken, daß dies Schicksal mit den Plänen Anna Krögers einverstanden sei und sie gutheiße, nicht als durchaus abwegig erscheinen ließ.

Seit dem Morgen war Friedrich Kröger davon, nach freundlichem, fast zärtlichem Abschied, wenngleich ihm die Sorgen aus den Augen gesprungen waren.

Er würde sich beeilen, wieder heimzukommen, hatte er gesagt. Aber er könne keine bestimmte Zeit angeben. Es dürfte spät werden. Ganz, wie Erfolg oder Nichterfolg ihm beschieden sein würden.

Und nun war auch Marie aus dem Hause. Für eine knappe Stunde, hatte sie gesagt . . .

Anna Kröger segnete diese kurze Zeitspanne als ihr letztes Geschenk vom Leben und war entschlossen, sie nicht ungenutzt verstreichen zu lassen . . .

Friedsame Stille war ringsum in der Welt. Der unruhevolle, mitunter mißliebig jaulende Wind des Vormittags hatte sich davongemacht. Eine matte Wintersonne spähte mit ein paar schräg fallenden, wie aus einer großen Verlorenheit kommenden Strahlen in das Krankenzimmer.

Anna Kröger lag mit ruhevoll übereinandergelegten Händen und beobachtete den langsam vorrückenden Minutenzeiger der Schwarzwälder an der Wand zu ihren Füßen.

Wie langsam und doch wie stetig er vorwärtskroch!

Noch drei Minuten, dann war Marie eine Viertelstunde lang fort, dann konnte sie Steinke rufen lassen, ohne befürchten zu müssen, daß es ein unerwünschtes Zusammentreffen mit Marie geben könnte . . .

Die seitab sitzende Magd erhob sich sofort, als die Kranke sie rief.

„Trinken, Frau Kröger?"

„Nein, Marta, Steinke möchte zu mir kommen. Ich habe ihm etwas zu sagen. Du kannst währenddessen, ich meine, solange Steinke bei mir ist, in der Küche bleiben."

Noch ehe das Mädchen davonkam, wurde die Tür behutsam geöffnet. Steinke stand auf der Schwelle und blickte, seinen Oberkörper vorneigend, in den Raum.

„Da ist Steinke ja schon," sagte das Mädchen. Und Anna Kröger dachte: Es soll sein, wie ich es will. Das Schicksal kommt mir auf halbem Wege entgegen.

Sie lächelte matt. „Das ist schön, Steinke, daß Sie kommen. Eben wollte ich Sie rufen lassen . . . So, nun geh nur, Marta . . . Steinke bleibt ein Weilchen bei mir . . . Und wenn Sie sich nun neben mein Bett auf den Stuhl da setzen wollen?"

Steinke fühlte sich wunderlich berührt. Diese Frau, die er während der ersten Tage ihrer Krankheit, als sie noch hin und wieder ein paar Stunden aufstehen konnte, nur ein einziges Mal flüchtig gesehen, begegnete ihm mit einer Freundlichkeit und Vertraulichkeit, wie sie ihn während seines Lebens kaum jemals von einem so gut wie fremden Menschen zuteil geworden war. Etwas Mütterliches strömte von ihr aus. Und Steinke mußte an seine eigene Mutter denken, die nun schon längst tot war, und er hatte das Gefühl, daß er dieser fremden Frau so gut sein könne, wie er es seiner Mutter einst gewesen.

„Mutter Kröger," hätte er sie nennen mögen.

(Fortsetzung folgt.)

# Zwischenfall im Rundfunk-Prozeß

## Ein Zeuge im Gerichtssaal verhaftet

In dem vor der 6. Hilfsstrafkammer des Berliner Landgerichts schwebenden zweiten Rundfunk-Prozeß — dem sogenannten Fall Knöpfke — gab es am Donnerstag eine Ueberraschung. Der Staatsanwalt ließ den als Zeugen aufgetretenen Steuersyndikus und früheren Rechtsberater des Angeklagten Jennewein, Dr. jur. Max Schortmann, im Gerichtssaal verhaften.

Der Zeuge habe, so führte der Staatsanwalt aus, gegenüber seinem früheren Mandanten Jennewein bei der Verfolgung seiner dunklen Ziele recht harte Worte gebraucht, so daß es jetzt gerechtfertigt erscheine, nicht minder hart auch mit ihm ins Gericht zu gehen. Man könne ihn nur als Erpresser und Betrüger bezeichnen. Er sei dringend der Beteiligung an dem von Jennewein gegenüber der Firma Klett begangenen Betruge verdächtig. Später sei er von Jennewein merklich abgerückt und habe sich sogar zum Parteiverrat hinreißen lassen. Es sei eine neue Annäherung an Jennewein erfolgt, dem er sogar das vertrauliche Du angeboten habe. Offenbar sei er aber von dem Mandanten nicht in gewünschter Höhe für seine Dienste bezahlt worden, weshalb er in der Folge dazu übergegangen sei, sich die erwarteten Gelder unter Bruch des Berufsgeheimnisses auf dem Wege der Erpressung zu verschaffen. Unter dem Druck von Drohungen habe er auch Zahlungen erhalten. Ferner habe er die Anzeige bei dem Arbeitgeber bzw. die Aufrollung der Fälle in Oeffentlichkeit und Presse in Aussicht gestellt.

### Großer Rundfunk-Prozeß

**Der „Fall Breslau"**

Im Großen Rundfunk-Prozeß ging der Vorsitzende am Donnerstag auf die Anklagepunkte ein, die sich auf den sogenannten „Fall Breslau" beziehen. In diesem Punkte sind Dr. Bredow und Dr. Magnus sowie der frühere Aufsichtsratsvorsitzende der Schlesischen Funkstunde, der Bankdirektor Emil Zoreck, angeklagt.

Die Schlesische Funkstunde hat sich von Anfang an in ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen befunden und hat bis 1929 Zuschüsse von der Reichsrundfunk-Gesellschaft erhalten. Die Anklage wirft dem Angeklagten vor, trotz dieser Verhältnisse die Aufsichtsratsbezüge bei der Schlesischen Funkstunde entgegen den Satzungsbestimmungen erhöht zu haben. Von 1926 bis 1928 erhielten die Aufsichtsratsmitglieder jährlich 1000 RM. Tantieme und 1000 RM. Aufwandsentschädigung. Zoreck als Aufsichtsratsvorsitzender bekam die doppelten Bezüge. Die 2000 RM. jährlich erhielten auch Bredow und Magnus sowie Ministerialrat Giesecke, die als Vertreter der Reichsrundfunk-Gesellschaft Aufsichtsratsmitglieder waren.

Im weiteren Verlauf der Sitzung schilderte der Angeklagte Zoreck die Zustände bei der Schlesischen Funkstunde, als er 1926 den Vorsitz im Aufsichtsrat übernahm. Die Schlesische Funkstunde sei stark verschuldet gewesen. Ihm sei es durch außerordentlich sparsame Wirtschaftsführung gelungen, die Lasten erheblich zu senken.

Zoreck gab an, er habe insgesamt für 87 000 RM. Aktien der Schlesischen Funkstunde, und zwar nom. 93 000 RM. gekauft und diese 1932 für 130 000 RM. verkauft. Die Aktienkäufe seien keinerlei Spekulationskäufe gewesen.

Sodann stelle der Vorsitzende die Prozeßkostenangelegenheit des früheren Intendanten der Schlesischen Funkstunde, Bischoff, zur Erörterung. Bischoff hatte als Intendant die Kosten für mehrere Autounfall-Prozesse, in denen er angeklagt war, durch die Schlesische Funkstunde ersetzt bekommen.

Zoreck erklärte, daß Bischoff sich wegen des Ersatzes dieser Kosten 1932 an ihn und dann bei einem Besuch in Berlin an Magnus gewandt habe. Magnus sei mit der Zahlung der Anwaltskosten einverstanden gewesen. Bischoff habe ein Gehalt von etwa 24 000 RM. gehabt, das später durch die Notverordnungen etwas herabgesetzt worden sei.

Vorsitzender: Konnte denn Bischoff die Kosten nicht allein tragen?

Zoreck: Nein. Bischoff war durch familiäre Schwierigkeiten stark beansprucht und befand sich nicht in günstiger wirtschaftlicher Lage.

Am Donnerstagnachmittag wurde die Erörterung des Falles Breslau abgebrochen und als Zeuge der Schriftsteller Roesler vernommen, der nach der Anklage in Verbindung mit dem Verkauf von Aktien der Funkstunde von Magnus Schweigegelder bekommen haben soll. In einem Schreiben an den Aufsichtsratsvorsitzenden der Norag, Blonk, hatte Magnus von dem Zeugen gesagt, er habe wie ein Erpresser an ihm gehandelt.

Der Zeuge erklärte nachdrücklich, er habe niemals Schweigegelder von Magnus bekommen.

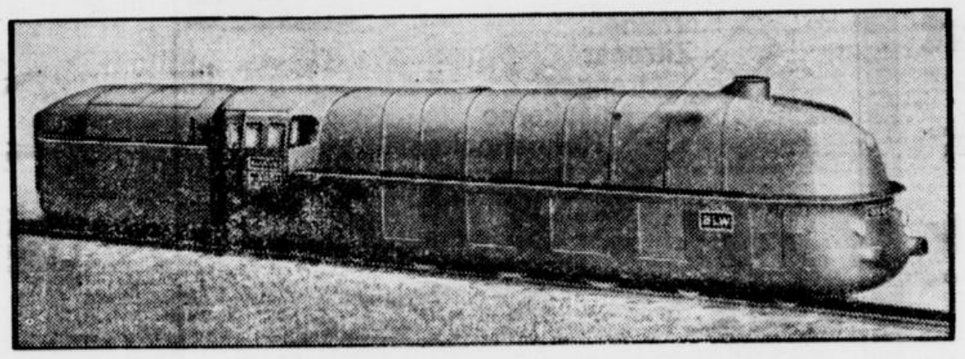
## Wieder großer Gewinn

**50 000 Mark auf Los Nr. 379 195**

Bei der Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Lotterie am Donnerstag fiel der Haupttreffer über 50 000 RM. auf das Los Nummer 279 195, das in der einen Abteilung in Vierteln im Rheinland, in der anderen in Achteln in Niederschlesien gespielt wird.

### Für 40 000 Mark Goldfedern gestohlen

In der Nacht drangen Diebe in eine Hamburger Goldfederfabrik ein und entwendeten aus zwei Geldschränken fertige und unfertige Goldfedern im Gesamtwerte von etwa 40 000 Mark. Die Täter sind mit ihrer Beute entkommen.



**Stromlinienlokomotiven für die Reichsbahn**

Eine der neuen Lokomotiven, die zurzeit für die Deutsche Reichsbahn gebaut werden. Dank ihrer Stromlinienform erreichen sie eine Geschwindigkeit von 175 Stundenkilometer.

# Das Inferno von Michigan

## Der Hotelbrand in Lansing — Hotelpage rettete Ungezählten das Leben

Immer neue Einzelheiten werden von dem grausigen Hotelbrand in Lansing im Staate Michigan bekannt. Obwohl die Feuerwehr mit Unterstützung von Staatstruppen an der Bergung etwaiger Ueberlebender in den glühenden Trümmern sucht, und obwohl bereits eingehende Nachforschungen nach der Zahl der Geretteten angestellt wurden, konnten bisher die Ausmaße jenes grausigen Unglücks nicht ermittelt werden. Das Gästebuch ist mit verbrannt und so kann man nur entfernt die Zahl der Hotelgäste schätzen, die sich zur Zeit der Katastrophe in dem brennenden Hause aufhielten.

Dreizehn Todesopfer sind einwandfrei identifiziert. Ueber achtzig Personen werden noch vermißt. Und es besteht kaum Aussicht, daß sie noch am Leben sind.

Bisher hat sich ergeben, daß die Bewohner des ersten Stockes sämtlich und die des dritten und vierten Stocks wenigstens zum Teil gerettet werden konnten. Die Hotelgäste jedoch, die ihre Zimmer im zweiten Stockwerk hatten, sind beinahe alle in den Flammen umgekommen.

Da sämtliche Lampen kurz vor Ausbruch des Feuers erloschen, nimmt man an, daß ein Kurzschluß die Ursache zu dem großen Feuer gab. Wie in vielen ähnlichen Fällen sind die meisten Todesopfer auf die furchtbare Panik zurückzuführen, die unter den Hotelgästen entstand. Viele, die noch hätten gerettet werden können liefen in ihrer irrsinnigen Angst geradewegs in die Flammen. Der Feuerwehr wurde ihre Arbeit durch den strengen Frost stark erschwert, denn das Wasser gefror in den Schläuchen. Außerdem war nur ein Eingang zum Hotel vorhanden, der sich sehr rasch verstopfte. Größte Anerkennung findet das aufopfernde Verhalten eines Hotelpagen, der ungezählten Personen das Leben rettete, indem er von Stockwerk zu Stockwerk eilte und die Ahnungslosen von dem Feuer in Kenntnis setzte. Er wurde zuletzt gesehen, als er eine brennende Treppe hinauflief, um auch im dritten Stockwerk Alarm zu schlagen. Er ist dann selbst in den Flammen umgekommen.

### Bisher 23 Tote geborgen

Aus den Trümmern des Kern-Hotels wurden am Mittwoch sechs völlig verkohlte Leichen geborgen. Die Zahl der Toten erhöht sich damit auf 23. Es sollen jedoch noch sehr viele Leichen man spricht von 70 — unter den Hoteltrümmern liegen.

# Schiff der vermißten Baronin gefunden

## Duelle zwischen den Favoriten der „Kaiserin von Galapagos"

Nachdem Kapitän Hancock erst gestern Einzelheiten über den Tod Dr. Ritters berichten konnte, hat er in seinem heutigen Funktelegramm die Auffindung des Schiffes gemeldet, in dem die man zuerst vermutete, die Baronin Wagner-Bousquet die Insel Santa Maria verlassen haben sollte.

Die Galapagos-Tragödie, die man nach den letzten Meldungen wenigstens zum Teil für aufgeklärt hielt, bringt immer neue Rätsel. Nach den Aussagen der Siedler auf Santa Maria hatte die Baronin Wagner-Bousquet zusammen mit ihrem Geliebten Philippson die Insel auf einem größeren Segelschiff verlassen, das ihr im Sommer dieses Jahres von dem Amerikaner Robinson geschenkt worden war. Robinson hatte auf diesem Schiff eine Hochzeitsreise zum Galapagos-Archipel unternommen, erkrankte aber unterwegs plötzlich an Blinddarmentzündung und mußte auf einem amerikanischen Torpedoboot schleunigst ans Festland gebracht werden. Dieses Boot hat jetzt Kapitän Hancock in einer einsamen Bucht von Santa Maria entdeckt. Es war völlig unbemannt, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es schon seit Monaten von keinem Menschen betreten wurde.

Damit erhebt sich die Frage nach dem Verbleib der Baronin Wagner-Bousquet und des Philippson. Die beiden können kaum die Insel verlassen haben, und so ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß sie irgendwo im Innern der Insel umgekommen sind.

**Ruggerud und Lorenz ermordet?**

Weiter meldet Kapitän Hancock, daß die beiden Leichen auf der Marchena-Insel zweifellos einwandfrei von ihm identifiziert worden seien, daß er aber noch nichts Abschließendes über ihre Todesursache angeben könne. Es seien ihm in der letzten Zeit starke Zweifel an dem vermeintlichen Dursttod der beiden Unglücklichen aufgetaucht, denn in dem Boot, in dem die Leichen lagen, befanden sich keine Ruder. Ohne Ruder sei es bei der herrschenden Meeresströmung aber nicht möglich, die Insel anzulaufen, und so müsse es späteren Nachforschungen überlassen bleiben, hier endgültige Klarheit zu schaffen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß doch eine grausige Mordtat vorliege, daß die beiden Männer schon auf der Insel Santa Maria erschlagen und erst danach zur Marchena-Insel gebracht wurden, um den Dursttod vorzutäuschen.

**Lorenz wurde täglich mißhandelt**

Aus den Briefen, die Kapitän Rodriguez bei den beiden Leichen fand, und von denen jetzt einzelne veröffentlicht werden, geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Baronin Wagner-Bousquet tatsächlich der „böse Geist" der Insel war. Sie hat ihre beiden Favoriten ständig aufeinandergehetzt und regelrechte Duelle zwischen den beiden abhalten lassen. Bei diesen Duellen unterlag stets der schwächere und lungenkranke Lorenz, während Philippson fast immer ohne jede Verletzung aus dem Zweikampf hervorging. Nach den Duellen hat sich die Baronin des unterlegenen Lorenz angenommen und ihn auf das fürsorglichste gepflegt, um ihn schon am nächsten Tage abermals schwersten Mißhandlungen auszusetzen.

# Einsturz im Schulhaus

## Schweres Unglück in Liverpool — Zahlreiche Kinder verletzt

In Liverpool hat sich Mittwoch abend ein furchtbares Einsturzunglück ereignet. In dem im ersten Stockwerk gelegenen Festsaal der St.-Clemens-Schule fand ein Weihnachtskonzert und eine Ausstellung statt, zu der sich etwa 500 Personen, zum größten Teil Kinder, eingefunden hatten. Aus noch nicht geklärter Ursache brach plötzlich der Fußboden des Saales ein, und sämtliche Anwesenden stürzten etwa zwölf Meter in die Tiefe. Vor dem Schulgebäude spielten sich erschütternde Szenen ab. Zahlreiche Mütter, die ihre Kinder in dem Saal wußten, versuchten verzweifelt in die trümmerübersäte Unglücksstätte einzudringen.

**36 Verletzte in den Krankenhäusern**

Zu dem Einsturzunglück wird noch gemeldet: Während der Darbietung erlosch plötzlich das Licht und mit lautem Getöse brach ein Teil des Fußbodens zusammen. Hunderte von Männern, Frauen, Knaben und Mädchen stürzten tief in das Erdgeschoß. Polizei, Feuerwehr, Rettungsmannschaften und freiwillige Helfer waren in kurzer Zeit zur Stelle und begannen mit der Bergung der Verunglückten. Viele Verletzte wurden teils in Krankenwagen, teils in schnell requirierten Privatautos, Taxen, Trambahnwagen und Lastkraftwagen nach den verschiedenen Krankenhäusern gebracht. Nach dem Bericht aus sechs Krankenhäusern wurden 211 Personen verbunden. Davon mußten insgesamt 36 Personen, darunter eine Anzahl Kinder, in den Anstalten verbleiben. Mehrere befinden sich in Lebensgefahr.

Es ist als ein Glück zu betrachten, daß der größte Teil des Fußbodens in einem Stück ins Erdgeschoß stürzte. Dadurch wurde das Werk der Helfer die die Fensterscheiben einschlugen und in den Raum drangen, sehr erleichtert. Große Geistesgegenwart zeigte der Schuldiener, der nach dem Unglück sofort in den Keller lief und alle Gashähne absperrte. Hierdurch wurde eine große Katastrophe verhindert, da bei dem Einsturz mehrere Gasrohre zerbrachen und das Gas frei herausströmte.

## Saarabstimmungsberechtigte!

Seit einigen Tagen wird die Beratungsstelle der Deutschen Front von außerhalb des Saargebietes wohnhaften Abstimmungsberechtigten mit Anfragen nach den zur Abstimmung und Einreise in das Saargebiet notwendigen Stimmausweisen bestürmt. Hierzu muß darauf hingewiesen werden, daß die zuständigen Abstimmungsbehörden vorläufig noch nicht mit der Ausstellung der Ausweise begonnen haben und voraussichtlich erst kurz vor Weihnachten damit beginnen können. Die Abstimmungsberechtigten im Reich müssen sich daher gedulden, bis diese Ausweise ihren im Saargebiet angegebenen Anschriften zugestellt und ihnen sodann weitergeleitet werden. Die Beratungsstelle der Deutschen Front erklärt sich außerstande, Schreiben, die sich auf diese Stimmausweise beziehen, in Zukunft noch zu beantworten. Die Stimmausweise werden allen auswärtigen Stimmberechtigten durch ihre hier angegebene Adresse oder die Beratungsstelle der Deutschen Front baldmöglichst zugestellt werden. Zunächst müssen sie allerdings von der Abstimmungsbehörde ausgestellt werden.

## Fünf Tote auf den Galapagos

**Auch die Baronin Wagner verhungert?**

Wie aus Guayaquil gemeldet wird, besagen Berichte von den Galapagos-Inseln, daß auch die Baronin Wagner, die sogenannte „Kaiserin der Galapagos-Inseln" und ihr Begleiter Philippson auf der Reise von der Charles-Insel nach einer anderen Insel umgekommen sind. Sie sollen verhungert sein. Damit wäre die Zahl der Toten auf der Inselgruppe auf fünf gestiegen.

Aus San Diego (Kalifornien) wird gemeldet, daß der von den Galapagos-Inseln zurückgekehrte Kapitän des Fischdampfers „Santa Amaro" mitteilte, zwischen Philippson und Lorenz hätten wilde Kämpfe um die Baronin Wagner stattgefunden, die sie zu diesen Kämpfen angefeuert habe. Lorenz habe wiederholt den Wunsch geäußert, die Galapagos-Inseln zu verlassen. Die Baronin Wagner und Philippson seien im Mai von der Charles-Insel abgefahren. Seitdem habe man nichts mehr von ihnen gehört.

## Vier Neugeborene ermordet

**Todesurteil vom Reichsgericht bestätigt**

Das Schwurgericht Aurich verurteilte am 17. September den Angeklagten Nikolaus Janssen aus Logau (Kreis Leer) wegen Mordes dreimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Ehefrau Wilhelmine Janssen erhielt 12 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

Das Ehepaar hat von 1927 bis 1932 vier von Frau Janssen geborene Kinder sofort nach der Geburt getötet. Die gegen das Urteil von den Angeklagten eingelegte Revision hat der dritte Strafsenat des Reichsgerichtes als unbegründet verworfen. Das Todesurteil gegen Janssen ist dadurch rechtskräftig geworden.

### Gewinnauszug

**3. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Staats-Lotterie**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 12. Dezember 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

4 Gewinne zu 3000 M. 26588 318022
8 Gewinne zu 2000 M. 7586 81391 294059 294088
14 Gewinne zu 1000 M. 60608 129044 187214 195206 245695 304466 330795
20 Gewinne zu 800 M. 13945 40561 61768 74716 114968 157543 170882 251982 324595 326535
44 Gewinne zu 500 M. 10761 18914 23033 46189 76901 78316 84103 88097 163058 165864 179783 209942 263288 274568 275967 292517 314155 342256 343869 383200 385472 391349
182 Gewinne zu 400 M. 5848 7679 14379 15740 15802 19861 26650 27781 30123 30124 34760 48782 58368 58434 58490 59673 74505 79083 80444 81362 82556 86153 92351 96907 101288 105419 105559 106306 112688 118683 134862 141168 153649 154484 157561 158108 159524 160292 170153 180793 182571 190835 194757 195468 204559 209070 212785 216253 216521 218710 219364 220426 226157 234218 236909 246534 255163 258342 261097 264408 270730 281536 283188 286866 286658 294963 295337 306052 310305 316249 318283 318409 320820 321448 324171 332858 340622 354830 357260 358722 361254 368730 369485 373767 377112 377722 382724 387670 394034 398762 399188

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 162560
2 Gewinne zu 5000 M. 376129
2 Gewinne zu 3000 M. 147302
2 Gewinne zu 2000 M. 228105
12 Gewinne zu 1000 M. 196786 249207 267348 327789 383643 399898
24 Gewinne zu 800 M. 16321 17464 35544 67400 71620 93345 173312 241119 273659 287936 312631 338189
50 Gewinne zu 500 M. 3531 22875 29957 68086 70355 86209 96208 125602 144810 188647 196225 214019 223476 234295 245664 284404 335417 341360 341862 351043 353557 357865 358444 360521 374890
186 Gewinne zu 400 M. 1567 4331 15369 18621 22060 23358 24488 27385 32313 36007 36707 44854 49765 52320 55173 61326 69148 75232 76411 78208 84106 84278 90472 92165 95278 96652 100549 100584 104396 105090 105665 110894 120082 122777 123568 127832 127909 130691 130972 131459 136237 140780 142573 150777 152455 161560 165003 172674 178718 181446 182134 191874 214310 219137 221799 225623 227575 227828 229078 234681 249901 251365 251984 266717 269984 277591 281837 285006 297428 304701 305225 310636 311797 313621 316927 320228 324416 330087 333170 333744 340246 342267 352321 357876 359639 373537 376548 379777 383223 383625 384796 388613 399238

**20 Tagesprämien.**

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

43826 57935 89714 115129 151795 216841 228838 322321 349408 374839

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen allen unsern innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Krick

Schwerte, im Dezember 1934. 2446

**Reisevereinigung Schwerte-Ruhr u. Umg.**



**Samstag, 15. u. Sonntag, 16. Dez. 1934**
**Große Brieftauben-Ausstellung** 2453
im Lokale **„Zum Westentor“**, Wwe. Möller, Westenstraße
**Preisschießen**




**Apparate**
**Bedarf**
**Alben**
in größter Auswahl
**Max Mehlhose**
Adolf-Hitler-Platz
2450

**Lichtspiele zur Reichskrone**

**Ab heute bis Donnerstag**
Zwei Großtonfilme

**Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich**

Eine der schönsten Tonfilmoperetten mit den Publikumslieblingen **Magda Schneider** und **Willi Forst** in den Hauptrollen.

**Spione am Werk**

Ein Spionage-Großtonfilm mit äußerst spannender Handlung **Brigitte Helm, Karl Ludwig Diehl** in den Hauptrollen.

Samstag nachm. v. 3-5 Uhr Sonntag vorm. v. 11-1 Uhr
**Kinder-Märchenvorstellungen**
mit den Märchenfilmen: Brüderchen und Schwesterchen. Hans im Glück. - Wochenschau - Lustspiel.
Eintrittspreise für Kinder: **0.15, 0.25, 0.40** 2449

**Backe, backe Kuchen!**

In bekannter Güte:

Mandeln
Rosinen
Korinthen
Zitronat
Orangeat
Nusskerne
Kokosflocken
Reiner Honig
Kunsthonig
Backsyrup
Zimt
Vanille
Koriander
Cardamom

Feinstes Blütenmehl

Otto KLEIN Schwerte

KENNER KAUFEN KLEINS-KAFFEE

2445




**W. Sasse Nachf.**

Hüsingstr. 3 **Inh. W. Honsálek** Fernruf 2795

**Manufaktur**

**Spezialität: Eigene Weißnäherei und Bettwaren**

Zum Weihnachtsfest empfehle

**mein großes Lager in**

Kleider- und Mantelstoffen, Wäsche, Nessel, Hemdentuch u. Biber vorrätig

2444



**Haut wie ein Pfirsich** durch **Fruchl's Rosen-Creme**

Drogerie **Mehlhose**, Adolf-Hitler-Platz
Drogerie **Rienhöfer**, Hüsingstraße

Familienkaffee — KENNER KAUFEN Otto KLEIN Schwerte KLEINS-KAFFEE — Kaffee für Gaststätten

**Leupin-Creme und Seife**
vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahren bewährt bei
**Flechte • Hautjucken**
**Ausschlag, Wundsein usw.**
Med. Drog. Heppe, Ostenstr. 3

**Weihnachtsbäume**
2448 in großer Auswahl
**E. Homel o. H.**

**Für's Kind zum Freuen**



Adventskalender, Krippen, Ausschneidebogen, Buntpapiere, Mal-, Märchen-, Bilder- und Bastelbücher, Herenhäuser, neue und neueste Lehr- und Beschäftigungsspiele, Puppenkochbücher, Leuchter, Lichtengel, Waldorf- und Steifftiere, SA- und SS-Männer

**Carl Braus**

Adolf-Hitler-Platz 3. Gr. Marktstr. 3-5

Samstag, d. 15. ds. Monat vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank das
**Fleisch einer Kuh**
zum Preise von 35 Pfg. pro Pfd. verkauft.
2443 Schlachthofverwaltung.

Ab 1. 1. 35 heizbares
**möbl. Zimmer**
Nähe Bahnhof Ergste oder Bahnhof Schwerte gesucht.
Angebote unter Nr. 2451 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

## Ich dirigiere

Von Willy Forst.

Ueber den Dirigentenstand, besonders über die Neulinge und Wenigköner dieser edlen Zunft, kursieren viele bissige Witze. Ein sehr berühmter Cellist antwortete einmal auf die Frage, was denn morgen der neue Kapellmeister bei seinem ersten öffentlichen Konzert dirigieren werde, orakelhaft: „Wir im Orchester spielen Beethovens Fünfte, was der Herr X. dirigiert, werden wir ja erleben.“

Dieser Witz in verschiedenen Varianten verfolgte mich bis in meine Träume, als mir der Regisseur Geza von Bolvary eröffnete, daß ich in meinem neuen Film „Ich kenn Dich nicht und liebe Dich“ einen recht berühmten Komponisten zu spielen habe, der so beiläufig das ganze, stark auf Musik eingestellte Finale des Films anläßlich eines großen Festes zu dirigieren hat.

Ich versuchte mir einzureden, daß kein Mensch der Welt von mir verlangen könne, ein großes Tanzorchester zu leiten. Schließlich hatte ich ja im Gegensatz zu der unglücklichen Hauptperson des eingangs vorgetragenen Witzes garnicht die Ambition, ein Dirigent zu sein. Vergebens. Die Sache war und blieb meinem Gewissen unangenehm. So lange ich Filme sehe, hat es mein arges Mißfallen erregt, wenn beispielsweise der Star Mia Putzi eine berühmte Kunstreiterin spielte und in dieser Eigenschaft weiter nichts tat, als sich applausüberschüttet vor dem Vorhang zu zeigen. Oder wenn Kollege X. so tat, als könne er wirklich boxen.

Und jetzt: Willi Forst als Pseudo-Dirigent, mit dem Komponisten Franz Grothe als Rückendeckung. Dreißig feixende Musiker, die sich über die Armverrenkungen des Herrn Forst amüsieren. Also das paßte mir garnicht. Und ich schwor, ohne den Herrn Grothe im Hintergrund auszukommen.

Aufmerksam wie ein Schuljunge saß ich im Atelier, als Grothe seine Musikerschar durch die Klippen des Finales dirigierte. Ich mobilisierte in mir jedes schlummernde Fünkchen Musikgefühl. Bei der zweiten Probe gingen meine Arme instinktiv mit. Bei der dritten Probe hatte ich mir schon ein paar „persönliche Nuancen“ zurechtgelegt. Nach der sechsten und letzten Probe beschloß ich, zu siegen oder zu sterben.

Eine Schwierigkeit bestand für mich: Ich hatte es nicht mit einer eingespielten Kapelle zu tun, sondern mit dreißig sich untereinander wenig bekannten Musikern. Diese Kapelle brauchte einen Dirigenten, sie war keineswegs in der Lage, allein zu spielen, zumal ihr die Musik noch ziemlich neu war.

Franz Grothe trat ab und ich an seine Stelle. Er postierte sich hinter mir, unsichtbar dem Kameraauge. Ich verbat mir sein Hineingefuchtel ganz energisch Grothe lächelte, nachsichtig, die Musiker grinsten.

Ich befahl mit forciert energischer Stimme Aufmerksamkeit und Beginn. Und dann ging es los. Und es ging wirklich. Nach der vierten Probe unter meinem höchstpersönlichen Kommando verschwand das Grinsen von den Gesichtern der Musiker und Franz Grothe endgültig aus der immer noch angedeuteten Hilfestellung. Und bei der Aufnahme habe ich dirigiert.

Und wenn jetzt einer kommt und sagt: „Ist ja doch alles Schwindel, der Grothe hat eben tüchtig vorgearbeitet“, dann antworte ich ihm: Mein eingangs geschildertes Minderwertigkeitsgefühl ist gewichen. Ich schlafe wieder ausgezeichnet. Und außerdem frage man bei Grothe an, der im Anschluß an mein Dirigentendebut erklärt hat, er werde in Zukunft seine Kompositionen ausschließlich durch mich dirigieren lassen.

## Alte Kämpfer wollen keine Almosen, sie wollen Arbeit!

# Turnen, Spiel, Sport

**Fußball-Punktekämpfe im Kreis Iserlohn**

Im Fortgang der Punktespiele gelangen am Sonntag in den beiden Kreisklassen Iserlohns nachstehende Treffen zum Austrag. BV. Iserlohn 11 wird seine Platzvorteile gegen Menden 10 auszunutzen verstehen. In Hennen stellt sich der Ballspielverein Nachrodt vor. Ein knapper Sieg der Hennener Mannschaft ist sehr wahrscheinlich. Spiel und Sport Menden 09 gastiert in Fröndenberg und wird dort das bessere Ende behalten. Das Lokaltreffen Tus 06 Schwerte gegen VfL. Schwerte verspricht einen interessanten Verlauf. Beide Vereine haben zur Zeit gleiche Stärke aufzuweisen, weshalb der Ausgang als völlig offen bezeichnet wird. In der zweiten Kreisklasse spielen zunächst Deilinghofen und Sundwig gegeneinander. Die früheren Treffen dieser Vereine wurden stets mit besonderer Härte durchgeführt und endeten immer mit knappen Ergebnissen. Auch diesmal wird der Spielausgang ein knappes Ergebnis zu Tage fördern. VfL. Iserlohn 24 empfängt zu Hause Hohenlimburg 10 und wird beide Punkte an die Gästeelf abtreten müssen. Der Kampf Sümmern — Hemer-Landhausen bleibt offen. SC. Westig 08 wird über Lendringsen siegreich bleiben. VfB. Westhofen spielt diesmal auf heimischem Gelände gegen den namhaften Gegner Hohenlimburg-Wesselbach. Bei einiger Anstrengung der Platzbesitzer sollte der große Wurf gelingen. Obernahmer und Oestrich werden sich voraussichtlich die Punkte teilen. Borussia Dröschede wird über Schwarz-Weiß Holzen glatt die Ueberhand behalten. Tus 34 Ergste und Reichsbahn Schwerte sind ziemlich gleichwertig. Nur Tagesform und Glück werden ausschlaggebend sein. In der Lüdenscheider Gruppe gelangt nur das eine Spiel Neuenrade-Eiringhausen zum Austrag. Beide Vereine haben in den bisherigen Kämpfen ihre Spielstärke unter Beweis gestellt und durch einwandfreie Siege sich einen guten Tabellenplatz gesichert. Wer nun von diesen beiden das bessere Ende haben wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird es ein heißes Ringen um die wertvollen Punkte geben.

Eben erfahren wir, daß das eine Spiel der Lüdenscheider Gruppe unter der bewährten Leitung des Schiedsrichters Rud. Bürger steht. Dieser wird für eine einwandfreie Durchführung dieses wichtigen Spieles bestens Sorge tragen.



VII/5

*Denkt an das Weihnachtsfest Eurer armen Volksgenossen.*

## Bücherschau

**Wie lege ich meine Ersparnisse richtig an?** Von Dr. Busse. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn, Preis 1 RM. Zu beziehen durch die Buchhandlung C. Braus, Schwerte, Adolf-Hitlerplatz 3.

„Mit Sparen fängt dein Wohlstand an“, lautet ein altes Sprichwort. Großmöglichste Sicherheit und hohe Verzinsung wünscht aber jeder Sparer, Sicherheit vor allem! Häufig werden schwere Fehler bei Anlage der oft sauer ersparten Gelder begangen. Es gibt zwar keine absolute und für alle Zeit sichere Kapitalanlage, doch der Verfasser zeigt, daß es einen Schutz gegen Entwertung gibt, der zwar kein 100prozentiger, aber doch ein sehr erheblicher Schutz dagegen ist, daß man große Verluste erleidet oder gar alles verliert. In uneigennütziger Weise ist diese Schrift jedermann behilflich, die richtige Anlage zu treffen, denn die Vorteile und Nachteile aller Anlagemöglichkeiten sind sehr verständlich dargelegt und an einer ganzen Reihe von Beispielen erläutert. Jeder sollte sich diese aufklärende Schrift beschaffen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D. A. XI./34. 1565.

# Frauenwelt und Heim . . .

## Der Sieg der deutschen Mode

**Selbst das Ausland kauft deutsche Modelle!**

Die „deutsche Mode" wurde in ihrer Geburtsstunde, vor nun anderthalb Jahren, mit nicht eben beglückenden Voraussagen begrüßt. Es gab vielmehr ein ziemlich allgemeines, mitleidig spöttisches Lächeln, als der Plan bekannt wurde, dem modischen Diktat des Auslands, das seit Jahrzehnten auf dem Modemarkt der Welt ausschlaggebend gewesen war, eine junge Mode entgegenzustellen, die von deutschen Künstlern entworfen und aus deutschen Erzeugnissen geschaffen sei. Die Ungläubigen prophezeiten dem neugeborenen Kind ein frühes Ende und die Aengstlichen sahen sich schon in „Eigenkleid" oder „altdeutscher Stiltracht" durch unsere modernen Großstadtstraßen einherwandeln. Vor allem aber glaubte man an einen totsicheren Boykott durch das Ausland.

Anderthalb Jahre nur — und schon sind alle Schwarzseher durch den Sieg der deutschen Mode widerlegt. Das deutsche Modeinstitut, das so tatkräftig seine Arbeit in Angriff nahm, bekommt heute von Seiten der Modekünstler und -schöpfer schon so viele Anregungen, daß eine gewisse Auswahl getroffen werden muß. Dank der eingeleiteten Bezugsvermittlung ist der ersehnte Kontakt zwischen Modellschöpfern, Stoffabrikanten, Zutatenindustrie und Modeherstellern geschaffen worden. Alle Stoffabrikanten, die ihre Erzeugnisse durch die Bezugsvermittlung zeigen, behalten zwei Stoffmuster ausschließlich dem deutschen Modeinstitut vor.

Und der Erfolg der Bestrebungen, eine deutsche Mode zu schaffen, hat selbst die Schöpfer überrascht: aus den verkauften Modellen wurde im ersten halben Jahr ein Ertrag von 35 000 Mark erzielt, der nun zum erstenmal nicht ins Ausland wanderte, sondern deutschen Modellschöpfern zur Weiterarbeit zur Verfügung gestellt werden konnte. Auch die Konfektion, die anfangs mit größtem Mißtrauen der neuen Mode gegenüberstand, nahm die Neuheiten bald überaus freundlich auf. In allen Städten Deutschlands werden heute diese deutschen Modelle angeboten, und der Inhaber eines Modehauses erklärte, daß er allein 500 Kopien eines Modelles verkaufen konnte, das ohnehin im Deutschen Modeinstitut schon 58 mal vergeben worden war.

Die notleidende Zutatenindustrie spürt ebenfalls die segensreichen Auswirkungen der neuen deutschen Mode. Nur einige Beispiele: viele neue Modelle sind mit den kostbaren deutschen, handgearbeiteten Spitzen besetzt, die lange Zeit für „altmodisch" galten. Heute kann die deutsche Spitzenindustrie und das Gewerbe der Spitzenklöppelei endlich wieder aufatmen. — Kurze Zeit, nachdem die Werbung für das „Gold der Ostsee", den Bernstein, eingesetzt hatte, konnten in den Fabriken, die Bernsteinschmuck und -besatz herstellen, viele neue Arbeiter eingestellt werden.

Selbst das Publikum lernte einsehen, daß das Diktat der deutschen Mode durchaus nicht unangenehm war, daß es nicht an eine Verleugnung der Weltmode denkt und auch keine unzeitgemäße Nachahmung alter Trachten anstrebt. Und die besonderen Kennzeichen der deutschen Mode, schlichte Formschönheit des Schnittes bei erstklassigem Stoffmaterial, haben sich bereits mit größter Selbstverständlichkeit durchgesetzt.

Aber was das Erstaunlichste ist: selbst das Ausland interessiert sich für die deutsche Mode! England tätigte allein 1500 Einkäufe und auch Brüssel und Prag sowie vor allem die nordischen Staaten gaben Bestellungen auf. Mißtrauisch und nicht ohne ernste Beunruhigung verfolgt Paris diese seltsame Entwicklung . . .

## Sind die Öfen in Ordnung?

Wenn die kälteren Tage erst beginnen, ist es zu spät, den Ofen in Ordnung bringen zu lassen. Es muß in jedem Jahre vor Beginn der Heizperiode festgestellt werden, ob er noch gut brennt, ob sich keine Kacheln gelockert haben, oder ob der Abzug verstopft ist. Der eine Ofen raucht, der andere wird zu langsam heiß und der dritte kühlt zu schnell ab. All das sind Fehler, die behoben werden müssen.

Viele Hausfrauen meinen, der Ofen habe ja bis zum Frühjahr noch ganz gut gebrannt, also wozu die Kosten für das Nachsehen ausgeben. Weit gefehlt. Wie jede Maschine einmal frisch geputzt und geölt werden muß, so muß auch der Ofen einmal im Jahre untersucht und ausgebessert werden. Das, was dafür zu zahlen ist, kommt hundertfach wieder ein, denn ein guter Ofen spart viel Heizmaterial und das ist heute nicht billig. Ist es auch täglich nur eine Preßkohle, so kommt doch bald ein gesparter Zentner Briketts zusammen.

**Andererseits aber sind viele Oefen veraltet und unrationell gebaut. Hier wird der Rat des Ofensetzers willkommen sein. Ein solcher Ofen kann mühelos umgebaut werden, es muß also durchaus kein neuer sein. Ein richtig angebrachter Zug, ein eingesetzter Blechkasten, eine erneuerte Ausfütterung bewirken oft schon Wunder.**

Schlechte Oefen sind auch nachteilig für die Gesundheit. Durch ausströmende Gase eines beschädigten Ofens ist schon manches Todesopfer gefordert worden — nur weil eine Mark gespart werden sollte, die der Ofensetzer bekommen hätte. Der Rauch, wenn der Ofen qualmt, schadet den Augen und Lungen erheblich, die ungleiche Erwärmung der Zimmer führt zu Erkältungen und rheumatischen Schmerzen.

Raucht der Ofen aber beim ersten Anheizen, so ist das kein Wunder. Es empfiehlt sich daher mit hellem Flackerfeuer — Holz und etwas Kien, nicht aber Papier! — anzuheizen. Auch weiche Holzspäne können verwendet werden. Dabei sind die Fenster weit zu öffnen. Um das Rauchen des Ofens beim zweiten Heizen zu vermeiden, knüllt man zwei Bogen Zeitungspapier zusammen und legt sie ganz weit nach hinten, zündet an und packt dann erst vorn Holz und Kohlen auf. Dadurch wird die Luft im Schornstein vorerwärmt.

*

**Kohlrabi-Sellerie-Gemüse in Milchtunke.**

Etwa 6 Kohlrabi und ebensoviel kleine Sellerieknollen werden gereinigt, in Salzwasser weichgekocht und in Scheiben geschnitten. Dann macht man eine helle Mehlschwitze aus 125 Gramm Butter und 2 Eßlöffel Mehl, die man mit 1 Liter Milch ablöscht, gut verkocht, mit 4 Eier bindet und mit Salz, Zucker und Muskat würzt. In dieser Tunke läßt man die Gemüsescheiben einige Zeit ziehen und trägt das Gericht mit brauner Butter und mit gehackter Petersilie bestreut auf. Als Beilage Bratkartoffeln.

## Das Buch der Kleider und Erinnerungen

Es sieht aus wie ein Photoalbum. Und es ist auch eins. Ein derbes, dickes Photoalbum mit recht viel Platz und von haltbarer Beschaffenheit.

Ich nehme es oft einmal vor mit meiner heranwachsenden Tochter zusammen und dann beginnt ein Betrachten und Erzählen oder es werden neue Dinge dem dicken Buch einverleibt, es werden Unterschriften gemacht und sogar Verse verfaßt. Nicht für Photos, für Kleiderflicken!

Eine winzige, aber handfeste Erinnerung ist solch Flicken aus einem alten Kleid, und hier sind sie versammelt seit Jahren. Viereckige Läppchen, kaum so groß wie eine Postkarte, alle der Reihe nach wie Bilder eingeklebt, mit Unterschriften versehen.

Da ist ein Stück von meinem Tanzstundenkleid, geblümter Musselin mit der Unterschrift: Im Winter 1913-14 zu unsern kleinen Tanzfestlichkeiten getragen. Fritz darin kennengelernt. Daneben ein Stückchen gestrickter Stoff mit den Worten: Oktober an Fritz nach Rußland mit der Feldpost einen Sweater geschickt. — Ach ja — Fritz kam dann auf Urlaub, im nächsten Herbst, und brachte die Fetzen meiner Gabe zurück — ob das wohl noch zu stopfen ginge? Damals reichte es noch für einen neuen. Aber einige Zeit später wurde ein Stückchen aus dem neuesten Nachmittagskleidstoff eingeklebt und darunter steht: Aus Omas Plüschgardinen gemacht. Und ein Stückchen weißer Stoff mit hübscher Lochstickerei erklärt sich als Sommerkleid, zu dem die alten bearmelten Taghemden von Mutter den Stoff lieferten . . .

Aber hier, ein Flicken aus unverwüstlichem Rips in grauweiß stellt sich vor: Stoff von amerikanischen Liebesgaben, aus dem ein Jackenkleid gearbeitet wurde. Und danach dunkelblaue Trikotseide, das Neueste anno dazumal, 1921, mit dem Vermerk, daß die drei Meter für ein Abendkleid 6000 Mark gekostet hätten. Ueber eine Million wert war aber das Brautkleid von 1923 aus gelblicher Krepp-seide — was mir in gewisser Hinsicht auch heute nicht übertrieben erscheint. Die nächsten Jahre bringen viele und lustige Stoffe, noch lustigere Unterschriften. Es war eine gute Zeit damals und man begann manche trübe Tage zu vergessen. 1925 wurde Baby geboren und zeigt sich in zahllosen winzigen Fetzchen von Kleidchen, Jäckchen, Häubchen sogar und einem weißen Stück Glacéleder seiner ersten Schuhe von allen günstigen Seiten. „Die rosa Seide für die Kati — die Kosten für den Vati" stellt ein Flicken aus dem Sommerkleidchen der Zweijährigen fest.

Aber dann ist es aus mit der Seide und das Stückchen brauner Jersey, das 1929 seinen Platz hier fand, erzählt, es sei aus einem dreimal umgearbeiteten Kleid der Mutter. Das war die Zeit, da der Vati seine Arbeit verlor und es hieß zu sparen und nur zu sparen. Da wurde aus dem eleganten Seidencape ein Rock gemacht und aus dem Abendkleid Kissenbezüge, die verkauft wurden. Danach erscheinen baumwollene Stoffe auf der Bildfläche, aber sie haben nicht den Mut verloren, sie sind bunt und lustig gemustert. Bunte Karos, Streifen, Blumen und Punkte — lauter Gartenkleider, denn nun zogen wir hinaus in die Siedlung und auch Kati erfreut sich an buntem Kattun. Und dann beteiligt sich der Vati an der Sammlung, denn hier stehen bunte Oberhemdstoffe, aus denen ich ihm Sporthemden nähte, die er mit langsam wachsenden Mut zu tragen geruhte. „Einhundert Mark im März für Eier — das Selbstgenähte ist nicht teuer", das steht unter dem rot-weißen Schottenmuster eines Schürzenflickens; Kati war nun schon sechs Jahre und wollte mithelfen, sie trug in ihrem Schürzchen die Eier aus dem Stall in die Küche. Die Hühnerfarm bewährte sich, die Obstplantage auch, am besten die Spargelfelder. Und das Letzte, das Kati und ich eben der Sammlung anfügten, ist ein Stückchen weißer Voile — Klein-Fritzchens erstes Kleidchen . . .

Für Frauen bedeuten Kleider mehr als nur etwas zur Erwärmung oder zum Anstand Nötiges. Es steckt in jedem Kleid ein Wunsch, eine Erinnerung, das Spiegelbild einer ganzen Zeit, Hoffnungen, die wir hegten, gute und schlimme Zeiten. Ein Buch mit ähnlichen treffenden Bildern hat sein Gutes. Eine Sammlung Kleiderproben hat auch etwas für sich. Und nicht das Geringste.

E. S.

## Billiges Abendbrot

(*) Erfahrene Hausfrauen pflegen zu sagen, daß das Abendbrot verhältnismäßig weit mehr kostet, als die mittägliche Hauptmahlzeit. Brot, Butter, Belag, Tee und Zucker, die tägliche Abendmahlzeit der meisten Familien, gehören allerdings zu den kostspieligsten Zusammenstellungen. In vielen Haushaltungen muß ohnehin jeden Tag ein Paket belegter Brote hergestellt werden, das den im Beruf stehenden Familienmitgliedern als Tageszehrung mitgegeben wird.

Gerade im Winter gibt es zahlreiche Zusammenstellungen, die sich als Abendmahlzeit für die Familie eignen. In sparsamen Haushaltungen pflegt mittags so viel gekocht zu werden, daß noch für den Abend genügend da ist. Um derartige Mittagsüberreste zu einer schmackhaften Darbietung „in verändertem Gewande" herzustellen, bedarf es guten hauswirtschaftlichen Könnens.

Nudeln, Makkaroni, Klöße aller Art, sowie Tomaten-Pilzreis usw. bieten am Abend gute Verwendungsmöglichkeiten, aufgebratene Klöße schmecken vorzüglich. Man schneidet die Klöße (Kartoffel-, Semmel-, Grießklöße) in kleine Würfel, brät sie auf, wobei sich ebenfalls würflig geschnittener Speck besonders empfehlenswert erweist, und zieht, ehe man die Speise zu Tisch gibt, ein gequirltes Ei durch. Dieses brät nur einen Augenblick mit, so daß es weder roh noch richtig durchgebraten ist. Eine Salatbeigabe schmeckt gut, ist jedoch nicht nötig. Auch Nudeln lassen sich sehr gut aufbraten. Man vermischt sie entweder mit Tomatenscheiben oder mit geriebenem Käse. Zur Abwechslung werden sie auch einmal gesüßt, mit einer Handvoll Rosinen versehen und dann mit gemahlenem Mohn verbacken. Zitronenschalen gehören als Würze dazu.

Aus Tomatenreis, Linsen, Erbsen und ähnlichem formt man am Abend Brifoletts und brät sie frisch auf. Sind nur geringe Reste vorhanden, so werden sie als Füllung eines Eierkuchens verwendet. Hier lassen sich auch etwaige Kartoffelreste sowie aus der Brühe zurückgebliebenes Suppengrün verwenden.

Auch Kartoffelsalat sättigt am Abend hungrige Mägen. Eine Scheibe Wurst oder einige Scheibchen hartgekochten Eis machen ihn ansehnlicher und wohlschmeckender. Eine solche Mahlzeit stellt sich wesentlich billiger als belegte Brote.

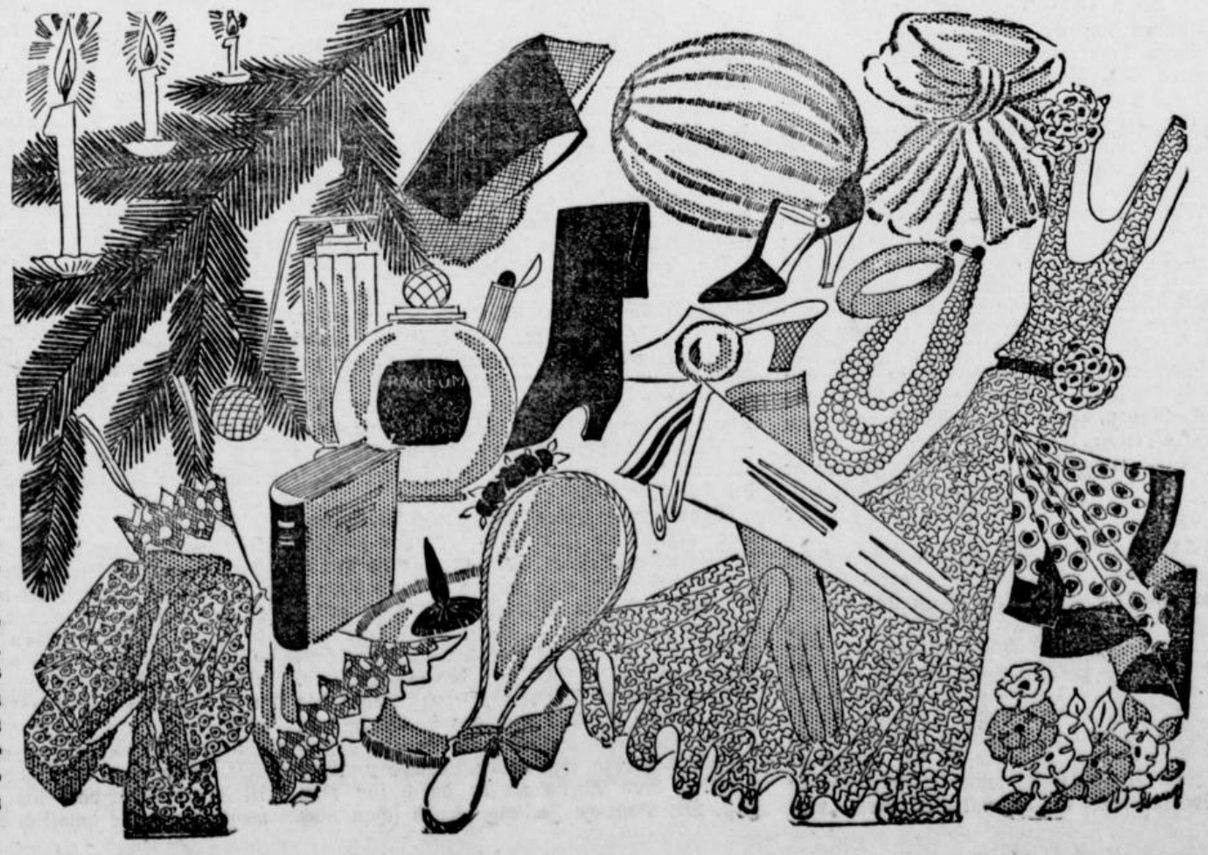
In vielen Familien liebt man am Abend süße Gerichte, in denen Milch verkocht ist. Gries-, Hafer- oder Reisbrei bieten gute Abwechslung und geben überdies für leichte Verdaulichkeit Gewähr.

Bei Heringen in verschiedener Zubereitung und selbstgemachter Sülze erübrigt sich jede Fettzugabe. Will man am Abend frische Butter verwenden, so brät man Kartoffeln nach ländlicher Art im Ofen gar. Man kann auch vom Mittag übriggebliebene Kartoffeln zu einer Masse zerdrücken, diese mit Kümmel würzen und aufbraten. Ein Stück Weißkäse wird mitgebraten. Dieses Gericht ist preiswert, ungemein gesund und sehr wohlschmeckend.

Im südlichen Oesterreich pflegt die Landbevölkerung am Abend Scheiben guten Landbrots leicht mit Knoblauch einzureiben, zu rösten und mit heißem, zerlassenem Fett zu betropfen. Das Brot wird möglichst warm verzehrt. Es bildet einen köstlichen Genuß.

Bei Aufzählung preiswerter winterlicher Abendgerichte darf auch die gute dicke Suppe aus Erbsen, Gemüsen, Kartoffeln und Bohnen nicht vergessen werden, die unseren Vorfahren jahraus, jahrein als Mahlzeit diente. Ihre schmackhafte und abwechslungsreiche Gestaltung verrät hohe hausfrauliche Kunst und Geschicklichkeit.

## Der illustrierte Wunschzettel einer modernen Frau



**Wie man sieht, ist unsere Dame nicht gerade anspruchslos. Aber ob der Gatte wirklich das große Abendkleid aus Silberbrokat, die Abendschuhe oder Pelzkrawatte und Muff aus Feh bewilligen wird? Nun, auch die Kleinigkeiten werden Freude machen — das kleine Samtbarett mit Stirnschleier, Parfümflasche, Zerstäuber, Puderquaste und Handspiegel für den Toilettentisch, Russenstiefel für Regenwetter, Hauspantöffelchen mit hohen Absätzen, Armreifen und Halskette aus Bernstein, gefütterte Nappa-Handschuhe mit Manschette, ein buntes Jabot für das dunkle Wollkleid, Blumen für das Abendkleid, ein gutes Buch, schöne Unterwäsche, eine hübsche Frisierjacke aus deutschem Kretonne.**

# KUNST - LEBEN - WISSEN

## Die Zünfte der geistigen Arbeiter

Im Mittelalter hatten nicht nur die Handwerker ihre Zünfte, sondern auch die Gelehrten und Künstler, an den Universitäten schlossen sich die Lehrer zu Genossenschaften zusammen.

In München bildeten die Volksschullehrer im 15. Jahrhundert eine eigene Zunft, wie früher bereits in Florenz und anderen Städten Italiens, wo sie — das ist bezeichnend für die mittelalterliche Wertschätzung der Volksbildung — zu den niedrigsten Zünften gerechnet wurden. Ja selbst im 18. Jahrhundert bildeten die Schreib- und Rechenmeister Nürnbergs eine eigene, von der Stadt nicht besoldete, sondern lediglich auf die Einnahmen aus den Schulgeldern angewiesene Zunft. Schulehalten war eben ein Handwerk wie eben ein anderes. An der Spitze der Lehrer standen in München die Vierer, sie hatten die Schulen zu revidieren, Lehrerversammlungen einzuberufen, überall alle beruflichen und sozialen Fragen des Lehrerstandes zu erledigen. Die jüngsten Lehrer, die sogenannten Umbsagknechte, hatten die Anordnungen der Vierer zu vollziehen und die „Stangen im Umbgang" (Prozession) zu tragen. Beim Tod eines Lehrers oder dessen Frau mußten wie bei anderen Zünften alle Lehrer bei Strafe am Leichenbegängnis teilnehmen. An manchen Orten hießen die Zunftgenossen auch Schulmeister und jeder hatte wie ein Handwerkmeister seinen Gesellen, durch den er deutschen und lateinischen Unterricht erteilen ließ.

Die Aerzte, die an den Universitäten studiert hatten und daher im Gegensatz zu den „Volksärzten", den Badern, nicht bei zünftigen Meistern in die Lehre gingen, haben in Deutschland nie Zünfte gebildet, wie dies in Italien der Fall war. Nur in Frankreich haben sie sich auf ein Edikt des Rates, demgemäß jeder Bürger einer Zunft oder Gesellschaft angehören mußte, zu einem Kollegium der Graduierten vereinigt.

In Italien, wo das Zunftwesen überhaupt seine gründlichste Durchbildung erfuhr, hatten sogar die Notare eigene Zünfte.

Die Kunst galt im Mittelalter ebenso als Handwerk wie die Wissenschaft. Sie wurde daher auch ganz handwerksmäßig betrieben, noch gab es keine Akademien, sondern nur Werkstätten, wo der Meister — so heißt der mittelalterliche Künstler — Schüler heranbildete, mit Gesellen seine Aufträge ausführte. Malergilden gab es z. B. in Ulm, in verschiedenen Städten Brandenburgs, in Pommern und Bayern. In Augsburg bildeten die Maler eine Zunft zusammen mit Bildhauern und Glasern, die meist auch Glasmalerei trieben.

Seitdem die Kunst und Wissenschaft nicht mehr Privileg der Klöster war, sondern in den aufblühenden Städten Pflege gefunden, seitdem die Zeit höfischen Lebens in fahrendem Minnesang vorüber war, entstand der Meistersang in den Städten. Anfangs fand er besondere Pflege in den Zünften der Schuster, Kürschner, Seiler, Schmiede, Tuchmacher, Weber, die ihre Arbeit mit munteren Gesängen begleiteten. Diese Sänger schlossen sich dann wieder in eigenen Zünften zusammen, die ersten Sänger-Gesellschaften datieren aus dem 15. Jahrhundert, bald findet man sie in allen größeren Städten. Ihre Veranstaltungen halten sie meist in den Kirchen ab. An der Spitze der Sänger stehen die Merker, weil sie auf den Gesang zu merken hatten, sie sind also das, was wir heute mit dem schönen deutschen Wort Dirigent bezeichnen. Die Sängerzünfte führten auch Schauspiele auf. Hans Sachs, der Schuster- und Meistersänger, schrieb bekanntlich selbst Komödien, und hatten zu diesem Zwecke einen eigenen „Komödienstadel". Also ein primitives Theater.

## Bitte! - Für die Winterhilfe!

Von Marie Tomas

Bergauf, bergab führte mich der Weg durch die engen, winkligen Gäßchen der kleinen Taunusstadt. Der Bezirk, der mir zum Sammeln zugewiesen war, war wirklich zum größten Teil kein mit irdischen Gütern gesegneter! Oft stockte mir der Fuß, und mehr als einmal wagte ich es fast kaum, eines der niedrigen Häuser zu betreten und meine Bitte um eine Gabe für die Winterhilfe vorzubringen.

Aber niemals, auch nicht in den dürftigsten Verhältnissen, sah ich ein unfreundliches Gesicht, hörte ich ein abweisendes, hartes Wort! Im Gegenteil! Nirgends wird wohl freudiger gegeben, wenn es irgend geht, als hier! — —

Mitunter konnte ich nicht umhin, zu solchen Opferfreudigen zu sagen: „Sie haben es doch sicher selber nötig! Sie tun sich weh mit Ihrer Gabe!" Dann bekam ich aber gewiß zur Antwort: „Nehmen Sie nur! Wir sind noch immer zurecht gekommen, wenn es auch oft genug schien, als ginge es nicht mehr weiter. Es gibt sicherlich noch viel ärmere Menschen!" — — —

Hin und wieder habe ich allerdings auch statt einer Gabe eine Bitte um Unterstützung entgegengenommen. —

Niemals aber werde ich folgendes vergessen: Es war ein kleines, altersschwaches Häuschen, in das ich trat. Grell drang das Rasseln der Schelle durch die Stille, aber niemand meldete sich. Der dunkle Flur zeigte eine — zwei — drei Türen. Aufs Geratewohl klopfte ich an der Tür zur Linken. Ein leises, kaum vernehmbares „Herein!" antwortete.

Ich trat in eine niedrige, kahle, verräucherte Stube. Am kleinen Fenster saß eine alte Frau. Dünsträhnig umrahmte das silberweiße Haar ein eingefallenes, runzeliges Gesicht, und tiefliegende, fast leblose Augen sahen mich fragend an.

Stockend brachte ich meine Bitte vor. Kaum wollten mir die Worte über die Lippen.

„So, so! Für die Winterhilfe!" antwortete die Greisin tonlos. „Ich kann Ihnen aber nicht viel geben!"

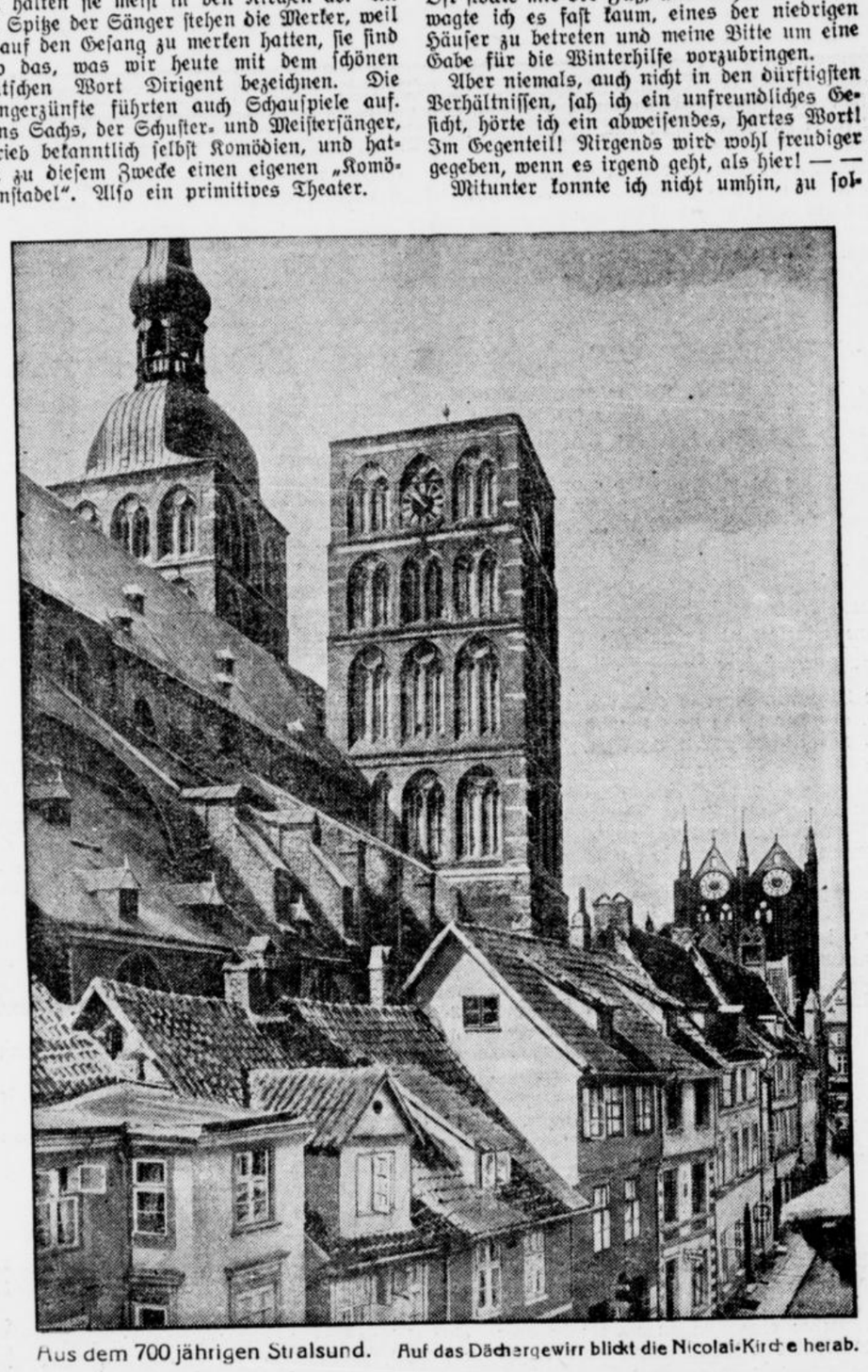
Mit zitternden Fingern nestelte sie ein altes, abgegriffenes Beutelchen aus der Tasche ihres Rockes, suchte unter den wenigen Münzen eine heraus und gab sie mir.

„Da! Es ist leider nur sehr wenig! Ich hab ja selbst nicht viel! — Ach Gott, wenn ich doch mehr geben könnte!" —

Die hellen Tränen liefen ihr übers faltige Gesicht. Umsonst versuchte die knochige Hand, sie hinwegzuwischen.

Zugleich mit dem Zehnpfennigstück erfaßte ich die Hand der Greisin und umspannte sie mit festem Druck. Dann stand ich wieder auf der Straße und ging langsam heimwärts.

Gesammelt habe ich an diesem Tage nicht mehr! — — (*)



Aus dem 700 jährigen Stralsund. Auf das Dächergewirr blickt die Nicolai-Kirche herab.

## Streik bei einer Tannhäuseraufführung

Als Franz Abt im Jahre 1872 nach Newyork kam, erschien am Tage nach seiner Ankunft der Direktor der deutschen Oper bei ihm und schilderte ihm die wirtschaftlich trostlose Lage seines Unternehmens. Nach langen Ueberredungskünsten gelang es dem geschäftstüchtigen Unternehmer, den Herrn Hofkapellmeister zu überreden, zur Rettung der Operngesellschaft eine Festvorstellung des Tannhäuser zu dirigieren. Die Aufführung ging bis zum 2. Akt glatt vonstatten. Aber nach der Szene zwischen Elisabeth und Wolfram brach das Unheil herein, der Chor, der hinter der Szene einsetzen soll, hatte zu lange auf seine Gage gewartet . . . und streikte. Die peinliche Situation löste im Publikum einen Sturm der Heiterkeit aus, der sich noch steigerte, als es dem Theaterdirektor gelang, einen Tenor und zwei Bässe als Pilgerchor aus der Kulisse zu schicken. Die künstlerische Stimmung des Abends war dahin . . . und nach der Vorstellung war der Herr Theaterdirektor mit der vollen Tageskasse verschwunden.

## Ludwig Devrient

(zu seinem 150. Geburtstag)

Von Karl Waldemar

„Dem Mimen pflicht die Nachwelt keine Kränze!" — hieß es früher. Heut sagen wir: sobald ihn das Genie verklärt, gedenken auch die kommenden Geschlechter seiner noch in Dankbarkeit für die erhebenden Stunden, die er ihren Vorfahren schenkte! —

Und Ludwig Devrient gehört zu den gewaltigsten Erscheinungen, die je die deutsche Bühne beglückten! —

Als Sohn eines ehrbaren Kaufmanns am 15. Dezember 1784 in Berlin geboren, gab ihn sein Vater zu einem Posamentier in Potsdam in die Lehre. Weit gefehlt. Es zog ihn mit allen Fasern seines Herzens zur Bühne hin. Nach einigen vergeblichen Kaufmannsjahren sehen wir ihn, kaum zwanzig, bei verschiedenen Wander-Schmieren; 1806 schon wird er auf drei Jahre nach Dessau engagiert. Mit 21 spielt er hier den „Geßler" in Tell, den „König Philipp" in Don Carlos und andere große Rollen, avanciert zum Herzoglichen Hofschauspieler. Nach Ablauf der drei Jahre kommt der große Sprung nach Breslau, wo er doppelt so lange verblieb. In dieser Zeit entwickelte er sich zum ersten Charakter-Darsteller Deutschlands.

Im Februar 1809 tritt er sein Engagement am Stadttheater in Breslau als „Franz Moor" in Schillers „Räuber" an und brachte die Zuschauer in Ekstase. Eine so elementare Darstellung hatte man noch nicht gesehen. Die Presse erklärte ihn für ein großes Genie. Er trat fortan in den bedeutendsten Rollen auf und wurde bald die größte Zugkraft dieser Bühne. Nicht nur in tragischen, auch in komischen Charakteren zeichnete er sich besonders aus. Den „Schauspieler wider Willen" gab er in Breslau mehr als 50 mal und einem „musikalischen Quodlibet" vermochte er als „Rochus Pumpernickel" solche Zugkraft zu verleihen, daß es über 40 Aufführungen hier erlebte. Mit 26 Jahren spielte er zum ersten Mal den „König Lear" und feierte einen der größten Triumphe seines Lebens. Er besaß die Kunst der Charakterisierung im allerhöchsten Maße. In jeder Rolle war er ein vollkommen anderer und dabei immer von der größten Natürlichkeit. Er spielte seine Rollen nicht — er lebte sie! —

1813 erschien er in einer Festvorstellung vor Friedrich Wilhelm III., als dieser nach Breslau kam. Sein Spiel gefiel dem König ungemein und gab den Anlaß, ihn für das Berliner Hoftheater zu gewinnen. Aber die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Einerseits wollte ihn sein Direktor nicht fortlassen, andererseits spielte Iffland, damals Leiter der Berliner Königl. Bühne, zum Teil dieselben Rollen und fürchtete den Rivalen. Erst im nächsten Jahr, als Iffland kränker wurde, kam das Engagement nach Berlin zustande. Aber den Winter 14/15 mußte Devrient noch in Breslau bleiben, weil das Theater seine Zugkraft nicht entbehren konnte. — Er trat zum letzten Male hier im März als „Shylock" auf und wurde bei seinem Scheiden fast über Gebühr gefeiert. —

Dann kam die Uebersiedlung nach Berlin und hier beginnt die Zeit seiner denkbar größten künstlerischen Erfolge. Iffland war im Herbst vorher gestorben und konnte er ungehindert alle dessen Rollen übernehmen. Sein erstes Auftreten fand am 1. April 1815 statt und wirkte wie ein Fanal auf der zu jener Zeit etwas verwaisten Bühne des Hoftheaters. Wieder hatte er sich den „Franz Moor" als Antrittsrolle gewählt und das Publikum mit dessen genialer Verkörperung derart aufgerüttelt, daß man ihm voller Begeisterung zujubelte. Der Abend wurde durch ihn zum Fest. Die Vossische Zeitung schrieb schon nach diesem Debut: „Er ist ein Meister in seiner Kunst!" — Für den damaligen Intendanten Graf Brühl lag es deshalb nahe, das ganze Repertoire auf Devrient aufzubauen; stiegen doch die Einnahmen, sobald er auftrat, um mehr als das Doppelte. —

Goethe hatte des olten Terenz Komödie „Die Brüder" für die deutsche Bühne umgeformt. In Weimar fiel sie durch, in Berlin erlebte sie mit Devrient in der Hauptrolle des ausgefressenen Kochs „Syrius" mehr als 40 Aufführungen vor übervollen Häusern. Der beispiellose Erfolg wies Devrient auf den „Falstaff" hin. Als „Heinrich IV." mit ihm in dieser Schlemmerpartie gegeben wurde, wackelten förmlich die Wände des Schauspielhauses vor Lachen. Sein Spiel übertraf hier alle Erwartungen. Immermann, der ihn in mehreren Rollen sah, nannte Devrient „den größten Schauspieler, den es gibt, gegeben hat und geben wird!" — Und der junge Richard Wagner saß nach seinem „König Lear" genau so wie das Publikum noch lange, nachdem der Vorhang zum letzten Mal gefallen war, gebannt auf seinem Sessel und hielt sich, schwer nach Atem ringend, an dessen Lehnen fest. Für ihn war, wie er später selbst bekannte, mit dieser Darstellung „das höchste Stadium des Erhabenen erreicht!"

Devrient gab seinem „Lear" eine solche Fülle tiefer Empfindung, zermarterte sich in derartigen Seelenschmerz, daß er mehrere Male die physische Kraft nicht mehr besaß, die Rolle zu Ende zu spielen. Zu seinen größten Erfolgen zählten neben vielen komischen Charakteren dann noch der „Galeerensklave", ein französisches Melodram, „der Tartüff" und „der Geizige" von Moliere, der „Cromwell" und „Cardillac". Auch Shakespeares „Richard III." spielte er mit seltener Virtuosität, hatte aber 1828, wo er ihn zum ersten Male in Berlin darstellte, die alte Kraft nicht mehr, der Rolle physisch völlig Herr zu werden, trotzdem die Blitze seiner dämonischen Augen noch Wunder wirkten. Ein Page, längere Zeit hiervon getroffen, wurde auf der Bühne ohnmächtig. —

Lutter und Wegners Weinkeller war der Magnet, der ihn täglich und nächtlich anzog. Hier traf man ihn fast immer in Gesellschaft seines Busenfreundes, des Gespenster-Dichters E. Th. A. Hoffmann, vor sich eine Batterie geleerter Flaschen. Beiden schien ihr Dasein nur in Fantasie und höchster Ekstase lebenswert. Oft spielte er den Freunden da unten ganze Szenen des „Mephisto" und des „Jago" vor, und der dritte in ihrem Bunde war — Christian Dietrich Grabbe. Die Freundschaft mit Hoffmann währte über dessen Grab hinaus. Als der Dichter 22 gestorben war, begab sich Devrient an dessen nächstem Geburtstag nach dem Kirchhof, setzte sich auf den Grabhügel des alten Freundes, und leerte nach durchwachter Nacht eine Flasche Sekt „auf dessen Wohl", sich dabei in wunderlicher Weise mit ihm unterhaltend. Erst gegen Mittag fand ihn der Totengräber im Starrkrampf auf. — In Wien, wo er ebenso wie in Hamburg oft gastierte, wurde die Weinstube „Zur Stadt Triest" sein Stammlokal und — Ferdinand Raimund sein unzertrennlicher Begleiter. —

Am 1. Dezember 32 trat er zum letzten Male im Berliner Schauspielhause auf. Dann warf ihn eine Lungenentzündung auf das Krankenlager, von dem er sich nicht wieder erhob. Am 30. Dezember schloß er die Augen für immer. — Er hat der deutschen Schauspielkunst unendlich viel gegeben. Ihr bis dahin Größter war mit ihm ins frühe Grab gesunken. Hat er doch nur ein Alter von 48 Jahren erreicht. Mit ihm trat eine neue Aera des Theaters ein. Sein Gefühl, sein Temperament und seine Genialität hat vor ihm kein anderer Schauspieler der deutschen Bühne besessen. (*)

# Bilder der Heimat

Männer und Frauen der Roten Erde – Schicksale am Niederrhein

## Vom Bauernjungen zum Feldmarschall

**Der seltsame Aufstieg des Johann Sporck zum Reichsgrafen und Reitergeneral**

### Der große General

Späten Nachruhm fand er durch den Cornet. Durch die schüchtern ferne „Weise von Liebe und Tod des Cornet Cristoph Rilke". Zwischen den Mühen und der Gefahr verbreitet er Festigkeit und Stärke. Als „der Mut so müde geworden und die Sehnsucht so groß"; als die Gedanken „dieser Herren, die aus Frankreich kommen und aus Burgund, aus den Niederlanden, aus Kärntens Tälern, von den böhmischen Burgen und vom Kaiser Leopold" zurückkehren in die Heimat, und ihre Gespräche zu fernen Dingen, legt er um ihr klopfendes Herz den Panzer von Eisen.

„Endlich vor Sporck. Neben seinem Schimmel ragt der Graf. Sein langes Haar hat den Glanz des Eisens.

Der von Langenau hat nicht gefragt, er erkennt den General, schwingt sich vom Roß und verneigt sich in einer Wolke Staub. Er bringt ein Schreiben mit, das ihn empfiehlt: „Lies mir den Wisch", und seine Lippen haben sich nicht bewegt. Er braucht sie nicht dazu, sind zum Fluchen gerade gut genug. Was darüber hinaus ist, redet die Rechte. Punktum. Und man sieht es ihr an. Der junge Herr ist längst zu Ende. Er weiß nicht mehr, wo er steht. Der Sporck ist vor allem. Sogar der Himmel ist fort. Da sagt Sporck, der große General:

„Cornet".

Und das ist viel. —"

*

Hunderttausende kennen ihn so. Und soweit. Wer weiß mehr von ihm? — Er lebte zu einer Zeit, die an politischen und militärischen Führern überreich war. Man kennt nur die wichtigsten. Sie leben in Büchern: Tilly, Wallenstein, Gustav Adolf, Richelieu, Cromwell . . . Gegen den Glanz solcher Namen verblassen die anderen. Auch der Sporcks, obschon sein Lebensweg und sein Reiterruhm selbst in seiner Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten für den Soldaten unwahrscheinlich war. Nur Blücher und Murat erreichten seinen Ruhm als Kavallerieführer.

Von Sporck erzählen nur die Jahreszahlen seiner militärischen Erfolge — sie machen fast allein die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges aus — über die menschlichen Kräfte und Fähigkeiten, die hinter diesen Erfolgen stehen, berichten Anekdoten und Sagen, die man sich in seiner Heimat erzählt.

Unter ihrem Schleier zeigt sich die Persönlichkeit Hans von Sporcks so, wie ihn das einzige von ihm vorhandene Bild darstellt. Als einen kampfbewährten Krieger, der sich durch eine erhabene und kräftige Gestalt auszeichnete, mit einem ruhigen, fast biederen Gesicht, dem nur ein klarer Blick und ein schmaler Mund den Ausdruck einer hohen und freien Männlichkeit und eines entschlossenen Mutes geben.

### „Aus dem Soldaten kann alles werden . . .

Er war der Sohn eines unfreien Bauern im Paderborner Land, im Jahre 1600 oder 1601 wurde er in der Gemeinde Westerloh im Dellbrückschen geboren. Es gibt dort heute noch einen „Sporckhof".

Ein unvollkommener Schulunterricht entließ ihn ohne die Fähigkeit zum Lesen und Schreiben. Er hütete das Vieh, benahm sich reichlich unerzogen und stiftete mit seinem ungeregelten Treiben manchen Unfrieden. Ewige Mißhelligkeiten in der Familie und eine unglückliche Liebe verleideten ihm die Heimat. Als die bayrische Werbetrommel im Paderborner Land schlug, vertauschte er Leinenkittel mit Reiterwamst und Hütestecken mit Waffe und Würfelbecher. Das war im Jahre 1620. Der Dreißigjährige Krieg brauchte Menschen und Führer.

*

Seltsam deutlich bestätigt dies Schicksal die Charakteristik, die die Droste ganz allgemein den Bewohnern des Paderborner Landes und insbesondere der Geschichte ihrer Liebe schreibt: „Der Paderborner Wildling aber, hat Erziehung und Zucht nichts an ihm getan, wirbt wie ein derbes Naturkind mit allem Ungestüm seines heftigen Blutes. Mit seinen und den Eltern seiner Frau muß es aber auch oft zu heftigen Auftritten kommen. Er geht unter die Soldaten und läuft Gefahr, zu verkommen, wenn seine Neigung unbefriedigt bleibt . . ."

### . . . denn Krieg ist jetzt die Losung auf Erden"

Mit den Truppen Tillys zieht er durch Franken, Westfalen, Elb- und Weserlande, Sachsen, Bayern, Schwaben. Im Jahre 1632 stand er unter Wallenstein den Schweden gegenüber und im folgenden Jahre begegnen wir ihm als Rittmeister in einer von Johann von Werth befehligten Reiterschar, die Bayern und die Pfalz von den Schweden säubern mußte. In dieser Art von Kleinkrieg, der wenig strategisches Talent, aber Mut und Entschlußkraft verlangte, zeichnete sich Sporck aus, wie denn jede Art von ungebundener Kriegführung immer seine besondere Stärke und seine besondere Fähigkeit zur Führung von Reiterhaufen darin begründet war.

Er machte später dem Kaiser allen Ernstes den Vorschlag, das gesamte Fußvolk durch Reiterei zu ersetzen.

1639 ernannte ihn Maximilian von Bayern zum Obersten eines Reiterregiments mit der Unabhängigkeit eines Generals.

1640 überfiel er die Schweden in ihrem Winterlager; nach mehreren offenen Gefechten besuchte er sie 1642 vor ihrer stark befestigten Stadt Erfurt und nahm Beute und Geiseln mit. Dann gings gegen das verbündete Heer der Weimarer und Franzosen. Tollkühn überfiel und vernichtete er ihre Vorhut in Geislingen; bei Möhringen lieferte er ihnen eine Art Roßbach. 9 Regimenter gaben sich gefangen.

Als das bayerische Heer und damit Sporck dann doch von den Schweden geschlagen wurde, kämpften die Reiter mit solcher Bravour, daß Maximilian unsern Sporck in den Feldherrnstand und den Rang eines Generalwachtmeisters erhob.

**1647 schloß Maximilian einen Separatfrieden mit den Franzosen und Schweden**

Seit Beginn des Krieges hatten Sporck und Johann von Werth unter den Fahnen des Kurfürsten von Bayern gekämpft und waren — verbunden durch ihre gemeinsame niedere Herkunft und ihre niederdeutsche Heimat (der eine war ein Westfale und der andere kam aus Brabant) vor allem durch ihren unwahrscheinlichen Aufstieg — immer einer dem anderen in der Stufenleiter der Feldherrnwürden nachgefolgt. So trafen sie sich auch beide in dem Wunsch, ihre kriegerische Laufbahn nicht durch einen — wie sie meinten unwürdigen — Vertrag, der sie in einem verschmitzten Gewebe französischer Staatsklugheit fessele, beenden zu lassen. Sie führten das bayrische Heer dem Kaiser Ferdinand zu. Aber an der Anhänglichkeit der bayrischen Truppen an ihrem rechtmäßigen Herrn scheiterte der Plan.

In Bayern konfiszierte man die Güter Sporcks und Johann von Werths; Kaiser Ferdinand empfing die beiden im böhmischen Lager mit allen Ehren. Er ernannte Sporck zum Generalleutnant der österreichischen Kavallerie und Johann von Werth zum kommandierenden General. Im Oktober 1647 wurde Sporck in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Als 1648 Johann v. Werth seinen Abschied nahm, wurde Sporck Kaiserlicher General und Oberbefehlshaber der Kavallerie.

### Wacht im Osten

Das Jahr 1648 setzte dem dreißigjährigen Ringen ein Ende. 30 Jahre lang hatten sich die Völker Europas auf deutschem Boden bekämpft. Der Streit ging um Macht, auch wenn sie auf ihre Fahnen die verschiedenen Dogmen eines gemeinsamen Glaubens gesetzt hatten. Noch einmal versuchten die Türken die Ohnmacht des Reiches zu nutzen.

Wie ein Jahrhundert vorher Walter von Plettenberg deutsches Land gegen die Slawen verteidigt hatte, so hielt 1663 wieder ein Westfale die Wacht im Osten: Hans von Sporck.

Bei Freistadel an der Waag mußte sich Sporck nach einem Ueberfall der Türken zurückziehen. Die Osmanen ergossen sich über das ganze Land bis nach Mähren und Schlesien; ganz Wien zitterte vor dem Feind, der kaiserliche Hof machte Anstalten zur Abreise, weit in Westfalen hielt man Buß- und Bettage ab. Der Winter erst warf die Türken auf Belgrad zurück.

1664 trafen die Reichsheere mit den Truppen Mohammeds IV. oberhalb des Klosters St. Gotthard zusammen. Was ist hier zu erzählen? Die Schlacht an der Raab steht in allen Schulbüchern. Sporck stand auf dem rechten Flügel, durchbrach zuerst die türkische Front und die osmanischen Geschwader fielen unter den Streichen seiner Reiter oder ertranken in der Raab.

### Sporck, Graf

Er war der erste Feldherr, der in den Kriegen des Reiches gegen die Osmanen die gefürchtete türkische Kavallerie schlagen gelehrt hatte. Seine Heldentaten bei St. Gotthard a. d. Raab erscheinen um so glänzender, je überlegener sich bei einem Vergleich die Macht ergab, mit der er zu kämpfen hatte.

Auch durch den Thron wurde seine gewaltige Leistung anerkannt. Er erhielt von Leopold eine reiche Dotation an Gütern in Böhmen und wurde in den Reichsgrafenstand erhoben, außerdem erhielt er die Erlaubnis, in dem mittleren Felde des Wappenschildes, das ihm als Attribut seiner neuen Würde verliehen war, das Bild eines abgefäbelten Türkenkopfes mit dem Turban zu tragen. Zwei rote Felder zeigen einzeln einen Löwen und in jedem der beiden gelben tritt der kaiserliche Doppeladler hervor. In das Schwert, mit dem er die große Türkenschlacht geführt hatte, ließ ihm der Kaiser die Reime eingraben:

„Hinweg du Römer Schwert aus der Pharsaller Schlacht.
Hier ist ein teutsche Kling von größerer Stärk und Macht,
Die führt der tapfre Sporck in seiner Helden Faust,
Als er bei Gotthard schlug der Türken und Tartarn Haupt.
Drum hat ihm Dankbarkeit den Lobspruch hergesetzt
Und eines Künstlers Hand der Nachwelt eingeätzt."

Freiesten Umgang hatte er bei Hof, durfte auch manches kecke Wort sagen, das andern nicht verziehen worden wäre. Nie hat er seine niedere Geburt verleugnet und auch anders als in seiner plattdeutschen westfälischen Mundart gesprochen. Der eigentümliche Gegensatz, den seine Art und sein Auftreten zum Hofleben bildeten, ist festgehalten in manchen Anekdoten; auch im Heer waren mancherlei wunderliche Erzählungen über ihn im Umlauf; die am besten verbürgte und ihn am meisten ehrende soll wiedergegeben sein:

**Als Sporck das Kommando der Kavallerie erhalten hatte und als Feldherr in einen größeren Wirkungskreis getreten war, durfte in manchen Fällen seine Unterschrift nicht fehlen. Er sah sich also veranlaßt, das Zeichnen und Zusammensetzen der Buchstaben seines Namens und Charakters zu lernen, was ihm viel Mühe kostete.** Seine Unterschrift lautete: Sporck, Graf. Einer seiner Adjutanten machte ihn einst darauf aufmerksam, daß es üblich sei, Graf Sporck zu schreiben, erwiderte er: „Ei wat, ick wa se her Sporck, as Graf" — und es blieb beim Sporck, Graf.

*

1670 zog er noch einmal — jetzt als Feldmarschall — nach Ungarn und unterdrückte den Aufstand der ungarischen Magnaten. 1671 machte er eine Wallfahrt nach Rom und wurde vom Papst mit den größten Ehren empfangen. 1672 rief man ihn wieder nach Ungarn. Und 1674—76 führte er noch einmal — und zwar in den Rhein- und Niederlanden — sein Schwert gegen die Franzosen, deren bewunderten General Turenne er unweit Speier schlug. Als er in Westfalen Winterquartiere bezog, suchte er seine Verwandten auf und benutzte seine Bekanntschaft mit dem Landesherrn, die Bewohner des Sporckhofes der Leibeigenschaft und der Abgabenpflicht zu entheben.

Nach mehr als fünfzigjährigen Kriegsfahrten zog er sich auf seine Güter in Böhmen zurück. Zwei Frauen hatte er durch den Tod verloren; als seine erste Gattin, eine geborene Freiin Anna Margaretha von Linsingen, die ihn auf den meisten Feldzügen begleitet hatte, 1660 starb, heiratete er, bereits sechzigjährig, das Pommersche Freifräulein von Finnk, die 1675 starb. Zwei Söhne pflanzten sein Geschlecht fort und durch 3 Jahrhunderte haben sich Sporcks um Oesterreich verdient gemacht.

Am 6. August 1679 aber begann die Sage ihren Schleier zu weben um Johann Reichsgraf von Sporck, der als einfacher Bauernsohn nur mit Mut und Macht des Schwertes sich den Weg zu höchsten Ehren gebahnt, in Ungarn, Polen, Holland und Deutschland Weltgeschichte gemacht hatte, der im linnenen Kittel seiner Heimat davonlief und doch einer ihrer treuesten Söhne blieb.

## Westfälisches Allerlei

Es war ein Westfale, der im Jahre 1803 das Morphium entdeckte. Er hieß Friedrich Wilhelm Adam Sertürner und wurde 1783 zu Neuhaus in der Nähe Paderborns geboren.

*

Iserlohn hatte bereits im 18. Jahrhundert große Exportziffern zu verzeichnen. Wie aus dem „Westfälischen Magazin" für die Jahre 1787—88 hervorgeht, lieferte Iserlohn damals jährlich u. a. für 75 900 Reichstaler an Seidenwaren, für 37 000 Reichstaler Eisendraht und für 39 200 Reichstaler Kleineisenwaren ins Ausland. Auch der Export in Näh- und Knopfnadeln erreichte hohe Summen.

*

Die Herausgeberin eines unserer bekanntesten Kochbücher, Henriette Davidis, stammte aus Wengern bei Witten

*

**Alte Hausinschrift**

Wenn du wilt richten mich und die meine,
So gehe vorhin und besihe dich und die deine.
Findstu dan keinen Mangel an den Deinen,
So kuhm, straff mich und die Meinen.

(Aus Wiedenbrück, 1635)



**„Morgenstunde"**

**Eines der schönsten Gemälde von Moritz v. Schwind**

# Freude ~ Humor ~ Raten

## Die Säuglingsschwester *Von Döcte Friedrich*

Als meine Frau mir in jenem kleinen Nest Südamerikas unsere kleine Gertrud geschenkt hatte, stand ich vor der Notwendigkeit, eine Säuglingsschwester für das kleine zarte Wesen zu engagieren. Ich hatte Tonio im Hause, der ein Agent für alles war. Man konnte von ihm ebenso einen Pudel vermittelt bekommen wie Aktien einer Goldmine. Sein findiges Köpfchen witterte überall Geschäfte und er wußte sehr gut, daß man informiert sein mußte, um konkurrenzfähig zu sein. So trieb sich Tonio auf dem Markte, am Hafen und in den Kneipen herum, um möglichst immer noch schneller als die Zeitung auf dem Laufenden zu sein.

Dieser Tonio nun hatte sich den Vorhof unseres Hauses zum Aufenthaltsort erkoren und handelte oftmals hier seine Geschäfte ab. Nun wollte auch ich einmal von ihm bedient sein.

„He Tonio!" rief ich in den Hof hinab.

Es dauerte wenige Sekunden, bis Tonio kam. Er hatte seinen breitkrämpigen Hut in der Hand und begann:

„Lange lebe Euer Gnaden und sein Nachwuchs. Möge das junge Fräulein eine Krone tragen. Was steht zu Diensten?"

Er war stolz darauf, daß ich ihn zu meinem Geschäft benötigte. Ein Deutscher galt hier viel, und mit ihm Geschäfte zu machen war eine besondere Ehre.

„Höre, Tonio, ich brauche ein Mädchen, das meine kleine Gertrud betreut. Sie muß ihr ein richtiger Kamerad sein und alles verstehen, was so ein Kindchen durch seine Lebensäußerungen ausdrückt. Kannst Du mir so etwas besorgen?"

Er sah verzückt zum Himmel.

„Nichts leichter als das. Tonio hat seine Leute an der Hand. Heute abend noch, bevor die Sonne untergeht, will ich alles erledigt haben."

„Und was verlangst Du dafür?"

„Nicht viel, nur der Sennor Alemano soll auch andere Geschäfte mit mir machen."

Nun, ich versprach es ihm, denn er war für meinen Geschmack zwar etwas zu geschäftig, immerhin aber waren nie Klagen über Unehrlichkeit an mein Ohr gedrungen.

Er kam noch an demselben Abend wieder und brachte einen Indianermischling an, eine gute alte Mammi, die verschämt grinste, als man ihr das Kleine zeigte, die mir aber doch nicht ganz geeignet erschien, eine Säuglingsschwester zu sein. Meine Frau gab ihr einen alten Rock und, nachdem sie in der Küche süßen Milchkaffee getrunken hatte, zog sie wieder ab. Sonderbarerweise machte Tonio gar nicht den Versuch, uns die alte Dame mit geübtem Wortschwall aufzureden. Er wollte lernen, und so fragte er mich denn, was ich eigentlich haben wollte.

„Eine Säuglingsschwester", sagte ich deutsch.

Er notierte sich das Wort und war sehr beflissen, es ganz genau zu schreiben. Er hatte den Ehrgeiz, grade dem Sennor Alemano zu zeigen, daß er, der Tonio, nicht nur so das Landläufige besorgen konnte, sondern daß er auch einem etwas schwierigeren Auftrage durchaus gerecht zu werden verstand, einem Auftrage, der gewissermaßen im Gegensatz zu sonstigen Gebräuchen stand.

Tonio mußte mit der Notiz in seinem Buche zu einem scheinbar Sprachkundigen gegangen sein, um sich von ihm das Wort Säuglingsschwester übersetzen zu lassen. Und dann muß ihm der große Seifensieder in verkehrter Richtung aufgegangen sein, denn einige Zeit später meldete sich Tonio wieder bei mir. Er hatte ein junges Mädchen mitgebracht, und das junge Mädchen hatte ein mehrere Wochen altes Baby auf dem Arm.

„Sie sind Säuglingsschwester?" fragte ich das Mädchen.

Sie errötete lieblich und schüttelte die schwarzen Locken. Dann wies sie auf das Baby in ihrem Arm.

„Ich nicht, aber das Kind."

„Das Kind ist . . .?"

„Eine Säuglingsschwester", fiel Tonio ein, und Stolz über seine Findigkeit lag in seiner Stimme.

„Aber Tonio, wie bist Du nur darauf gekommen? Das ist doch ein Kind."

Tonio aber erklärte mit großem Wortschwall:

„Ich habe mir das Wort aufgeschrieben: Säuglingsschwester. Dann habe ich einen gelehrten Kapitän gefragt, und der hat mir gesagt, Säuglingsschwester ist ganz einfach Schwester von Säugling. Habe ich mir gedacht, Tonio, Du mußt kleines Fräulein suchen, kleinen Säugling, der als Schwester von Fräulein Alemano geeignet ist. Und nun habe ich die Säuglingsschwester gefunden. Hier."

Damit reichte er mir das Baby.

Seine Bemühungen rührten mich, und ich sagte, er sei ein tüchtiger Mann. Und dann ließ ich mir ein junges Mädchen aus der Heimat kommen.




Geschichten ohne Worte

### Musiker-Anekdoten

**Wie Weber den Mund auftat**

Carl Maria von Weber, der unsterbliche Schöpfer des „Freischütz", befand sich einmal in einer Gesellschaft, in der ein fader Schwätzer das große Wort führte. Als der Komponist fortgegangen war, sagte der Schwätzer: „Man hat mir Herrn von Weber als einen sehr geistreichen Mann von viel Verstand gerühmt, aber er hat ja nicht ein einziges Mal den Mund aufgetan."

„Das tat er doch," erwiderte ihm ironisch eine Dame, „als Sie sprachen, hat er wenigstens ein Dutzend Mal gegähnt!" — — —

**Schuberts Armutszeugnis**

Daß Franz Schubert ein armer Teufel war und sich oft in großer Geldverlegenheit befand, ist eine bekannte Tatsache. Um seinen Freunden den traurigen Zustand schon von weitem vor Augen zu führen, verfiel er auf folgenden Gedanken: er hängte eine seiner Hosen aus dem Fenster und kehrte die Taschen nach außen. Das sollte heißen: „Ich bin ganz abgebrannt" und kann daher leider nicht mit euch auf den Bummel gehen." — — —

**Rache**

Der kleine Fritz zur Köchin: „Emma, gib mir einen Apfel."

Emma: „Jetzt nicht, wir essen ja gleich."

Fritz: „Gut, wenn du mir keinen Apfel gibst, dann zeig ich zur Strafe dem Waldi, wo du die Würste für heute Abend verwahrt hast."

**Auch ein Edelmetall**

Der Lehrer hat einen Vortrag darüber gehalten, daß Edelmetalle nicht rosten und läßt sich nun Beispiele dafür nennen. „Gold," sagt Paulchen. — „Richtig." — „Platin, Silber." — „Auch richtig." Da meldet sich der kleine Fritz. „Alte Liebe," sagt er lächelnd.

**Berechtigte Neugier**

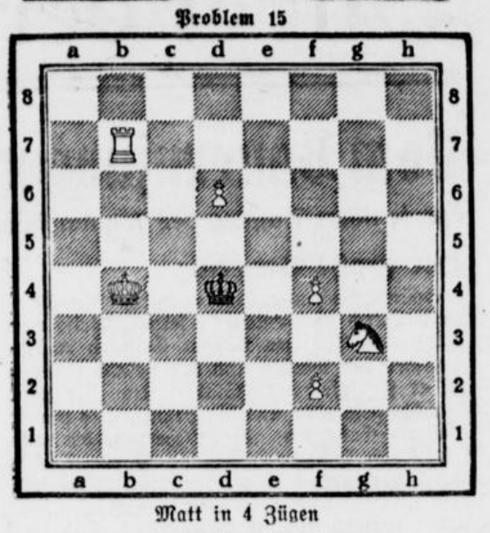
Ein Taschendieb, der schon mehrmals vorbestraft ist, muß wieder einmal vor Gericht erscheinen. Er bittet aber, die Verhandlung zu vertagen, da sein Verteidiger krank ist. „Aber Sie sind doch abgefaßt worden, als Sie Ihre Hand in der Tasche eines anderen hatten," sagt der Richter, „was soll denn da Ihr Verteidiger sagen?" — „Das möchte ich eben auch gern wissen," erwidert der Angeklagte.

**Einmal und nicht wieder**

Herr und Frau Brummig machen eine Bootsfahrt. Sie ist sehr ängstlich und beschwört ihren Mann, er möge sich doch ja in die Mitte des Bootes setzen und ganz ruhig sitzen. „Denk mal," sagt sie zitternd, „wenn du mit mir hereinfällst — — —" „Ach, hab keine Angst," beruhigt er sie, „ich bin einmal mit dir hereingefallen, das kommt nicht wieder vor."

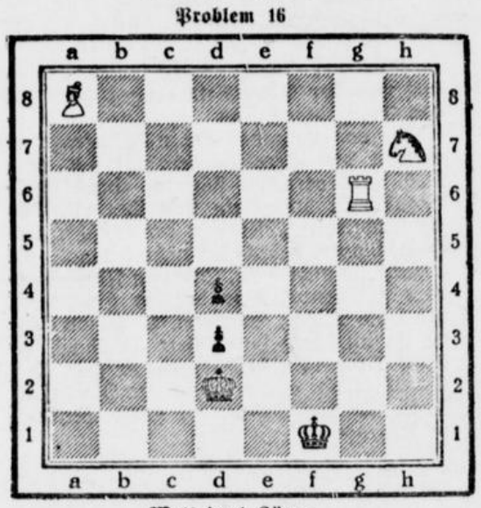
### SCHACH

**Problem 15**



Matt in 4 Zügen

**Problem 16**



Matt in 4 Zügen

### Auflösungen aus voriger Nummer

**Lösung der Endspielstudie von A. Selecky**

1. Dg1—g5! Kf7—e6+.

Die Drohung d7—d8D muß verhindert werden. Nach sofortigem L:b7 folgt 2. Sb3—f4! und Schwarz gerät in ein Mattnetz.

2. Kf2—g1 Ke6:b7.

Auch jetzt würde Schwarz nach L:d7 matt werden, z. B. 3. Lg4+ Kb6 4. Dc5 matt oder 3. . . . Kf7 4. Se5+ Ke8 5. Lb5+ usw.

3. Sb3—c5+ Kb7—c8.

Eine sehr interessante Abweichung ergibt Kb6, nämlich: 4. Dg3+ Kb5. (Auf K:c5 folgt natürlich Da3+ mit Damengewinn. Sehr hübsch ist 4. . . . Ke7 5. De5+ Kf7 6. Lc4+! Kg6 7. Ld3+! Kh6 8. Db2+ mit Damengewinn, oder 7. . . . Kf7 8. De6+ nebst matt in zwei Zügen.) 5. Lc4+! K:c4 6. Db3+ K c5 7. Da3+ und die schwarze Dame geht verloren.

4. Le2—a6+ Kc8—b8 5. Dg5—g3+ Kb8—a8 6. La6—b7+!! Lc6:b7 7. Sc5—d7.

Droht den schwarzen König mit Sb6 mattzusetzen. Schwarz hat nur eine Parade:

7. . . . Df8—d8.

Diese Mattdeckung ist jedoch auch nicht genügend, denn dadurch wird der oben erwähnte hübsche Schluß ermöglicht.

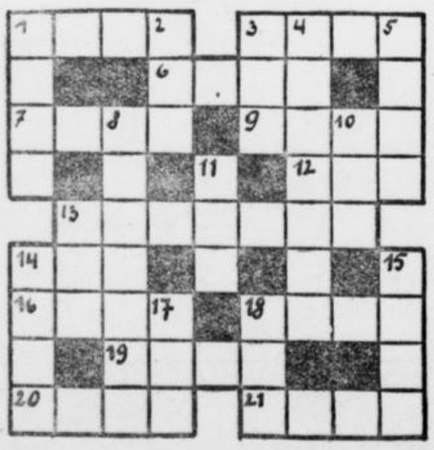
8. Dg3—b8+! Dd8:b8 9. Sd7—b6 matt!

**Endspielstudie von H. Weenink**

1. Kb5—c6!, c3—c2. 2. Tb1—e1!, d3—d2. 3. Te1—e8+, Kg8—f7. 4. Kc6—d7, bel. 5. Te8—e7+ und Weiß hält remis durch ewiges Schach!

## Unsere Rätsel-Ecke

**Kreuzworträtsel Nr. 1**



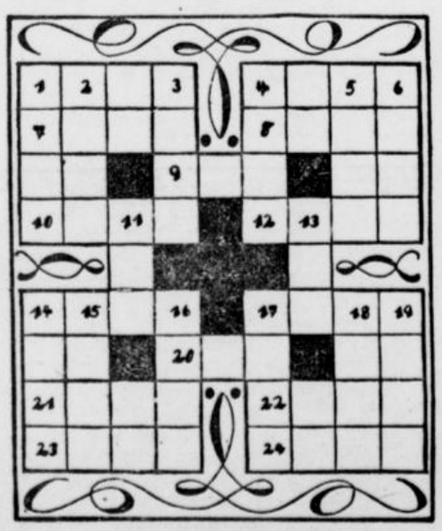
Waagerecht: 1. Deutscher Seebeld †, 3. Berg in Griechenland, 6. Ruhe, Pause, 7. Pelzart, 9. Schweizer Freiheitskämpfer, 12. Verneinung, 13. Staatenbund, 14. Gruß (lat.), 16. Stadt in Lippe, 18. weiblicher Vorname, 19. Blutgefäß, 20. Osteuropäer, 21. arabischer Titel.

Senkrecht: 1. Meerenge, 2. Mineral, 3. Himmelsrichtung, 4. Schreier (griechisch), 5. Werkzeug, 8. Abtrünniger, 10. norwegischer Schriftsteller, 11. Wild, 13. weiblicher Vorname, 14. Wasserpflanze, 15. deutscher Fluß, 17. Stadt in Holland, 18. Westeuropäer.

**Kreuzworträtsel Nr. 2**

Waagerecht: 1. Drama von Ibsen, 4. Ehre, 7. Stand, 8. Aufgeld, 9. englische Insel, 10. weiblicher Vorname, 12. Geschenk, 14. Spitze (militärisch), 17. Rasenspiel, 20. rumänische Münze, 21. Gestalt aus Don Carlos, 22. Astrolog Wallensteins, 23. Edelgas, 24. Stadt in Rumänien.

Senkrecht: 1. Roman von Zola, 2. germanische Gottheit, 3. weiblicher Vorname, 4. Theaterplatz, 5. Schlag, 6. Hafendamm, 11. Sorge, Elend, 13. Stadt in Finnland, 14. tierisches Produkt, 15. Baum, 16. Schwung, Schneid, 17. italienische Stadt, 18. weiblicher Vorname, 19. römischer Dichter.



**Denksportaufgabe**

**Neuer Kartentrick**

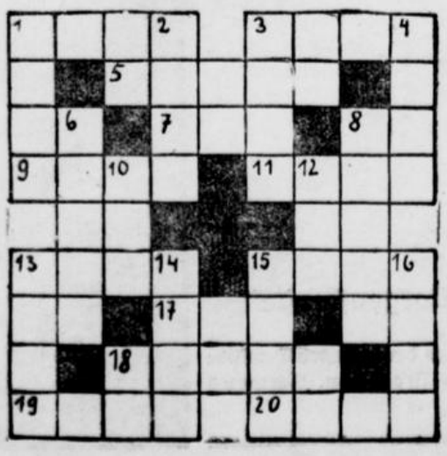
**Mein Freund Robert, der als lustiger und unterhaltender Gesellschafter bekannt ist, führt ein neues Kartenkunststück vor, das tatsächlich verblüffend ist.**

Er läßt ein durchaus einwandfreies Kartenspiel von mehreren Spielteilnehmern, die ihm sämtlich genau gegenüber sitzen, gründlichst durchmischen. Er selbst mischt die Karten zum Schluß noch einmal, verbirgt sie dann hinter seinem Rücken und bittet um größte Aufmerksamkeit und Ruhe. Sein Wunsch scheint verständlich, denn seine Leistung erfordert gewiß unheimliche Rechenkünste. Er zieht das Spiel hinter dem Rücken hervor und hält die Karten in der ausgestreckten Hand weit vor sich hin, ohne daß er Gelegenheit hatte, die Vorderseite der Karte, die den Spielteilnehmern zugekehrt ist, anzuschauen. Er überlegt einen Augenblick und nennt sodann sofort die richtige Karte.

Aber das ist noch kein Beweis. Erst wenn Robert zum dritten, vierten, fünften Male das Kunststück mit Erfolg wiederholt hat — er nennt die Karte, die allein die Zuschauer sehen — beginnt man an Hokuspokus zu glauben.

Wie macht der Mann das bloß?

**Kreuzworträtsel Nr. 3**



Waagerecht: 1. früheres Oberhaupt von Venedig, 3. germanische Gottheit, 5. norwegischer Dichter, 7. Windstoß, 9. Viehfutter, 11. Gewächsstengel, 13. Wüste, Leere, 15. Fluß in Spanien, 17. alkoholisches Getränk, 18. Oper von Bellini, 19. Frucht, 20. Wechselbürgschaft.

Senkrecht: 1. Schiffsreparaturanlage, 2. eine der Gezeiten, 3. Stadt in Friesland, 4. Stadt in Birkenfeld, 6. Stadt in Hessen, 8. frühere deutsche Stadt, 10. Gelöbnis, 12. Badeort, 13. Heizvorrichtung, 14. Liebesgott, 15. weiblicher Vorname, 16. Schmuckstein.

### Auflösungen aus voriger Nummer

**Kreuzworträtsel Nr. 1**

Waagerecht: 1 Magdeburg, 7 Eifel, 8 Horn, 10 Imme, 12 Ukas, 13 Wien, 14 Glut, 17 Blei, 19 Hoboe, 20 Norddeich.

Senkrecht: 1 Mohrungen, 2 Ger, 3 Din, 4 Bei, 5 Ulm, 6 Greenwich, 9 Onkel, 11 Miete, 15 Uhr, 16 Tod, 17 Boe, 18 Lei.

**Kreuzworträtsel Nr. 2**

Waagerecht: 1 Abt, 3 re, 5 Tarnung, 6 Asta, 7 Egel, 9 blau, 11 Last, 12 Ausland, 13 fit.

Senkrecht: 1 Aera, 2 true, 3 Rathaus, 4 England, 6 Alb, 8 Lat, 10 usus, 11 laut.

**Rätselhafte Inschrift**

Willst du, daß man mit hinein in das Haus dich baue. Laß es dir gefallen, Stein, daß man dich behaue.

**Die Quittung**

**Rührig hat seiner Freundin Lissy etwas Schönes zu Weihnachten geschenkt. Einen Scheck über 1000 Mark. Gleich nach dem Fest geht sie zur Bank, um den Scheck einzulösen. Der Kassierer zählt das Geld ab und schiebt ihr den Scheck hin. „Sie müssen hier quittieren." Lissy ergreift die Feder, überlegt ein Weilchen und setzt dann in kühnen Schriftzügen hin: „Innigen Dank! Dein Schnucki."**